Heute 16 Seiten

Einzelpreis 20 gr

Posener Tageblatt



Bezugspreis: In der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen monatlich 4.— zł, mit Zustellgeld in Posen 4.40 zł, in der Provinz 4.30 zł. Bei Postbezug monatlich 4.40 zł, vierteljährlich 13.10 zł. Unter Streifband in Polen und Danzig monatlich 6.— zł, Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rmk. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes" Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 25, zu richten. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheckkonten: Poznań Nr. 200 283, Breslau Nr. 6184. (Konto.-Inh.: Concordia Sp. Akc.). Fernsprecher 6105, 6275.

Anzeigenpreis: Die 34 mm breite Millimeterzeile 15 gr, Textteil-Millimeterzeile (68 mm breit) 75 gr. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50 % Aufschlag. Offertengebühr 50 Groschen. Abbestellung von Anzeigen schriftlich erbeten. — Keine Gewähr für die Aufnahme an bestimmten Tagen und Plätzen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Posener Tageblatt Anzeigen-Abteilung Poznań 3 Aleja Marszałka Piłsudskiego 25. — Postscheckkonto in Polen: Concordia Sp. Akc. Buchdruckerei und Verlagsanstalt Poznań Nr. 200283. in Deutschland: Breslau Nr. 6184. Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań. — Fernsprecher 6275, 6105.

76. Jahrgang | Poznań (Posen), Sonntag, 7. März 1937 | Nr. 54

Das polnische „Lager der Nationalen Vereinigung" und die deutsche Volksgruppe

Erklärung des Sen. Hasbach anläßlich der Generalaussprache über den Staatshaushalt im Senat am 5. März 1937

Als Vertreter der deutschen Volksgruppe in Polen gebe ich nachstehende Erklärung ab:

Der Rat der Deutschen in Polen, hat als Vertreter der hinter ihm stehenden Volkstums-Verbände aus allen Teilen der Republik auf seiner letzten Tagung am 2. März in Warschau zu der gegenwärtigen Lage Stellung genommen. Die Erkenntnis dieser Lage verpflichtet die im Rat geeinte deutsche Volksgruppe, auf die ihr durch die Verfassung der Republik feierlich zugesicherten Rechte hinzuweisen und an der Durchsetzung dieser Rechte, an denen sie zäh und entschlossen festhält, mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln zu arbeiten. Dabei beruft sich der Rat auf das historische Heimatrecht der deutschen Volksgruppe, das sich seit Jahrhunderten auf die Arbeit und Leistung deutscher Geschlechter in polnischem Lande gründet. So haben die Deutschen in Polen seit jeher positive Arbeit auch im öffentlichen Leben geleistet, soweit ihnen der Staat eine solche Mitarbeit ermöglichte. Diese Mitarbeit ist ihnen ebenso selbstverständliche Pflicht, wie der Einsatz für ihre Lebensrechte. In dieser Grundauffassung ist sich das Deutschtum in Polen nicht erst seit gestern und heute, sondern vom Beginn der polnischen Staatlichkeit an einig gewesen. Es braucht sie nicht erst neu zu proklamieren, sie ist tief in Herz und Gewissen der polnischen Staatsbürger deutschen Stammes eingegraben. Diese verlangen auch keine neue Festsetzung der ihnen in der Staatsverfassung bereits zugesicherten Rechte, sondern lediglich deren Erfüllung.

Aus diesem Gedankengange heraus hat der Rat der Deutschen in Polen auch die programmatische Verkündung des Lagers der Nationalen Vereinigung durch den Herrn Oberst Koc besprochen. Die deutsche Stellungnahme zu diesem Programm bleibt solange offen, als keine Klarheit über die Tendenz des neuen Nationalpolnischen Lagers gegenüber den Deutschen in Polen besteht.

Das Deutschtum in Polen erwartet zuversichtlich, daß das Lager der Nationalen Vereinigung, das sich in seinem Gründungsprogramm bewußt auf die Staatsverfassung stützt, den Verfassungsschutz auch der deutschen Volksgruppe in Polen verwirklichen wird. Der Rat stützt diese Erwartung nicht zuletzt auf die Bekräftigung dieses Verfassungsschutzes durch führende Mitglieder der Hohen Regierung, so vor allem auf die Erklärung des Herrn Ministerpräsidenten Sławoj-Składkowski, daß kein Bürger in Polen Unrecht leiden dürfe und auf die feierliche Proklamation des Herrn Außenministers Beck, daß jeder international garantierte Minderheitenschutz überflüssig sei, weil die Republik selbst die Rechte ihrer nichtpolnischen Bürger zu wahren wisse.

Das Lager der Nationalen Vereinigung will der Republik und dem polnischen Volk neuen Glanz und vermehrte Geltung in der Welt verschaffen. Es kann daher an der alten These der Lubliner Union nicht vorbeigehen, daß bei voller Anerkennung der gegebenen Verhältnisse alle Bürger der Polnischen Republik, und damit auch die Deutschen in Polen ihr Leben als Gleiche mit Gleichen, als Freie mit Freien führen dürfen.

Beginn der Haushaltsaussprache im Senat

Warschau, 6. März.

Der Senat hat am gestrigen Freitag die Generaldebatte über den Staatshaushaltvoranschlag begonnen. Bei Eröffnung der Beratungen gab der Marschall Prystor den Plan der Haushaltsarbeiten des Senats zur Kenntnis. Nach diesem Plan werden die Senatsberatungen über das Budget bis zum nächsten Freitag dauern. Für diesen Tag ist die Schlußabstimmung vorgesehen.

Der Generalberichterstatter Senator Evert wies u. a. darauf hin, daß sich die diesjährigen Kommissionsarbeiten durch Offenheit ausgezeichnet hätten. Sowohl die Referenten als auch alle übrigen Senatoren, die das Wort ergriffen, hätten intensiv gearbeitet. Dasselbe lasse sich auch von den Regierungsvertretern sagen. Der vorgesehene Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben in Höhe von 89 223 Złoty — der von der Regierung vorgeschlagene Ueberschuß ist vom Sejm um 228 855 Złoty herabgesetzt worden — sei so niedrig, daß die Frage, ob das Gleichgewicht des Budgets gewahrt sein werde, Besorgnis errege. Die Haushaltskommission des Senats habe die Ueberzeugung des Finanzministers geteilt, daß eine ständige Wachsamkeit über die Haushaltsausgaben eine Notwendigkeit sei. Es müsse ferner betont werden, daß die Kommission nur schweren Herzens der Aufrechterhaltung der Beamten-Sondersteuer zugestimmt habe.

Im Laufe der Aussprache sagte Prof. Makowski u. a., daß früher eine Zeit gewesen sei, wo die Minister vor dem Gedanken an die Parlamentssession zitterten und während der Beratungen Furcht davor gehabt hätten, daß sie „gestürzt" werden könnten. Ministerpräsident Składkowski: „Jetzt zittere ich auch." (Heiterkeit.) „Jetzt brauchten sie nicht zu zittern, da kein Kampf um die Regierungsgewalt geführt werde. Selbst wenn eine Abstimmung nicht im Sinne der Regierung ausfalle, dann bedeute das noch nicht ihren Rücktritt. Auch Sie, Herr Ministerpräsident, brauchen nichts zu fürchten."

Senator Śliwiński hielt eine Rede, in der er auch das Seba-Buch behandelte. Senator Fudakowski betonte die Bedeutung des völkischen Elements im Staatsleben.

Nach den Ausführungen des deutschen Senators Hasbach (die wir vorstehend veröffentlichen) sprach im Namen der Jungdeutschen Partei Senator Wiesner.

Senator Trockenheim, ein Vertreter der Aguda-Gruppe, behauptete, daß in der Haushaltskommission des Senats eine förmliche Gerichtsverhandlung gegen die Juden begonnen habe. Der Ministerpräsident lasse den Wirtschaftskampf zu und der Außenminister sehe die Lösung der jüdischen Frage in der Abwanderung der Juden. Die gegenwärtigen Verhältnisse und die antisemitische Aktion trügen nicht zur Beruhigung bei. Die einzige Lösung der jüdischen Frage sei die Gleichberechtigung.

Der Rabbiner Professor Schorr verlangte Erfüllung der Verfassungsbestimmungen. Die Juden stünden auf dem Boden der Demokratie und des Parlaments. Die Erklärung des Obersten Koc stelle die Juden außerhalb des Bereichs der nationalen Minderheiten.

Senator Petrażycki: Senator Trockenheim hat gesagt, daß es den Juden in Amerika gut, in Polen aber schlecht gehe. Also wandert doch nach Amerika aus! Aber Amerika wird die polnischen Juden nicht aufnehmen. An der Entwicklungslinie des Staates liegt die Notwendigkeit, daß die erwerbslosen Arbeiter, der Kleinbauer und die Intelligenz die Stellen einnehmen, die die Juden in Polen innehaben. Den Lauf der Geschichte werden auch die Juden nicht aufhalten können.

Der Ukrainer Senator Łucki berührte vor allen Dingen die Frage der Landaufteilung unter die Ruthenen.

Senator Siudowski wies auf den Besitzstand in Pommerellen hin. Die deutsche Bevölkerung zähle dort kaum 10 v. H., habe aber 22,3 v. H. der Ländereien in Besitz. Besorgniserregende Verhältnisse seien auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens zu beobachten, wo das polnische Genossenschaftswesen sich in einer schlechteren Lage befinde. Die deutschen Arbeitgeber nützten gegenüber den polnischen Arbeitern ihren Einfluß aus. Die deutschen Organisationen beeinflußten die deutsche Jugend in einem für Polen nicht wohlwollenden Geiste.

Nach der Feststellung, daß die Lebenshaltung in Polen erschreckend niedrig sei, erklärte der Vizesenatsmarschall Makowski u. a., es sei viel Tinte für Ausdrücke des Mitleides oder auch der Schadenfreude verschrieben worden, weil angeblich in Deutschland Mangel an Butter sei. Ungezählte Zeitungsartikel seien über das Thema geschrieben worden, und in den Kaffeehäusern hätten ungezählte „politische" Unterhaltungen stattgefunden, wie schlecht es den Nachbarn im Westen gehe, denn in Deutschland fehle Butter, da man alle Butter in Kanonen umwandle. Man brauche nur einen Augenblick nachzudenken und die Statistiken des landwirtschaftlichen Inventars der Milcherzeugung und des Butterverbrauchs pro Kopf der Bevölkerung in Deutschland mit denen in Polen zu vergleichen.

Wenn der polnische Staatsangehörige nicht heute, aber nach einer Reihe von Jahren so viel Butter essen könne wie der Deutsche heute esse, wo man hierüber Tränen des Mitleides vergieße, so könnte man in Polen glücklich sein.

Die Lage sei so, daß die polnische Lebenshaltung noch weit hinter dem Lebensstandard der westlichen Nachbarn zurückstehe, und es sei die wichtigste Aufgabe, diesen Unterschied auszugleichen. Wenn man schon weinen wolle, so soll man über die niedrige Lebenshaltung in Polen weinen, besser aber als zu weinen sei es, zu arbeiten, um den polnischen Lebensstandard dem westlichen anzugleichen.

Nach Erschöpfung der Rednerliste ergriff noch der Vizepremier Kwiatkowski das Wort, worauf die allgemeine Debatte ihr Ende fand.

Notwendige Feststellungen

Die Erklärung des Rates der Deutschen in Polen und die Kundgebungen der JDP

Die völlige Ausschaltung des Deutschtums aus dem Sejm verleiht den deutschen Reden im Senat erhöhtes Gewicht. Gestern hatten die deutschen Vertreter zum ersten Male während der gegenwärtigen Tagung des Parlaments Gelegenheit, ihre Erklärungen abzugeben. Als Sprecher der großen Mehrheit unserer Volksgruppe ist der Vorsitzende des Rates der Deutschen in Polen, Senator Hasbach, aufgetreten. Der Charakter des Rates als oberster Arbeitsausschuß von Organisationen, die fast ausschließlich reine **Volkstumsverbände nicht-parteipolitischen Gepräges** darstellen, hat die Sprache seines Vertreters diktiert. Es war eine kurze, aber erschöpfende Erklärung. In eine würdige äußere Form gekleidet, schließt sie die staats- und volkspolitische Grundauffassung des Deutschtums in sich und leitet aus dieser Auffassung beider Pflichtenkreise — des deutschen und des staatsbürgerlichen — die in klarer Weise zum Ausdruck gebrachten Forderungen her.

Bei der staatsbejahenden Einstellung der Volksgruppe konnte Senator Hasbach auch an dem in der Neubildung begriffenen **Lager der Nationalen Vereinigung** nicht vorübergehen, das nach dem Willen der verantwortlichen Führer der Republik das Leben Polens mit neuen, starken Impulsen zu erfüllen hat. Diesem Lager soll nicht der Charakter einer politischen Partei gegeben werden, die ein von den übrigen lebendigen Kräften des Staates abgesondertes Dasein führt. Wir Deutschen können deshalb nicht annehmen, daß die Leitung einer überparteilichen Arbeitsgemeinschaft so kurzsichtig sein wird, die Existenz unserer großen und vom besten Willen zur Mitarbeit beseelten Volksgruppe zu übersehen. Wenn das Programm des Obersten Koc seine Erfüllung finden soll, dann wird das Lager der Nationalen Vereinigung Grundsätze aufzustellen und wirksam zu machen haben, die eine Heranziehung des Deutschtums zur Lösung der übergroßen Aufgaben der polnischen Gegenwart gewährleisten. Hasbach verwies auf eine geschichtliche Parallele: auf den Abschluß der Lubliner Union, und rief dem Polentum deren weise Forderung in Erinnerung: **daß alle Bürger der Republik ihr Leben als Gleiche unter Gleichen, als Freie unter Freien führen dürfen.** Diesen Grundsatz haben auch Männer des gegenwärtigen Regimes bekräftigt. Der deutsche Senator berief sich auf den Ministerpräsidenten Sławoj-Składkowski und den Außenminister Beck. Wir alle warten auf den Tag, da solche Ideen Wirklichkeit werden und glauben, daß die Schaffung einer tragfähigen Basis der Regierung im polnischen Volk sie stark genug machen wird, die oft abgegebenen Versprechungen auch gegen den Widerstand engstirniger Menschen wahrzumachen. Diese Basis aber soll das Lager der Nationalen Vereinigung werden. Das Deutschtum in Polen wird die neue Organisation aus voller Ueberzeugung bejahen, wenn sie gewillt sein wird, seinen berechtigten und oft genug begründeten

Forderungen Rechnung zu tragen. Daß es belanglos sei, welche Einstellung unsere Volksgruppe zu einem organisierten Lager des Polentums hat, wird niemand behaupten wollen, der sich etwa der Beteiligung des Deutschtums an den letzten Wahlen erinnert. Obgleich wir keinen einzigen eigenen Kandidaten zu wählen hatten, haben wir die hinter der Regierung stehende Richtung durch unsere Beteiligung moralisch unterstützt. Die Beweise der Anerkennung dieser positiven Haltung schuldet das Regierungslager uns allerdings bis auf den heutigen Tag!

So oft zu den Lebensfragen des Deutschtums in Polen Stellung genommen wird, stellt sich also immer wieder als das vordringliche Problem die Tatsache dar, daß unsere Volksgruppe noch immer nicht im Genuß der Rechte ist, die ihr in der Verfassung und in Erklärungen führender Staatsmänner zugebilligt wurden. Mit diesem wichtigen Fragenkomplex hat sich auch erst wieder in den letzten Wochen eine Reihe von Kundgebungen der Jungdeutschen Partei beschäftigt. Es ist zweifellos von Bedeutung, daß die Ungelöstheit dieses Problems der deutschen Oeffentlichkeit in Polen immer wieder ins Bewußtsein gerufen wird, um sie im Kampf um unsere völkischen Rechte zu bestärken. Wenn man aber die knappen, jedoch scharf umrissenen Ausführungen des deutschen Senators Hasbach mit der Stellungnahme des jungdeutschen Landesleiters in der erwähnten Versammlungswelle vergleicht, so treten **grundsätzliche Unterschiede in der Auffassung** zutage, deren klare Feststellung notwendig ist.

Die von Senator Wiesner vertretene Meinung geht dahin, daß unsere Volksgruppe zu einer völlig neuen staatsbürgerlichen Auffassung gelangen müsse. Erst wenn solche neuen Grundsätze im Deutschtum lebendig seien, könne man als Gegenleistung der Regierung und des polnischen Volkes Rechte beanspruchen. Der Vertreter des Rates der Deutschen in Polen dagegen stellt eindeutig fest, daß die Einstellung der Volksgruppe zum Staat von Anfang an bejahend gewesen sei, daß sie ihre staatsbürgerlichen Pflichten von jeher peinlich erfüllt habe und **eine Neufestlegung dieser Grundsätze somit überflüssig sei.**

Wenn man sich vergegenwärtigt, daß das Deutschtum seit seiner Einschaltung in die polnische Republik in voller Loyalität gehandelt und seinen Willen zur Mitarbeit in allen öffentlichen Körperschaften betätigt hat, wird man an der Berechtigung dieses Standpunktes keinen Zweifel hegen können. Man wird aber die Gefährlichkeit der Vertretung jener anderen Meinung ermessen, die den Gegnern des Deutschtums die Unterstellung ermöglicht, daß es erst jetzt zur Besinnung auf seine staatsbürgerlichen Pflichten gelange. Die Jungdeutsche Partei beschäftigt sich allerdings erst seit dem Jahre 1933 mit dem politischen Problem unserer nationalen Minderheit in der Republik Polen, für sie ist die Betätigung auf diesem Gebiet also Neuland. Das übrige Deutschtum kann es darum nicht gelten lassen, daß diese Partei den Anspruch erhebt, **im Namen der gesamten Volksgruppe** zu sprechen. Und das nicht allein deshalb, weil die JDP nur den bei weitem kleineren Teil der Volksgruppe vertritt, sondern weil sie die Einstellung des Deutschtums zum Staat in ein völlig schiefes Licht bringt. Die Richtung des Senators Wiesner, die immer wieder auf eine Wirksamkeit seit dem Jahre 1920 hinweist, hat sich eben zu lange rein propagandistisch betätigt! Jetzt, wo sie sich auch mit den staatsbürgerlichen Fragen befaßt, bemüht sie sich, das lange Versäumnis durch die Verkündung neuer Grundsätze zu beschönigen. Die Stellung der Frage: **„Wie stellen wir uns eine Mitarbeit im Staate vor?“**, die von seiten Wiesners erst im Jahre 1937 erfolgt ist, kann von niemandem gebilligt werden, der von völkischer und politischer Verantwortung beseelt ist. Denn diese Fragestellung könnte den Zweifel zulassen, daß sich das Deutschtum bisher über seine Pflichten nicht im klaren gewesen sei! Die von der übrigen Volksgruppe seit 1920 vertretenen Forderungen gründen sich auf die Verfassung der Republik, und sie haben immerhin den Erfolg, daß eine Reihe von Staatsmännern sie grundsätzlich anerkannt hat! Daß diese Anerkennung bisher nicht zur Erfüllung unserer Forderungen geführt hat, ist eine andere Sache. Der Versuch, auf die Regierung einzuwirken, daß sie ihre Zusagen erfüllen möge, ist jedenfalls nie unterblieben.

Senator Hasbach ist von neuem mit der Verkündung eines klaren Anspruches auf die in der Verfassung festgelegten Rechte des Deutschtums hervorgetreten. Er konnte diesen Anspruch nicht eindrucksvoller begründen, als durch den Hinweis auf die deutsche Leistung in Polen! Und dieser Anspruch wird in Wahrheit von der gesamten deutschen Volksgruppe in Polen ohne Unterschied vertreten. In der Frage gibt es in der deutschen Volksgruppe keinerlei Meinungsverschiedenheiten!

Neue Rüstungsanleihe in Frankreich

Wieder freier Goldverkehr — Keine Devisenkontrolle

Paris, 5. März.

In dem überraschend einberufenen Ministerrat sind heute in Frankreich außerordentlich wichtige Beschlüsse auf finanziellem Gebiet gefaßt worden. Die Gerüchte von einer auswärtigen Anleihe und einer weiteren Abwertung der Francwährung auf die untere Grenze der nach dem Währungsabkommen mit England und Amerika noch zur Verfügung stehenden Spanne haben sich zwar nicht bestätigt. Dagegen ist

die freie Einfuhr von Gold und der freie Handel mit Gold innerhalb des Staatsgebietes auf dem Wege über die Bank von Frankreich wiederhergestellt und die Auflegung einer inneren Anleihe für die nationale Verteidigung angekündigt

worden. Außerdem sollen sehr strenge Maßnahmen für möglichste Beschränkung der Staatsausgaben auf allen Gebieten, außer dem der Landesverteidigung, durchgeführt werden.

Im Hinblick auf die Bedeutung der Beschlüsse verlas Ministerpräsident Léon Blum nach Abschluß des Ministerrats persönlich die amtliche Verlautbarung, in der es heißt:

„Das Dreier-Abkommen vom 25. September mit den Vereinigten Staaten und Großbritannien bleibt die Grundlage der Währungspolitik Frankreichs.

Die Einführung einer Devisenkontrolle bleibt also ausgeschlossen.

Die Regierung fordert von der Bank von Frankreich eine allgemeine Ermächtigung für die freie Einfuhr und den freien Handel mit Gold im Inland. Vom 8. März ab wird die Bank von Frankreich Gold zum Tageskurse ohne Ursprungsnachweis kaufen. Ein Ausschuß, der sich zusammensetzt aus dem Gouverneur der Bank von Frankreich, Labeyrie, dem Ehrengouverneur Charles Rist, dem Gouverneur der Bank von Indochina und dem Direktor der Rentenbank, wird den Ausgleichsfonds für die Währung verwalten, der auf Grund des Währungsgesetzes über alle Mittel verfügt, um die Verteidigung des Franc sicherzustellen, mit der Erwägung, die Sicherheit des Handels und die Stabilität der Preise zu gewährleisten.

Die Regierung ist entschlossen, die Rückkehr zu einem wirklichen Gleichgewicht nicht durch unvorhergesehene Ausgaben zu beeinträchtigen. Strenge Anweisungen sind allen Dienststellen erteilt worden, um jegliche Ergänzungskredite zu untersagen. Die Regierung verbittet es sich — unter dem Vorbehalt der notwendigen Verbesserung der kleinen Gehälter —, im Parlament neue Kreditanträge einzubringen. Die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage und die Verminderung der Arbeitslosigkeit in gewissen Industrien erlauben es, den Umfang gewisser Ausgaben herabzusetzen. Unter diesen Bedingungen hat die Regierung festgestellt, daß die Zahlungen zu Lasten des Schatzamtes im Jahre 1937 um 6 Milliarden Francs vermindert werden können. Die Bedürfnisse des Schatzamtes können auf eine Ziffer gesenkt werden, die seine normale Placierungs- und Anleihefähigkeit nicht überschreitet. Sie entsprechen ungefähr zur Hälfte den außerordentlichen Rüstungskrediten, die nach dem Beschluß der Regierung durch eine

große Anleihe für die nationale Verteidigung mit Währungsgarantie

gedeckt werden sollen. Für die Finanzierung dieser Anleihe wird die Regierung an alle nationalen Kreise appellieren.“

Der Bankrott der Volksfrontpolitik

Dämmernde Erkenntnis bei den Radikalsozialisten — Die Pariser Presse zu den Beschlüssen des Ministerrates

Paris, 6. März.

Die am Freitag von der französischen Regierung beschlossene Rückkehr zum Liberalismus auf währungs- und finanzpolitischem Gebiet, die sich in zahlreichen Beschlüssen des gestrigen Ministerrates ausdrückt, steht im Mittelpunkt des Interesses der Sonnabend-Frühpresse.

Die Volksfrontpresse und die der Regierung mehr oder weniger nahestehenden Zeitungen stimmen den Maßnahmen allgemein zu, während die Oppositionspresse frohlockend das

Ende eines mißglückten Experimentes und die unfreiwillige Umstellung der Regierung auf einen neuen Kurs

feststellt. Die radikalsozialistischen Zeitungen sind nicht recht einheitlich in der Beurteilung. Während beispielsweise das „Oeuvre“ von „einer neuen und liberalen Finanzpolitik“ spricht und die „Republique“ zufrieden hervorhebt, daß „eine Aenderung des Kurses von seiten der Volksfrontregierung“ und „die Rückkehr zur finanziellen Orthodoxie“ eingeschlagen worden sei, sagt die „Ere Nouvelle“ der Volksfront einige unangenehme Wahrheiten.

Dieselbe scharfe Kritik enthält auch ein Artikel eines der größten der Radikalsozialisten, Albert Milhaud, der ebenfalls in der „Ere Nouvelle“ den völligen Mißerfolg der Volksfrontpolitik feststellt. Milhaud verlangt abschließend eine „wesentliche Aenderung der Methoden“.

Es sei die Stunde der ganzen Nation und der Einigkeit, die geschlagen habe, und in dieser Stunde müsse der Streit der Parteien und der doktrinären Haarspaltereien schweigen. Es käme darauf an, daß das ewige Frankreich lebe und nicht das Frankreich der oder jener Front.

Der „Ami du Peuple“ überschreibt in mehrspaltigen Schlagzeilen seine Ausgabe.

„Nach einigen Monaten des Experimentes sieht sich die Regierung gezwungen, ihre Finanzpolitik vollkommen zu ändern“.

Das „Echo de Paris“ sagt: „Der Ministerrat hat den Mißerfolg der Volksfront sanktioniert“. Das ausgegebene Communiqué enthalte ein klares Eingeständnis und zugleich ein Versprechen, das neugeforderte Vertrauen keiner harten Belastungsprobe auszusetzen. An anderer Stelle des Blattes heißt es hierzu: „Das Vertrauen wird erst wiederkehren, wenn Léon Jouhaux nicht mehr regiert“.

Der rechtsstehende „Jour“ schreibt: „Die Regierung resigniert — Deflationspolitik“. Blum habe sich am Freitag vor der Wahl befunden: Abzudanken oder die Politik der Volksfront aufzugeben. Er habe das letztere gewählt. Jetzt bleibe abzuwarten, was seine Partei, was die Kommunistische Partei, der Gewerkschaftsverband C. C. T., die Herren Racamond und was die Beamten, die Gehaltsempfänger usw. zu dieser „Pause“ sagen werden.

„Radikaler Kurswechsel in den Finanzen“

Paris, 5. März.

Die Beschlüsse des Ministerrates vom Freitag werden von der Pariser Abendpresse als

radikaler Kurswechsel in der Finanzpolitik der Volksfrontregierung

bezeichnet und als solcher begrüßt, obwohl es nicht an Kritik fehlt.

So schreibt die Finanz- und Wirtschaftszeitung „Information“, unter dem Druck der Notwendigkeiten habe die Regierung Maßnahmen zum Wohle der Allgemeinheit beschlossen, die man in Geschäfts- und Pressekreisen als ernst und notwendig gehalten habe. Das Blatt hebt dann den liberalen Charakter der neuen Richtung der Finanzpolitik der Volksfrontregierung hervor und schließt seinen Bericht mit der Aufforderung an alle Franzosen, an einem wirtschaftlichen Aufbauwerk mitzuarbeiten.

Unter der Ueberschrift „Ministerrat stellt den Fehlschlag der Volksfrontpolitik fest“ schreibt die „Liberté“, daß die einstimmigen Beschlüsse des Ministerrates eine völlige umwälzung der Finanzpolitik der Volksfrontregierung bedeuteten. Das neue Boulevard-Volksfrontblatt „Le Soir“ spricht von wichtigen finanziellen Maßnahmen der Regierung. Es schiebt die Schuld für die bisher nicht ganz rosige Lage denen in die Schuhe, die Gold horteten, und schreibt, zwischen der Volksfrontregierung und den Börsenkreisen gehe der Kampf weiter. Wer Sieger sein werde, bleibe fraglich.

„Journal des Debats“ schreibt, immer wieder sei von seiten der Volksfront abgestritten worden, daß die Finanzlage heikel sei. Jetzt habe man es endlich zugegeben.

Die Regierung fühle, wie sich ein Teil ihrer Mehrheit langsam abwende.

Man dürfe aber nicht erwarten, daß die Regierung ihre eigentlichen leitenden Gesichtspunkte ändere. Man dürfe sich in einem so schwerwiegenden Augenblick keinen Illusionen hingeben, sondern müsse die Dinge so betrachten, wie sie sind. Sie seien nicht nur wenig glücklich, sondern sogar beunruhigend, um nicht noch mehr zu sagen.

Die Ansicht französischer Wirtschaftskreise

Paris, 5. März.

Die Aufnahme der vom Kabinett am Freitag beschlossenen Maßnahmen auf dem Gebiete der französischen Währung, des Haushalts und des Schatzamtes scheint, soweit sich das bereits übersehen läßt, in Paris, als dem Mittelpunkt des französischen Geldmarktes und der französischen Wirtschaft, im Gegensatz zu den französischen Pressestimmen im großen und ganzen auf folgendes hinauszulaufen: Da die französische Regierung nach wie vor an dem Dreierabkommen mit England und Amerika festhält, da ferner der Haushalt nicht ausgeglichen ist und die französischen Preise den Weltmarktpreisen nicht angeglichen sind, hat sich nach Auffassung der interessierten Kreise eine Stabilisierung des französischen Frank als unzweckmäßig erwiesen, zumal sie die französische Währung gegenüber den geschmeidig bleibenden Währungen Englands und Amerikas benachteiligt hätte.

Die Frage ist, ob der Fehlbetrag des Haushaltswirklich beseitigt werden kann und ob die Bedürfnisse des Schatzamtes tatsächlich durch sogenannte normale Operationen gedeckt werden können.

Die amtliche Mitteilung nennt keine genaue Summe, so daß man nur auf Schätzungen darüber angewiesen ist, was die Regierung unter der durch die Landesverteidigungsanleihe aufzubringenden Hälfte der Verpflichtungen des Schatzamtes zahlenmäßig versteht.

Es verlautet, daß der Finanzminister eine Anleihe von 10 Milliarden Franks plane.

Wie erinnerlich, sind über die Verpflichtungen des Schatzamtes in der letzten finanzpolitischen Aussprache im Parlament und in der Presse Zahlen genannt worden, die zwischen 28 und 50 Milliarden Franks schwankten. 8 Milliarden sollen dafür bereits bezahlt worden sein. Mehrere Milliarden werden ferner rechnerisch beseitigt, aber der Rest muß noch erheblich ins Gewicht fallen.

Verurteilte deutsche Redakteure

Der Hauptschriftleiter der Lodzer „Freien Presse“ wurde wegen eines eigenen Artikels zur Kirchenfrage zu einem Monat Haft und 50 Zl. Geldstrafe (im Nichtbeitreibungsfalle 5 Tage Haft) verurteilt, unter Zubilligung einer zweijährigen Bewährungsfrist.

In fünf Prozessen des verantwortlichen Schriftleiters der „Freien Presse“ erfolgte in vier Fällen Freispruch, in einem Falle Vertagung.

Der verantwortliche Schriftleiter des „Deutschen Weges“ hatte sich ebenfalls in der Kirchenfrage zu verantworten. Er erhielt 1 Monat Haft mit zweijähriger Bewährungsfrist.

Auch Dr. Drobner verhaftet

Im Zusammenhang mit der Schließung des „Dziennik Popularny“ haben, wie die Polnische Telegr.-Agentur meldet, die Polizeibehörden in Krakau auch bei dem Stadtverordneten Dr. Drobner eine Haussuchung vorgenommen. Drobner ist Herausgeber und Redakteur des am 15. Februar geschlossenen „Krakowski Dziennik Popularny“. Während der Haussuchung wurde belastendes Material gefunden, worauf die Polizei Dr. Drobner und seine Frau verhaftete.

Polnischer Staatsbesuch in Danzig

Danzig, 5. März.

Der „Danziger Vorposten“ teilt mit, daß die polnische Regierung in der nächsten Zeit den schon lange beabsichtigten Staatsbesuch in der Freien Stadt vornehmen würde. Der Besuch würde eine Erwiderung auf den Danziger Staatsbesuch in Warschau darstellen, der vor zwei Jahren durch den Senatspräsidenten Greiser und den Vizepräsidenten Huth abgestattet wurde.

Nationale Stellung in Asturien verbessert

Zurückweisung bolschewistischer Lügen

Salamanca, 6. März.

Wie aus dem Heeresbericht des obersten Befehlshabers in Salamanca am Freitag hervorgeht, konnte die nationale Vorhut an der Asturienfront ihre Stellungen verbessern. Die nationalen Truppen besetzten einige bolschewistische Schützengräben und fügten dem Gegner große Verluste zu. Bei Oviedo wurde ein bolschewistischer Tankangriff abgewiesen, wobei zwei Tanks zusammengeschossen wurden. Ferner wurde ein bolschewistisches Flugzeug abgeschossen.

Von der Madrider Front war außer leichtem Geschützfeuer nichts Neues zu melden.

Ferner weist der nationale Heeresbericht die von bolschewistischen Sendern verbreiteten Lügennachrichten über angebliche bolschewistische Erfolge bei Toledo, Navalcarnero und in der Madrider Universitätsstadt sowie in Asturien zurück.

Schaffung eines internationalen Nichteinmischungsamts

Der Londoner Ueberwachungsplan im Entwurfsstadium

London, 5. März.

Der diplomatische Korrespondent von „Preß Assoviation" will von unterrichteter Seite Einzelheiten über das Ueberwachungssystem erhalten haben, wie es in der nächsten Vollsitzung des Nichteinmischungsausschusses angenommen werden soll. Die Vollsitzung wird im übrigen vermutlich auf Montag verschoben werden.

Nach den Angaben dieser Agentur wird ein **internationales Nichteinmischungsamt** geschaffen werden, bestehend aus einem Vorsitzenden und Mitgliedern, die von den Regierungen Deutschlands, Englands, Frankreichs, Italiens und Sowjetrußlands ernannt werden. Dieses Amt wird im Auftrage der 27 beteiligten Nationen über die Einhaltung des Abkommens wachen.

Für die spanisch-portugiesische Grenze stellt die englische Regierung 130 englische Beobachter zur Verfügung. Die französisch-spanische Grenze wird von einer internationalen Körperschaft von 130 Beobachtern bewacht werden.

Die Seekontrolle wird in der Einschiffung von 550 Beobachtungsbeamten in bestimmten Häfen bestehen, die die Löschung der Schiffe in spanischen Häfen beobachten und sich davon überzeugen, daß sie weder Waffen und Kriegsmaterial noch Freiwillige an Bord haben.

Die Seeüberwachung wird ferner durch Kriegsschiffe Englands, Frankreichs, Deutschlands und Italiens durchgeführt.

Das geplante internationale Ueberwachungsamt wird die Vollmacht erhalten, über die täglich auftauchenden Verwaltungsfragen zu entscheiden, wird aber verpflichtet werden, grundsätzliche Fragen dem Internationalen Nichteinmischungsausschuß vorzulegen.

Weiter besagt der Bericht an Einzelheiten, daß den Beobachtern zur Erleichterung die Vorrechte von Diplomaten zugebilligt werden sollen. Sie sollen Vollmachten erhalten, zu jeder Zeit jede Kontrolle vorzunehmen, die sie für notwendig erachten und auch nach Dokumenten und Pässen zu fragen.

„Preß Association" meldet ferner, daß die englische Regierung in wenigen Tagen ein Gesetz erlassen werde, das die Kapitäne der nach Spanien gehenden Handelsschiffe verpflichtet, bestimmte Häfen anzulaufen und Ueberwachungsbeamte an Bord zu nehmen, und sie nach Verlassen Spaniens wieder in bestimmten Häfen abzusetzen.

Die kontrollierenden Kriegsschiffe haben das Recht, jedes Schiff, das aus einem Hafen der am Nichteinmischungsausschuß beteiligten Länder stammt, oder das Recht hat, die Flagge eines dieser Mächte zu führen, anzuhalten, sobald es sich spanischen Häfen nähert, seine Papiere zu prüfen. Das Recht der Durchsuchung steht ihnen jedoch nicht zu.

Das Ueberwachungssystem wird nach den Angaben der Agentur warscheinlich in Etappen in Kraft gesetzt werden, wobei zunächst die leitenden Beamten ernannt werden sollen.

Außenminister Hull spricht sein Bedauern aus

Die Aeußerungen Laguardias nicht die Einstellung der amerikanischen Regierung

Washington, 5. März.

Der amerikanische Außenminister Hull hat am Freitag nach Feststellung des Sachverhalts sein lebhaftes Bedauern über die Unverschämtheiten des Juden Laguardia ausgesprochen. Er hat gleichzeitig hervorgehoben, daß die hetzerischen Bemerkungen Laguardias in keiner Weise die Einstellung der amerikanischen Regierung gegenüber der deutschen Regierung wiedergäben.

Die von Außenminister Hull amtlich veröffentlichte Erklärung lautet: „Die deutsche Regierung hat sich durch ihre hiesige Botschaft über gewisse Aeußerungen beklagt, die Fiorello Laguardia in einer öffentlichen Ansprache im Hotel Astor in New York am 3. März getan hat. Sie hat erklärt, daß diese Aeußerungen in ernstem und schwerem Maße sich gegen das deutsche Staatsoberhaupt und gegen die deutsche Regierung richten. In unserem Lande ist jedem Bürger durch die Verfassung Redefreiheit garantiert, und diese wird als Teil unseres nationalen Erbes hochgeschätzt. Das aber vermindert nicht das Bedauern der amerikanischen Regierung, wenn Aeußerungen von privaten als individuelle Personen sprechenden Beamten eine Regierung beleidigen, mit der wir offizielle Beziehungen unterhalten.

Ich bedaure sehr ernstlich diese Aeußerungen, die die deutsche Regierung beleidigt haben. Sie stellen nicht die Einstellung der amerikanischen Regierung gegenüber der deutschen Regierung dar.

Es ist unser Grundsatz, die offiziellen Beziehungen zu anderen Nationen auf einer Basis vollkommener und gegenseitiger Achtung für die Rechte und Gefühle beider Teile zu pflegen.

Italiens „Problem der Probleme"

Neue Leitsätze zur Bevölkerungspolitik

Der Faschistische Großrat hat sich mit dem „Problem der Probleme" beschäftigt: mit der Bevölkerungspolitik Italiens. Die sinkende Geburtenziffer hatte in Italien Bestürzung ausgelöst, zumal der Erwerb des Imperiums vornehmlich mit dem seit Jahrzehnten drückenden Bevölkerungsüberschuß begründet wurde, der ja auch trotz abnehmender Geburtenziffern noch besteht. Deshalb sah man in Italien den Beschlüssen des Großrats mit Spannung entgegen. Sie brachten eine gesetzgeberische Veränderung bevölkerungspolitischer Maßnahmen.

Nachdem Unterrichtsminister Bottai Bericht erstattet und verschiedene Mitglieder des Rates in die Debatte eingegriffen hatten, faßte Mussolini die Diskussion zusammen, indem er die verschiedenen Gesichtspunkte der Frage auch im Hinblick auf die anderen Länder darlegte. Daraufhin wurde folgende Entschließung gefaßt:

„Der Faschistische Großrat beschließt, die Bevölkerungspolitik des Regimes nach folgenden Leitsätzen zu vervollkommnen: 1. Bevorzugung der Väter kinderreicher Familien bei der Arbeit und Anstellung, da die kinderreichen Familien in Ausnahmezeiten für das Vaterland die größeren Opfer und den stärkeren Beitrag an Menschen leisten. 2. Politik einer Familienentlohnung (bei gleicher Arbeitsart und -leistung ein Einkommen im Verhältnis zur Belastung durch die Familie). 3. Revision der gegenwärtig gültigen bevölkerungspolitischen Maßnahmen mit dem Zweck, das Leben kinderreicher Familien sicherzustellen. 4. Einrichtung von Heiratsdarlehen und Mitgifterscheinungen für junge Arbeiter (letztere bereits durch das Arbeitsgesetz vorgesehen). 5. Bildung einer nationalen Versicherung für die kinderreichen Familien. 6. Neueinteilung der Provinzen und Gemeinden auf Grund der Ergebnisse der kommenden Volkszählung von 1941, wobei Gemeinden und Provinzen gestrichen werden, in denen die Bevölkerung überaltert und dünn geworden ist und infolgedessen öffentlicher Einrichtungen nicht mehr bedarf. 7. Einrichtung einer Zentralstelle, die die Bevölkerungspolitik des Regimes überwacht und fördert.

Nach der Festlegung dieser Leitsätze, die gesetzgeberisch verankert werden, erinnert der Großrat feierlich alle Faschisten daran, daß das Bevölkerungsproblem das Problem des Lebens und seiner Fortsetzung bedeutet, das heißt das Problem der Probleme. Denn ohne Leben gibt es keine Jugend, keine militärische Macht, keine wirtschaftliche Expansion, keine sichere Zukunft des Vaterlandes."

Tagung des Weltrundfunkvereins

Die Berliner Tagung des Weltrundfunkvereins wurde am Freitag nachmittag mit einer Festsitzung im Hotel Adlon eröffnet. Staatssekretär Funk begrüßte im Auftrage der Reichsregierung und insbesondere des Reichspropagandaministers die Vertreter aus 39 Ländern. Er gab bekannt, daß die Reichsregierung die Arbeit der Tagung mit positiven Vorschlägen fördern werde. Es sei zur Bekämpfung der Hetze und der Einmischung in die inneren Verhältnisse fremder Staaten über den Rundfunk in diesen Tagen ein erster Schritt in einem zwischen dem Reich und Oesterreich abgeschlossenen Abkommen getan worden.

Staatssekretär Funk führte dann u. a. aus: „Zum ersten Male, seitdem die nationalsozialistische Bewegung die Führung des deutschen Volkes übernommen hat, findet eine Ihrer Tagungen auf deutschem Boden statt. Sie sind Rundfunkleute, also politisch und künstlerisch geschulte Menschen. Sie werden ein völlig neues Deutschland vorfinden, ein Reich, das von einem Mann geführt, in seinem Geiste geeint und nach seinem Willen geformt ist, eine Nation, die stolz auf die wiedererlangte Freiheit, Ehre und Macht ist, ein Volk, das auf seine Führung vertraut und in Ruhe und Ordnung mit größtem Fleiß und höchstem Eifer arbeitet."

Am Schluß seiner Ansprache hieß Staatssekretär Funk die Vertreter von 51 Rundfunkgesellschaften aus 39 Ländern in der Hauptstadt des Deutschen Reiches herzlichst willkommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Berliner Tagung glückliche Ergebnisse zeitigen werde.

Ungarns Ministerpräsident zur inneren Lage

Budapest, 5. März.

Die marxistischen Streikintrigen in Fünfkirchen und die vielen Kundgebungen der nationalen Jugend haben in der letzten Zeit der Oeffentlichkeit, vor allem der Presse Anlaß zu ausgiebigen innerpolitischen Erörterungen gegeben. Nun hat am Freitag Ministerpräsident Daranyi mit einer grundsätzlichen Erklärung in die Diskussion eingegriffen.

Nach einer längeren Audienz beim Reichsverweser von Horthy nahm der Ministerpräsident im Budapester Parteilokal der Nationalen Einheitspartei das Wort und stellte fest, daß die Regierung auf der Grundlage der christlichen Moral und des Nationalsozialismus stehe und sich von diesem Wege weder nach rechts noch nach links abbringen lasse. Unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen sei es in erster Linie notwendig daß jeder ohne besondere Beunruhigung, ohne Besorgnisse und Bedenken im festen Glauben an die ungarische Zukunft seine tägliche Arbeit verrichten könne. Die Regierung werde die Ruhe und Ordnung unter allen Umständen aufrechterhalten, denn es ständen ihr die dazu erforderlichen Mittel zu Gebote.

Die Erklärung des Ministerpräsidenten wird in politischen Kreisen als beruhigende Klarstellung mit Befriedigung aufgenommen.

„Man muß Moskau entschlossen entgegentreten"

Neuer Mahnruf der „Tribuna".

Rom, 4. März. Die „Tribuna" verweist darauf, daß im Oberhaus Lord Halifax sich mit den Folgen habe befassen müssen, die der französisch-sowjetrussische Pakt für die europäische Entwicklung zeitigen könne. Auch in englischen Regierungskreisen, so sagt das Blatt, fängt man an, die Ansichten derjenigen zu beachten, die in dem gefährlichen Bündnis längst den Keim zukünftiger Konflikte erkannt haben.

Das französisch-sowjetrussische Bündnis habe die Locarnoverträge zerstört und dem Bolschewismus ermöglicht, in das Herz Europas vorzudringen, wo er nun mit seiner zersetzenden Propaganda am Werke sei und im Westen Europas Gegensätze heraufbeschwöre, die den Interessen Europas zuwiderlaufen.



An diesem Zustand trügen nur Frankreich und die Tschechoslowakei die Schuld: Frankreich infolge Hineinspielens doktrinärer Momente in seine durch die Angst bereit fehlgeleitete Außenpolitik und die aus einem künstlich zusammengefügten Wirrwarr verschiedener Nationalitäten bestehende Tschechoslowakei, in die auch 3½ Millionen Deutsche eingezwängt sind, aus dem falschen Bestreben heraus, ihre heikle innerpolitische Lage durch das Bündnis mit Sowjetrußland zu stärken.

Sogar in England fange man an, zu untersuchen, welche Hilfe Frankreich und die Tschechoslowakei bei Sowjetrußland suchen könnten, bei Sowjetrußland, das mit Europa nichts gemein habe.

Und man überlege, ob es der Mühe wert sei, nur um Paris und Prag einen Gefallen zu tun, kaltblütig anzusehen, wie Europa einer Katastrophe entgegensteuere.

Wenn bereits in der „Times" darauf hingewiesen werde, daß Bündnisse mit Sowjetrußland nicht mit anderen Verträgen vereinbar seien, so müsse man auch diesem Hindernis entschlossen entgegentreten und es ein für allemal aus dem Wege räumen.

Griechischer Dampfer auf Mine aufgelaufen

23 Mann ums Leben gekommen.

Paris, 6. März.

An der spanischen Küste ist der griechische Petroleumdampfer „Lukia" auf eine Mine aufgelaufen. Die Besatzung des Dampfers bestand aus 24 Mann, die alle bis auf einen Matrosen, der in schwer verletztem Zustande gerettet werden konnte, ums Leben gekommen sind. Das Schiff ist nach der Explosion der Mine buchstäblich in zwei Hälften zerbrochen.

Sabotage in einer englischen Flugzeugfabrik

London, 4. März. Ein Fall von Sabotage wurde am Donnerstag in der Midland-Flugzeugfabrik festgestellt. Das Luftfahrtministerium hat eine Untersuchung angekündigt.

„Evening Standard" bringt einige Einzelheiten über die Sabotage in den Midland-Flugzeugwerken. An einem Bombenflugzeug war die Zuleitung zu einer Benzinpumpe abgeschnitten. Auch sollen bei der Herstellung von Maschinenteilen Zwischenfälle vorgekommen sein.

Englische und französische Lektüre

unterhaltend und belehrend, durch viele Abbildungen belebt, bieten die neuen Langenscheidt-Sprach-Zeitschriften **„Langenscheidt's English Monthly Magazine"** und **„Le Journal français Langenscheidt"**, von denen soeben die März-Nummern erschienen sind. Der Inhalt ist wieder überaus reichhaltig, so daß jeder Leser auf seine Kosten kommt. Erleichtert wird das Verständnis der fremden Texte durch Uebersetzung aller weniger häufig vorkommenden Vokabeln. Wer seine Sprachkenntnisse nicht einrosten lassen will, wer sich mit Sprachstudien beschäftigt und Lesestoff sucht, der greife zu diesen Zeitschriften. Es ist wirklich ein Vergnügen, auf diese Weise Sprachen zu lernen. Jedes Heft kostet 50 Pfg., vierteljährlich 1.35 RM.

Paderewski in der „Mondscheinsonate"

Eine Tatsache von historischer Bedeutung: Ignacy Paderewski hat sich auf zahlreiche Wünsche aus Künstler- und musikalischen Kreisen einverstanden erklärt, in dem Film „Mondscheinsonate" aufzutreten, um sein Sipel dem gegenwärtigen und zukünftigen Geschlecht in ewiger Erinnerung zu überliefern. Diese Nachricht erfreut zweifellos alle von Herzen und am meisten diejenigen, die noch keine Gelegenheit hatten, den Meister zu hören, der mit der ihm eigenen Würde die größten Werke berühmter Komponisten spielt. Der Film „Mondscheinsonate" hat außer der schönen Musik einen reichen Inhalt mit vielen dramatischen Momenten.

Die Handlung spielt sich in prachtvollen englischen Schlössern und reizenden schwedischen Gegenden ab. Paderewski ist die Hauptgestalt des Films, und eine wirkliche Ueberraschung ist die Tatsache, daß der große Meister nicht nur als Konzertant, sondern auch als Künstler vor uns steht. Es wirken eine ganze Reihe von Künstlern des englischen Films und englischer Bühnen und der speziell aus Hollywood herbeigerufene Charles Farrel mit.

Die feierliche Premiere der „Mondscheinsonate" findet am

Montag, 8. März, im „Słońce"

statt. Wer noch keine Karte hat, der eile ins Słońce, denn das Interesse ist so groß, daß bald alle Karten vergriffen sein werden. R. 776.

Blums Kriegserklärung an Elsaß-Lothringen

Von Axel Schmidt

Seit kurzem ist Elsaß-Lothringen in den Brennpunkt der französischen Innenpolitik gerückt. Zwischen dem Ministerpräsidenten Blum und Elsaß-Lothringen ist in der Schulfrage ein Konflikt ausgebrochen. Im Oktober 1936 begann die Pariser Regierung die Ansicht zu vertreten, daß in Elsaß-Lothringen ein neues Schuldekret eingeführt werden müßte, um die dortigen Verhältnisse den innerfranzösischen anzugleichen. Gegen diesen Versuch, den deutschen Charakter des Landes zu beseitigen, setzten sich nicht nur die deutschen Vertreter des Landes, sondern ebenso die Bevölkerung zur Wehr. Obwohl fast die Gesamtheit der Abgeordneten und Senatoren des Landes, die drei Generalräte, gegen wenige Stimmen fast sämtliche Gemeinderäte, die Handelskammern, die Handwerkskammern, die Vertreter der Bauernschaft, die Christlichen Gewerkschaften, die Parteien mit Ausnahme der Marxisten und Radikalen das Schuldekret ablehnen, ist die geforderte Rücknahme verweigert worden.

Am 20. Januar empfing Ministerpräsident Blum die Mehrzahl der elsaß-lothringischen Parlamentarier, um ihre Ansichten in der Schulfrage kennenzulernen. Am 2. Februar erhielt der Präsident der Elsässischen Volkspartei (Katholiken), Prof. Müller, ein Schreiben, das nach Ansicht der Elsaß-Lothringer eine unverhüllte Kampfansage gegen die deutsche Muttersprache, gegen den deutschen Religionsunterricht und gegen die Sonderstellung Elsaß-Lothringens bedeutet. In dem Schreiben Blums nämlich wird erklärt, daß die parlamentarische Vertretung Elsaß-Lothringens zwischen zwei Möglichkeiten entscheiden solle: entweder Beibehaltung des jetzigen Systems mit Deutsch- und Religionsunterricht, dann aber ein neuntes Schuljahr, oder gleiche Schulpflicht, wie in Frankreich (acht Jahre), aber auch gleiches Schulprogramm. Von elsässischer Seite wird gegen diesen Versuch Stellung genommen. Man beruft sich nicht nur auf die seit 1914 mehrfach wiederholten französischen Versprechen für den Schutz der überlieferten Freiheiten und Traditionen, sondern vor allem auf die Tatsache, daß Elsaß-Lothringen überwiegend deutschsprachig ist. Eine Schulreform soll, wie zur deutschen Zeit, auf der Muttersprache aufbauen und zu einer wahren Zweisprachigkeit führen. Die „Lothringer Volkszeitung“ in Metz stellt z. B. fest, daß die zweite Sprache, von der in dem Schreiben Blums die Rede ist, die deutsche Muttersprache sei und von über einer Million Elsaß-Lothringer gesprochen werde.

In Paris hat die scharfe Opposition aller maßgebenden Kreise in Elsaß-Lothringen offensichtlich überrascht. Am 10. Februar ist eine längere amtliche Verlautbarung ergangen. In dieser wird versichert, daß die der Regierung zugeschriebene Absicht, die Laienschulen (ohne Religionsunterricht) einzuführen, falsch wäre. Diese Erklärung konnte in katholischen Kreisen allein schon deswegen nicht beruhigend wirken, weil sie mit schärfsten Angriffen auf den Straßburger Bischof Ruch verbunden war. Darüber hinaus aber lehnte sich die heimattreue Bevölkerung dagegen auf, daß man den klaren Willen Elsaß-Lothringens beiseite schiebe. Es wird an die feierlichen Versprechungen berufener Vertreter Frankreichs von, während und nach dem Kriege erinnert. Besonders an das Wort Joffres von der Achtung der elsässischen Freiheiten, Traditionen und Ueberzeugungen. Auch nationale französische Kreise warnen vor einem Bruch dieses Wortes von Frankreich und ebenso vor den Folgen eines Konfliktes, der wegen der „Nähe der Grenzen“ besondere Gefahren in sich schließe. Besonders energisch nimmt in dieser Frage der „Elsässische Kurier“ des Kolmarer Abgeordneten Rossé Stellung. Die Muttersprache sei etwas Heiliges, das gehegt und gepflegt werden müsse. Auf ihr müsse aller Unterricht aufgebaut werden, wenn er naturgemäß und von dauernder Wirkung sein soll. Man verlange für die deutschsprachige Mehrheit der elsaß-lothringischen Bevölkerung nicht mehr, als das, was zur deutschen Zeit der französischen Minderheit gewährt wurde.

Im Grunde genommen geht es in diesem Konflikt um viel mehr, als um das neunte Schuljahr. Es handelt sich um den Grundsatz, ob von Paris aus gegen den Willen der örtlichen Bevölkerung durch das französische Parlament Beschlüsse gefaßt werden dürfen, die einen Bruch der früheren Versprechungen Frankreichs darstellen würden. Es wird von verschiedener Seite die Ansicht vertreten, daß es Ministerpräsident Blum und seinen Beratern im gegenwärtigen Zeitpunkt vor allem darauf ankomme, Elsaß-Lothringen durch Drohungen zu Zugeständnissen zu veranlassen, auf denen dann weiter gebaut werden könne. Die autonomistische „Elsaß-Lothringische Zeitung“ erklärt daher in einem großen programmatischen Aufsatz, den auch andere Blätter übernommen haben, daß allein deshalb diese Frage grundsätzlich behandelt werden müsse: „Nach dem Schreiben Leon Blums handelt es sich nicht mehr um die Gesetzlichkeit des neunten Schuljahres, sondern um die Frage, ob Kammer und Senat das Recht haben sollen, eine Willenskundgebung des elsaß-lothringischen Volkes zu übersehen, und den drei Departements Gesetze aufzuzwingen, die diese nicht wollen. Das französische Parlament hat mit dieser Angelegenheit nichts zu tun; es handelt sich lediglich darum, ob ein gegebenes Wort gehalten werde oder nicht.“

Wie ernst die elsässisch-lothringische Bevölkerung diesen Konflikt ansieht, zeigt die Kundgebung vom 13. Februar in Metz. Dort waren 101 Abgeordnete, Senatoren und Generalräte aus allen drei elsaß-lothringischen Departements zusammengekommen, um gemeinsam zu den grundsätzlichen Fragen Stellung zu nehmen, die durch das Dekret der Regierung Blum über ein neuntes Schuljahr der Knaben durch die späteren Erklärungen des Ministerpräsidenten und durch die Assimilationsforderungen der Linkspresse aufgeworfen sind. Einstimmig wurde von den Teilnehmern an der Besprechung proklamiert, daß die von Paris vorgeschlagene Lösung unannehmbar sei und daß eine Beruhigung der Gemüter überhaupt nur eintreten könne, wenn die Anmeldung des Dekrets ausgesetzt werde. Jedem Versuch, den Deutsch- und den Religionsunterricht in Frage zu stellen, widersetze man sich absolut. Man sei fest entschlossen, „für die Wahrung der mit der sprachlichen und wirtschaftlichen Sonderlage verknüpften Rechte und Interessen zu kämpfen“.

Die Sitzung, bei der mit wenigen Ausnahmen alle Vertreter in der französischen Kammer, im Senat und in den Generalräten versammelt waren, stellte in gewissem Sinne eine elsaß-lothringische Volksvertretung dar. Sie bedeutete „die neue Besiegelung der elsaß-lothringischen Solidarität“ — erklärt die „Elsaß-Lothringische Volkszeitung“. Der „Elsässer Kurier“ stellt fest, daß die Pariser Regierung sich dieses Mal einer geschlossenen Phalanx gegenüber sehe, an der alle Zersplitterungsversuche abprallen würden. Man könne nun erkennen, daß Elsaß-Lothringen nicht irgendeine Provinz sei, sondern auf Grund gemeinsamer Geschichte eine Persönlichkeit, die weiß, was sie wolle, und verteidige, was sie habe.

„Es war ein erhebender Augenblick, als General Hirschauer neben Dr. Roos, Chanoine Ritz neben Camille Dahlet, Maire Vautrin neben Charles Hueber die Hand erhoben, um zu schwören, daß sie sich jedem Versuch, das religiöse Statut und dasjenige der Zweisprachigkeit der Volksschulen in Frage zu stellen, mit letzter Energie widersetzen würden. Es war ein denkwürdiger Augenblick, als sich alle Hände erhoben, alle mit freudevollem Herzen den Kampfschwur mitsprachen. Mehr denn je war man in diesem Augenblick stolz, zu unserem Volke zu gehören. Die Regierung weiß heute, wer im Namen des elsaß-lothringischen Volkes zu sprechen berechtigt ist. An ihr ist es nun, die Initiative zu ergreifen. Das Volk hat durch seine gewählten Vertreter gesprochen.“

„Wirtschaftsraison!“

In Gesprächen mit ausländischen Pressevertretern und Messebesuchern kann man immer wieder den starken Eindruck feststellen, den die Reden von Ribbentrops und Köhlers auf diese Kreise gemacht haben. Allgemein anerkannt wird, daß in allen Kreisen der deutschen Industrie ein starker Exportwille vorhanden ist und daß der durch die Messe erwiesene hohe Stand der deutschen Technik viele Exportmöglichkeiten bietet. Nicht verkannt werden aber auch die großen Schwierigkeiten, die der Verwirklichung des Exportwillens heute noch im Wege stehen.

Sicherlich bedarf es der größten Anstrengungen aller beteiligten Kreise, um den Außenhandelsüberschuß, den Deutschland im vergangenen Jahre erzielt hat, zu halten und zu steigern, zumal für manche Erzeugnisse sehr lange Lieferfristen vereinbart werden müssen.

Zur Behebung all dieser Schwierigkeiten und insbesondere auch bezüglich der Rohstoffrage ist, wie von Ribbentrop in so trefflichen Formulierungen darlegte, eine Lösung der Kolonialfrage unerläßlich. Ein Blick auf das Britische Reich zeigt überzeugend die große Bedeutung, die der Kolonialbesitz für die Industrie des Mutterlandes und darüber hinaus für sein wirtschaftliches Dasein überhaupt hat. Ein Volk wie das deutsche, das unter den schwierigsten Umständen auf allen Gebieten solche Spitzenleistungen hervorgebracht hat, wie sie die Messe zeigt, ist nicht unfähig, Kolonien zu verwalten, es würde diese vielmehr zur höchsten Blüte bringen und so nicht nur den eigenen Volksgenossen, sondern der ganzen Welt nützen.

Der Optimismus, der nicht nur die Rede von Ribbentrops, sondern auch die Ausführungen Köhlers erfüllt, ist nicht gemacht, sondern echt. Er findet seine Begründung in den Leistungen, die das deutsche Volk unter der starken Führung Adolf Hitlers auf wirtschaftlichem sowie auch auf technischem Gebiet aufzuweisen hat. Die Behebung der Arbeitslosigkeit, die nicht wegzuleugnende Gesundung der deutschen Wirtschaft und nicht zuletzt die Erfolge, die bisher bereits auf dem Gebiete der Erzeugung synthetischer Rohstoffe zu verzeichnen sind, konnten nur durch einen solchen starken Optimismus erreicht werden. Der Führer hat den deutschen Willen zum Ausgleich und zur Verständigung in den letzten Jahren bereits zur Genüge bewiesen. Deutschland ist zum Welthandel bereit aus der Erkenntnis heraus, daß ein blühender Welthandel am ehesten den Frieden zu sichern vermag. Deutschland braucht aber auch den Wettbewerb mit anderen Völkern nicht zu scheuen. Schon ein flüchtiger Gang durch die Messehallen muß auch den ärgsten Pessimisten hiervon überzeugen.

Der Berichterstatter der „Bergwerkszeitung“ hatte Gelegenheit, mit einem Engländer zusammen die Technische Messe zu durchwandern, der, wie er ihm sagte, mit einem gewissen Mißtrauen gekommen war. Er brachte die Meinung mit, daß die Güte der deutschen Industrieerzeugnisse unter den Rohstoffschwierigkeiten gesunken wäre. Ein kurzer Gang durch die Werkzeugmaschinenschau genügte aber, um seine Befürchtungen zu zerstreuen. Sehr stark beeindruckten den englischen Ingenieurkaufmann vor allem aber die synthetischen Rohstoffe, insbesondere die warm verarbeitbaren Preßstoffe. Er war zunächst geneigt, diese Stoffe mit einem Vorurteil als „Ersatzstoffe“ anzusprechen, überzeugte sich aber schnell vom Gegenteil und war aufs höchste überrascht von den guten Eigenschaften der aus den Neustoffen hergestellten Erzeugnisse und den vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten, die jene boten. Hier auf der Messe kam ihm erst die ganze Bedeutung des Vierjahresplanes, die dieser nicht nur für Deutschland besitzt, klar zur Erkenntnis.

So wie diesem Fachmann wird es wohl der meisten Ausländern gegangen sein, auch sie werden sich nicht der suggestiven Wirkung der Messe haben entziehen können und sich von der unverminderten Güte der deutschen Industrieerzeugnisse und dem wahren Wert der Neustoffe überzeugt haben.

Diese Wirkung der Messe kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Nicht in der Erzeugung der Neustoffe liegen die eigentlichen Schwierigkeiten, sondern in der Ueberzeugung der Verbraucher. Ist diese gelungen, dann ist das Spiel gewonnen und es eröffnen sich für die Neustoffe immer neue Anwendungsgebiete. Hand in Hand hiermit tritt dann erfahrungsgemäß auch eine schnelle Senkung der Herstellungskosten ein, die wiederum dann eine Herabsetzung der Verkaufspreise ermöglicht. Wie auch Bernhard Köhler in seiner Rede betonte, braucht durch die Entwicklung der Neustoffe der Absatz der bisher üblichen Welthandelsstoffe aus günstigen Erzeugungsgebieten keineswegs verringert zu werden. Es werden hierdurch vielmehr neue Möglichkeiten für den Welthandel geschaffen. Die Befürchtungen der alten Rohstoffländer sind deshalb nicht berechtigt, wenn sie nur selbst die richtige Einstellung zu all diesen Problemen finden, wenn sie endlich „Wirtschaftsraison“ walten lassen. Die große, freiwillige Geste, von der Botschafter von Ribbentrop sprach, könnte für die gesamte Weltwirtschaft eine Wende einleiten. Und noch immer hat die Entdeckung und Nutzbarmachung neuer Möglichkeiten der Versorgung und die Ausnutzung der modernen Forschungsergebnisse Bereicherung, aber nicht Verarmung der Völker bedeutet.

Volksdeutsche Rundfunksendungen

vom 7. bis 13. März

7. März:

11—11.30: Grenzlanddichtung aus West und Ost. Reichssender Stuttgart.

17.30—18: Auslanddeutsche Kulturarbeit in Peru. Deutschlandsender.

18—19.05: Der letzte Gnadenburger. Hörspiel aus einer Kolonie im Kaukasus. Reichssender München.

18.30—19: Werke von Josef Reiter. Reichssender Köln.

8. März:

17.45—18: Erwin Wittstock liest. Reichssender Stuttgart.

9. März:

10—10.30: Deutsche Bauernfaust ringt um deutsches Land im Banat. Hörspiel. Reichssender München, Königsberg, Saarbrücken, Köln, Deutschlandsender, Leipzig, Breslau.

19—20: „Karpathenland“. Eine Hörfolge über die Zips. Reichssender Breslau.

20.10—21: „Der Vizekönig von Ostafrika“. Hörspiel. Reichssender Königsberg.

10. März:

10—10.30: „Kammermusikabend bei Josef Haydn“. Hörspiel. Reichssender Königsberg, Deutschlandsender, Breslau, Hamburg, Leipzig, Köln und München.

16.30—16.45: Ein großer deutscher Afrikaner (Schweinfurth). Reichssender Berlin.

17—17.10: „Der wandernde Esel“. Schwank von K. H. Strobl. Deutschlandsender.

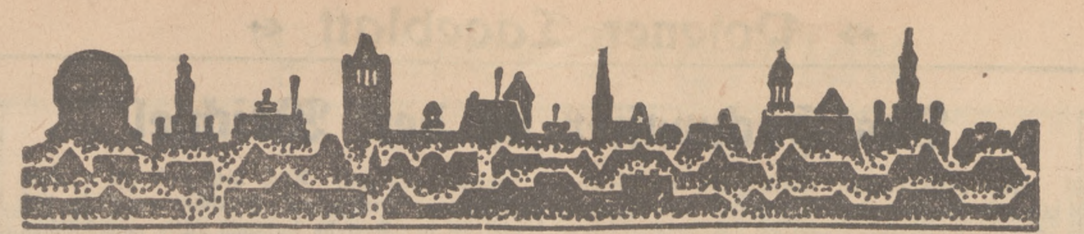
11. März:

17.30—17.45: „Oesterreich, Erbe und Sendung im deutschen Raum“. Vortrag. Reichssender Frankfurt.

13. März:

18.15—18.45: Heiterkeit und Fröhlichkeit im Erzgebirge. Reichssender Leipzig.

20.10—22: „Klingendes Land“. Elsaß-Lothringen singt und spielt. Reichssender Frankfurt und Saarbrücken.

Aus Stadt  und Land

Stadt Posen

Sonnabend, den 6. März

Sonntag: Sonnenaufgang 6.27, Sonnenuntergang 17.42; Mondaufgang 3.25, Monduntergang 11.30. — **Montag:** Sonnenaufgang 6.25, Sonnenuntergang 17.43; Mondaufg. 4.01, Monduntergang 12.38.

Wasserstand der Warthe am 6. März + 2,57 gegen + 2.35 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Sonntag, den 7. März: Meist bedeckt bis trübe mit einzelnen leichten Regen- oder Schneefällen; nachts stellenweise leichter Frost, sonst Temperaturen wenige Grad über Null; schwache Luftbewegung.

Deutsche Bühne Posen

Am Mittwoch, 10., und Freitag, 12. März, wird das Schauspiel „Die Brücke" von Kolbenheyer gegeben.

Teatr Wielki

Sonnabend: „Pique Dame"
Sonntag 15 Uhr: „Der Vogelhändler; 20 Uhr: „Kadettenliebe".
Montag: Geschlossen.
Dienstag: Sinfoniekonzert.

Kinos:

Beginn der Vorführungen um 5, 7, 9 Uhr im Metropolis um 4.45, 6.45 und 8.45 Uhr

Apollo: „Romeo und Julia" (Engl.)
Gwiazda: „Ave Maria" (Deutsch)
Metropolis: „Romeo und Julia" (Engl.)
Słońce: „Reiseprüfung" (Engl.)
Stinks: „Der König vom Broadway"
Wilsona: „Ada, das schickt sich nicht" (Poln.)

Zur Bekämpfung der Obstschädlinge

t. Die Schädlingsbekämpfung auf Obstbäumen, insbesondere die Bekämpfung der Blattläuse und Raupen, wird nicht intensiv genug durchgeführt, was dem Obstbau alljährlich große Schäden verursacht. Es wird daran erinnert, daß laut Verordnung des Landwirtschaftsministers jeder verpflichtet ist, die erforderlichen Maßnahmen durchzuführen. Dieser Pflicht unterliegen alle Besitzer und Pächter von Obstbäumen. Die genannten Schädlinge sind zu bekämpfen mit Obstzüchter-Karbolineum oder vergälltem Spiritus mit Oel, wobei zu erwähnen ist, daß im Winter die Behandlung mit Karbolineum sehr gute Resultate zeitigt, während Brennspiritus mit Oel im ganzen Jahre mit Erfolg angewendet werden kann, besonders zwecks Vernichtung der Raupennester. Die notwendigen Maßnahmen sind unverzüglich zu treffen. Nichtbeachtung dieser Verordnung wird mit Strafen belegt.

Vorträge über Oelsaaten und Faserernte

Die Vereinigung der Erzeuger von Oelsaaten (Stowarzyszenie Producentów Nasion Oleistych) veranstaltet am kommenden Dienstag, dem 9. März, um 11.30 Uhr in der Großpolnischen Landwirtschaftskammer in Posen, ul. Mickiewicza 33, eine Versammlung, auf der interessante wichtige Vorträge gehalten werden. Direktor Janusz Łoś aus Warschau spricht über „Aussichten für die Rentabilität des Anbaus von Oelsaaten in Polen", Ing. G. Uliński aus Posen über den „Anbau von Oelsaaten im Lichte der letzten Erfahrungen". Ferner sollen laufende Fragen über Erzeugung und Absatz der Oelsaaten- und Faserernte sowie der Versorgung der Mitglieder der genannten Vereinigung mit Sämereien und Kraftfuttermitteln besprochen werden. Die interessierten Landwirte sind zu der Versammlung eingeladen.

Wirtschaftsrat der Wojewodschaft

Der Posener Wojewode hat für den heutigen Nachmittag eine Reihe von Wirtschaftsvertreter Großpolen ins Wojewodschaftsamt geladen, um mit ihnen die Bildung eines Wirtschaftsrates der Wojewodschaft zu besprechen.

Besuch des Bischofs von Lourdes

Am 8. März wird der Bischof von Lourdes in der Posener Universität feierlich empfangen und soll bei dieser Gelegenheit einen Vortrag halten über das Thema „Lourdes und der Katholizismus in Frankreich".

Vor kurzem hat die Eröffnung des neuen Radiogeschäfts unter dem Namen „Radiosprzęt" in Poznań, ul. Św. Marcin 45 a, stattgefunden. Die Firma befaßt sich mit dem Verkauf von Radioapparaten und Radiozubehör. Inhaber ist Herr Zygmunt Kolasa, Fachmann in dieser Branche. R. 777.

Posener Motorisierungswoche

Der **Automobilklub Wielkopolski** veranstaltet in der Zeit vom 14.—20. März im Verein mit dem Sportklub „Unja", der Motorsportgruppe des Schützenverbandes und dem Aeroklub eine sog. Motorisierungswoche, die als **propagandistischer Auftakt** einer Aktion gedacht ist, die für die Zeit der Messe in Aussicht genommen wurde und praktischere Gesichtspunkte ins Auge fassen soll. Der Posener **Rundfunk** stellt sich in den Dienst dieser Motorisierungswoche, indem er in vier **Plaudereien** den Motorisierungsgedanken zu fördern suchen wird. Außerdem werden einige **Vorträge** im Collegium Medicum über einschlägige Fragen gehalten werden. Ferner bringt der Eröffnungstag um 12 Uhr mittags eine Art Korso durch die Stadt.

Zur Zeit der Messe ist neben einer Sternfahrt und anderen Veranstaltungen ein **Straßenrennen** geplant.

Will man die Motorisierung des Landes wirklich vorwärtsbringen, dann wird man bei aller Propaganda, die natürlich auch vonnöten ist, eine Reihe grundlegender Forderungen zu erfüllen haben. Dazu gehört wohl in erster Linie eine beträchtliche **Senkung der Kraftwagenpreise.** Eng damit verbunden ist die Frage der Schaffung guter **Kreditmöglichkeiten** für den Autokauf. In gleicher Weise wichtig, wenn nicht gar am wichtigsten, dürfte der **Wegebau** sein, der unter Aufwendung erheblich größerer Summen viel energischer angepackt werden müßte. Nicht ohne Bedeutung ist auch die Frage der **Betriebskosten,** wie z. B. der Ausgaben für Treibstoff, Garagen usw.

Als gutes Vorzeichen dafür, daß die künftige Entwicklung der Motorisation des Landes auf günstigen Boden fallen kann, wenn nur **behördlicherseits die nötigen Voraussetzungen** geschaffen werden, ist schon der Umstand zu werten, daß gerade **die Jugend großen Eifer** in dieser Sache zeigt. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß im **Deutschen Gymnasium** zu Posen und im Ostrowoer Gymnasium besondere Motorsportlehrgänge stattfinden.

Im Rahmen dieser Gedankengänge, die auf einer Pressekonferenz der Veranstalter zutage traten, kann nur der Wunsch geäußert werden, daß die Posener Motorisierungswoche ihren Zweck erfüllt und wenn auch nur eine kleine Bresche schlägt.

Spende für die Deutsche Nothilfe

Der Posener Handwerkerverein hat dem Deutschen Wohlfahrtsdienst den Betrag von 100 Złoty als Spende für die Deutsche Nothilfe anläßlich seiner letzten Faschingveranstaltung überwiesen.

Großfeuer in Starołęka

Kurz vor Mitternacht brach in der Raketenfabrik „Sirius" in Starołęka aus bisher ungeklärter Ursache ein Feuer aus, das einen beträchtlichen Teil der Fabrikgebäude erfaßte. Drei Feuerwehren löschten den Brand im Verlaufe einer Stunde. Der Sachschaden konnte noch nicht genau festgestellt werden.

Ausführungsbestimmungen über die Arbeitslager

In der Nr. 15 des „Dziennik Ustaw" vom 2. März d. Js. sind die Ausführungsbestimmungen zur Notverordnung über die Arbeitslager, deren Aufnahmebedingungen wir vor kurzem veröffentlicht haben, in vollem Wortlaut erschienen.

Aus Posen und Pommerellen

Lawica

= **Ihren 80. Geburtstag** feiert am 7. März Frau Emilie Grieger in Krzyżowniki, Kreis Posen. Wir wünschen unserer treuen Leserin auch ferner einen frohen Lebensabend.

Kiszkowo.

Tödlicher Verkehrsunfall

wm. **Am Donnerstag früh überfuhr das Transportauto der Firma Bacon-Export, Janowitz, auf der Chaussee Kiszkowo—Pudewitz in der Nähe von Pomerzanowice einen Radfahrer, den Arbeiter Janowski. Es schleifte den Unglücklichen 30 Meter mit, zertrümmerte das Rad vollständig und verstümmelte den Körper bis zur Unkenntlichkeit. Der Unglückliche hinterläßt seine Frau und sechs Kinder. Auffallend ist, daß dasselbe Lastauto vor drei Wochen in der Nähe von Schwersenz einen mit Heu beladenen Militärwagen anfuhr und dabei einen Ulan tötete und einen zweiten schwer verletzte.**

Wreschen

ü. **Für zwei Ziegen und zwölf Hühner zwei Jahre Gefängnis.** Vom hiesigen Burggericht war der Einwohner K. aus Cz., der in dieser Ortschaft zwei Ziegen und zwölf Hühner stahl, zu zwei Jahren und sein Helfershelfer L. wegen Beihilfe zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden. Beide Diebe legten Berufung ein. Das Gnesener Bezirksgericht bestätigte das Urteil für K., während die Strafe für L. auf sechs Monate herabgesetzt wurde.

Wollstein

= **Verband für Handel und Gewerbe.** Am Montag, dem 8. März, abends 8¼ Uhr findet in der Konditorei Schulz eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Wollstein des Verbandes für Handel und Gewerbe e. V.-Posen statt. Es wird an diesem Abend das Mitglied des Hauptvorstandes, Herr Hentschel-Schmiegel über „Einzelwirtschaft und Volkswirtschaft" sprechen. Es erfolgt ferner die Wahl eines zweiten Beiratsmitgliedes, sowie dessen Stellvertreters. Es ist Pflicht aller Mitglieder, zur Versammlung zu erscheinen! Mitgliedsausweise mitbringen!

* **Der letzte Freitag-Wochenmarkt** hatte ein reichliches Warenangebot aufzuweisen. Die Preise waren wenig verändert, und nur Eier waren im Preise gefallen. Man zahlte für eine Mandel nur noch 1—1,10 Zł. Butter kostete 1,10 bis 1,20, Weißkäse 20—30 Groschen. Der Geflügelmarkt war weniger beschickt. Hier verlangte man für Hühner 1,50—2,20, Enten 2,50—3,80, Gänse 4—6, Täubchen 0,80—1,20 Zł., Kaninchen 1,20 bis 1,50. Gemüse wurde zu den üblichen Preisen angeboten. Auf dem Fischmarkt waren Fische zu folgenden Preisen zu haben: Weißfische 70—90, Bleie 80—1,10, Hechte 1,20—1,50, Schleie 1—1,20 Zł.

Krotoschin

Missionsvortrag. Am Montag, 1. März, hielt der Geschäftsführer des Vereins für Aerztliche Mission, Dr. Krieger aus Berlin, in der hiesigen evangelischen Kirche einen Lichtbildervortrag über die Aerztliche Mission. Der Vortrag gab einen interessanten Einblick in die Arbeit der Missionsärzte. Besonders erfreuten die klaren und gut gewählten Lichtbilder, die Dr. Krieger auf seinen mannigfachen Reisen nach Afrika und Asien aufgenommen hat. Der Abend war trotz der ungünstigen Zeit gut besucht und erbrachte auch eine ansehnliche Kollekte zum Besten der Samariterarbeit der Aerztlichen Mission.

Grätz

an. **Beendeter Meisterkursus.** Dank den Bemühungen des Leiters der Fortbildungsschule in Grätz veranstaltete der Handwerkerverband unter dem Protektorat der Handwerkskammer in Posen einen Vorbereitungskursus der Gesellen zur Meisterprüfung in der Zeit vom 12. Januar bis 24. Februar. An dem Kursus nahmen 28 Kandidaten teil. Das Schlußexamen fand vor dem Delegierten der Handwerkerkammer aus Posen sowie der Prüfungskommission, die sich aus den Herren Meistern der einzelnen Berufe zusammensetzte, statt. Alle 28 Teilnehmer bestanden das Examen mit gutem Ergebnis.

Lissa

Eine 90jährige. Am Sonntag, dem 7. März, vollendet die Witwe Anna Neumann, geb. Rösler, in Gollmitz, Kreis Lissa, ihr 90. Lebensjahr. Wir wünschen der Greisin, die körperlich und geistig noch recht rüstig ist, einen gesegneten Lebensabend.

Schwetzkau

k. **Das 40jährige Geschäftsjubiläum** konnte am Freitag, dem 5. d. Mts., Dachdeckermeister Joseph Scholz begehen. Herr Scholz steht im 66. Lebensjahre und ist körperlich wie auch geistig sehr rege. Das Geschäft wird seit einigen Jahren von seinem Sohn Bruno geführt. Weitere drei Söhne haben ebenfalls das gleiche Handwerk erlernt. Von den vier Söhnen, die im Dachdeckerberuf stehen, haben drei die Meisterprüfung mit Erfolg bestanden.

Neutomischel

an. **Goldene Hochzeit.** Am 9. März d. J. feiert der Landwirt Wilhelm Schmidtchen mit seiner Ehefrau Emilie, geb. Sperling, in Paprotsch das 50jährige Ehejubiläum. Der Jubilar ist 77, die Jubilarin 81 Jahre alt. Beide sind noch verhältnismäßig frisch und rüstig.

an. **Die Generalversammlung des Verbandes für Handel und Gewerbe** der hiesigen Ortsgruppe fand am 3. März in der Konditorei Kern statt. Der Obmann Herr Tepper eröffnete die Versammlung. Danach gab der Obmann den Jahres- und Kassenbericht und beantragte Entlastung, die durch die Versammlung erteilt wurde. Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit 50, einige Anwesende erklärten ihren Beitritt. Bei den folgenden Wahlen wurde als Obmann Herr Tepper wiedergewählt, neu gewählt als Beirat Herr Appelt und Herr Hoffmann als Schriftführer. Nach Erledigung der Tagesordnung kam es zu einer außerordentlich lebhaften Aussprache, in der besprochen wurde, mit aller Kraft an die Werbung von Mitgliedern heranzugehen, da die Zugehörigkeit zur Organisation im eigensten Interesse jedes Handel- und Gewerbetreibenden liege. Geschäftsführer Kolata gab Aufschlüsse über das neue Winkelkonsulentengesetz und beantwortete eingehend die zahlreichen diesbezüglichen Fragen, ebenso Herr Diplomkaufmann Liß aus Posen, der nach Beendigung des geschäftlichen Teiles einen interessanten Vortrag über „Der Kaufmann im Volk" hielt.

Wongrowitz

dt. **Vieh- und Pferdemarkt.** Der Pferdemarkt war sehr reichlich beschickt, doch war der Handel nur sehr schwach. Das Geschäft litt darunter, daß die Preise zu hoch waren. Gute Pferde kosteten 400—700 Zł., mittlere Arbeitspferde wurden mit 250—400 Zł. angeboten. Der Vieh- und Schweinemarkt war sehr schwach beliefert. Das Geschäft lag auch hier still.

Exin

ds. **Ueberfall aus Rache.** Ein bekannter Rohling K. verlangte von dem Landwirt Erich Schmidt aus Palmierowo Schnaps, der ihm aber verweigert wurde. Als Schmidt abends mit zwei Bekannten nach Hause fuhr, sprang der am Wege lauernde K. auf den Wagen und versetzte Schmidt einen Messerstich in die Nierengegend, so daß der Schwerverletzte ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

ds. **Bestrafte Zechprellerei.** Vor dem hiesigen Burggericht hatten sich die Gebrüder Peter und Władysław K. und ein Stefan St. aus Exin wegen Zechprellerei zu verantworten. Sie hatten beim Bahnhofswirt gekneipt und verschwanden, ohne die Zeche zu bezahlen. Das Gericht verurteilte Peter K. zu 3 Monaten Gefängnis mit dreijähriger Bewährungsfrist, seinen Bruder Władysław zu 4 Monaten Gefängnis ohne Bewährung und Stefan St. zu 1 Monat Gefängnis mit dreijähriger Bewährung.

Rogasen

s. **Die ordentliche Generalversammlung der Oborniker Landwirtschaftlichen Ein- und Verkaufs-Genossenschaft** findet am Mittwoch, dem 10. d. Mts., in Rogasen statt. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist es erforderlich, daß alle Mitglieder zur Generalversammlung erscheinen. Auch diejenigen, die ihren Austritt erklärt haben, sind noch zur Teilnahme berechtigt.

Der Kaufmannschaft zur Beachtung

Das gewerbliche Auskunftswesen hat durch Dekret des Staatspräsidenten vom 14. Januar 1936 (Gewerbeordnung R. P. Nr. 3, Pos. 16) eine Neuordnung erfahren, insofern, als die Genehmigung zur Ausübung des Auskunftsberufes einer physischen und Rechtsperson ausschließlich vom Handelsminister nach freiem Ermessen erteilt wird. In letzter Zeit besuchen Vertreter nicht genehmigter Auskunfteien Kaufleute und Industrielle, um von ihnen Auskunftsaufträge bzw. Abonnementsabschlüsse zu erlangen, die jedoch in weiterer Folge mit materiellen Schäden verknüpft sind, da dem Inhaber einer nicht genehmigten Auskunftei vom 15. Januar 1937 ab jede Tätigkeit, sowohl Einholung als auch Erteilung von Auskünften, bei hoher Freiheitsstrafe untersagt ist. Es wird geraten, vor Abschluß eines Auskunftsabonnements sich davon zu überzeugen, ob die betreffende Auskunftei behördlich genehmigt ist. R. 775.

Das Hochwasser an der Weichsel

Aus verschiedenen Kreisen an der Weichsel kommen Meldungen, daß durch das unregelmäßige Eistreiben vielfach Hochwassergefahr droht. An verschiedenen Stellen, wo das Eis sich festsackte, ist die Weichsel erheblich über die Ufer getreten und bedroht viele Ortschaften.

In Fordon verspürt man die Hochwassergefahr vorläufig noch nicht, obwohl alle Maßnahmen getroffen werden für alle Eventualfälle. Dagegen ist nördlich von Fordon, und zwar in der Nähe von Ostrometzko, die Weichsel aus ihren Ufern getreten und hat Felder und Wiesen überschwemmt, ohne glücklicherweise bisher Ortschaften wirklich zu gefährden. Schlimmer ist die Lage in der Nähe des Dorfes Strzelce Dolne. Die Ueberschwemmung hat das Dorf erfaßt und bildet hier einen großen See. Die Zufahrtstraßen und besonders die Hauptchaussee mußte für den Verkehr gesperrt werden. Im Dorfe Loskoń ist eine Reihe von Gehöften schwer bedroht. Das Wasser umspült die Gebäude.

Bei Schwetz ist die Lage in den Weichselniederungen auf dem Abschnitt Chrystkowo bis Grabowo ebenfalls bedrohlich. Hier sind Felder und Wiesen überschwemmt. Die Eismauer auf der Weichsel dürfte sich nicht von der Stelle rühren, wenn nicht erforderliche Maßnahmen getroffen werden. Sie liegt besonders fest bei Kokocko. Die Bevölkerung dieser Gegend erwartet von den zuständigen Stellen ein Einschreiten, d. h. daß die Eismauer durch Sprengungen gelockert wird, um dem Wasser einen Abfluß zu verschaffen.

Aus Brahemünde ist der Wasserspiegel, wie wir gestern meldeten, auf 4 Meter über normal gestiegen. Auch hier sind die niedrig gelegenen Ortschaften überschwemmt, so daß vielfach der Verkehr nur mit Hilfe von Kähnen stattfinden kann. Eine größere Gefahr besteht vorläufig nicht, sie kann nur dann eintreten, wenn die in der Nähe von Kulm entstandene Eismauer nicht beseitigt wird.

Diese riesige Eisstauung verursachte ein schnelles Anwachsen des Wasserstandes zwischen Kulm, Topolno, Fordon, Brahemünde und Schulitz, wodurch beträchtliche Teile der dortigen Weichselniederung unter Wasser gesetzt worden sind. Eine besondere Gefahr droht dieser Gegend noch dadurch, daß auch von der oberen Weichsel herannahendes Hochwasser gemeldet wird.

Hochwasser des San

Der San, ein Nebenfluß der Weichsel, führt seit einigen Tagen Hochwasser. An einer Stelle trat der San aus seinen Ufern und überschwemmte ein größeres Gebiet, wobei er einen fast 25 Kilometer langen See bildet. Zahlreiche Ortschaften mußten geräumt werden. Das Wasser ist in viele Bauernwirtschaften eingedrungen. In der Weichsel schichtete sich an zwei Stellen in der Wojewodschaft Kielce das Eis zu Bergen und versperrte den Abfluß des Wassers. An einer Stelle trat der Fluß aus den Ufern und überschwemmte eine große Landfläche, die jedoch unbewohnt ist. Polnische Pioniere sprengten die Eismassen in die Luft, worauf die Gefahr, daß die Dämme des Flusses zerbrochen werden könnten, vorübergehend gebannt wurde.

Gnesen

ew. **Ermäßigung der Grundsteuer.** Das hiesige Finanzamt teilt mit, daß alle Steuerzahler, die die Grundsteuer für 1937 bis zum 30. April gänzlich bezahlen, eine Ermäßigung von 10 Proz. auf die zweite Halbjahrsrate der Grundsteuer erhalten. Wer bis zum genannten Termin die erste Halbjahrsrate und einen Teil der zweiten bezahlt, erhält einen Nachlaß von 5 Proz. auf die zweite Halbjahrsrate.

Mogilno

ü. **Beim Strohpressen erschlagen.** Am Donnerstag ereignete sich auf dem Gut Slaboszewko ein tragischer Unfall. Während des Strohpressens erhielt der 26jährige Arbeiter Sieradzki von einer Eisenstange einen Schlag auf den Kopf, so daß er auf der Stelle tot war. Die gerichtsärztliche Kommission gab nach der Untersuchung dieses Unfalles die Leiche frei.

ü. **Wer ist der Eigentümer?** Bei einem J. Jabłoński in Blütenau fand die Polizei während einer Haussuchung unter dem Fußboden ein neues Ballon-Herrenfahrrad, welches rote Mäntel und schwarze Felgen mit blauen Streifen hat. Die Nummer des Fahrrades war nicht vorhanden. Der rechtmäßige Eigentümer kann es von der Polizei in Tremessen abholen.

ü. **Spurlos verschwunden.** Die hiesige Polizei erhielt die Meldung, daß sich die 12jährige Zofia Kwiatkowska aus Wyrobki aus dem Elternhause entfernt hat. Das Mädchen hat blaue Augen und blondes Haar und trug einen grauen Mantel.

Strelno

ü. **Zwei Einbrecher gefaßt.** In diesen Tagen konnte die Polizei die beiden für die Umgegend gefährlichen Einbrecher Szczepański aus Lonke und Wawrzyniak aus Königsbrunn dingfest machen und dem Untersuchungsrichter zuführen.

Margonin

ds. **Bestrafte Messerhelden.** Das hiesige Burggericht verurteilte Artur S. wegen einer Messerstecherei auf einem Vergnügen, bei der der Dachdecker Langenau schwer verletzt wurde, zu sechs Monaten Gefängnis. Sein Bruder Fritz S. wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Pakosch

ü. **Stadtverordnetenversammlung.** Auf der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde für den zurückgetretenen Stadtv. Dr. Jakubiak dessen Stellvertretr Franciszek Różnowicz ins Amt eingeführt. Darauf wurden die Haushaltsvoranschläge für 1937/38 wie folgt angenommen: Stadtverwaltung mit 53 075, Gasanstalt mit 26 870, Schlachthaus mit 11 350 und Marktplatz mit 200 Złoty. Gegen die Streichung der im Haushalt vorgesehenen Einnahmen in Höhe von 1000 Zł. für die Straßenreinigung wurde Widerspruch eingelegt. Darauf nahm die Versammlung zur Kenntnis, daß der Kreisstarost einen Zuschlagshaushalt für 1936/37 genehmigt hat, welcher in Einnahmen und Ausgaben 14 285,92 Zł. aufweist. Beschlossen wurde, im Jahre 1938 sechs allgemeine Jahrmärkte in hiesiger Stadt abzuhalten und die Schlachtgebühren herabzusetzen, wodurch den Geheimschlachtungen gesteuert werden soll.

Inowrocław

ü. **Mit ihrem Geliebten spurlos verschwunden.** Seit einigen Tagen wird die 16jährige Halina K. aus Tuczno vermißt, die mit ihrem Liebhaber spurlos verschwand. Die Polizei bittet um die Mithilfe des Publikums bei der Aufklärung des Falles.

ü. **Tod im Viehstall.** Bei dem Schulzen in Parchanie bat abends ein etwa 63jähriger Mann um ein Nachtlager. Jener wies ihn zum Landwirt D., wo er im Viehstall übernachtete. Am nächsten Morgen war der Mann aber tot. Ein Arzt stellte Herzschlag fest. Da der Tote keine Ausweise bei sich hatte, konnte die Polizei nur seinen Namen Antoni Krawulski, aber nicht den Wohnort feststellen.

ü. **Schäbiger Diebstahl.** In der Nacht zum Mittwoch wurden von noch nicht ermittelten Tätern 42 Staketen vom Zaun des evangelischen Friedhofs in Argenau abgerissen und gestohlen.

Czarnikau

üg. **Großfeuer.** Am Donnerstag, dem 4. d. M., nachmittags brach auf dem Gute Briesen Feuer aus. Zunächst brannte ein Arbeiterhaus nieder, aus dem nur wenig Sachen gerettet werden konnten. Der heftige Sturm trieb das Feuer auf die nahe, etwa 70 Meter lange große Gutsscheune, die ebenfalls bis auf die Grundmauern niederbrannte. Zehn Feuerspritzen der Nachbarorte sowie die Motorspritze aus Czarnikau waren zur Hilfe geeilt. Ihrem kräftigen Eingreifen ist es zu danken, daß der angrenzende große Pferdestall gerettet wurde, der in der Windrichtung lag. Zum Glück lieferte der nahe Teich reichlich Wasser für die Feuerspritzen. Der gewaltige Sturm erschwerte sehr die Arbeit der Löschmannschaft. Ein Teil der Maschinen wurde gerettet, der Sachschaden ist bedeutend.

Birnbaum

hs. **Eine Brücke nach der anderen geht zugrunde.** Das Amt für Sicherheit und öffentliche Ordnung gibt bekannt, daß in den nächsten Tagen die Warthebrücke für den Auto- und Wagenverkehr ganz gesperrt wird, da die Behörde bei dem baufälligen Zustand der Holzbrücke nicht mehr die Verantwortung für die Sicherheit des Verkehrs übernehmen kann. In den letzten Jahren wurden schon die Wagenlasten von 75 Zentner auf 15 Zentner herabgesetzt. Von jetzt ab, wenn die Sperre eintritt, dürfen nur noch Fußgänger und Radfahrer die Brücke überqueren. Der Fuhrverkehr wird über den Prahm in Neu-Zatum geleitet. Der Schaden im Verkehr für die Geschäftswelt in unserer Stadt ist gar nicht abzusehen. Nach dem Abbrennen der Brücke in Zirke erlebt nun unsere Stadt einen gleichen Schlag. Kreis und Wojewodschaft müssen unbedingt der Stadt zu Hilfe kommen und eine neue Brücke bauen. Von der Grenze bis Wronke, einer Strecke von rd. achtzig Kilometer, ist in Zukunft nur noch ein Fernverkehr für Autos und Wagen möglich. Unsere Stadt bemüht sich schon seit Jahren um eine neue Brücke. Die stehende ist 1915 von den 29. Pionieren als Lehrobjekt gebaut worden und war nur für eine Dauer von 15 Jahren berechnet, die 1930 abgelaufen war. Die Bevölkerung ersucht jene Instanzen, die diese unhaltbaren Zustände zulassen, dringend um den Neubau für die verarmte Grenzstadt und ebenso für die Nachbarstadt Zirke.

Bromberg

= **Ein Kriminalbeamter auf der Anklagebank.** Vor der verstärkten Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts hatte sich der frühere 41jährige Kriminalbeamte Stanisław Kempiński wegen Verletzung des Dienstgeheimnisses zu verantworten. Dem Prozeß liegt folgender Tatbestand zu Grunde: Am 31. Dezember v. Js. wurde bei dem Besitzer der hiesigen Schokoladenfabrik „Holandja", einem Griechen, gelegentlich einer bei ihm in der Wohnung von der Militärbehörde durchgeführten Revision eine zerrissene Karte gefunden. Es stellte sich heraus, daß es sich um eine Erkennungskarte aus der Kartei der Kriminalabteilung handelte, aus der hervorging, daß C. bei der Polizei wegen irgendeines Strafvergehens bereits vornotiert war. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß Kempiński, der seit etwa drei Jahren als Leiter der Kartenabteilung der Kriminalpolizei beschäftigt war, die Karte dem C. eingehändigt hatte, um ihn zur Einstellung eines Bekannten zu bewegen. Der Angeklagte, der sich seit Anfang Januar in Untersuchungshaft befindet, bekennt sich reumütig zur Schuld. Irgendeinen materiellen Vorteil habe er nicht gehabt. Aus der Zeugenvernehmung geht nicht hervor, daß der Angeklagte durch die Zustellung der Erkennungskarte an den C. materiellen Vorteil gehabt habe. Das Gericht verurteilte K. zu einem Jahr Gefängnis mit dreijährigem Strafaufschub.

Rawitsch

an. **Der letzte Wochenmarkt** brachte einen ziemlich lebhaften Verkehr. Es wurden folgende Preise gezahlt: 1 Pfund Molkereibutter 1,50, Landbutter, die diesmal schnell vergriffen war, 1,20, Weißkäse 25 Groschen, die Mandel Eier 90 Groschen. Auf dem Gemüsemarkt zahlte man: Für einen Kopf Weißkohl bis 50 Groschen, Mohrrüben 10, Wruken 10, rote Rüben 10, 3 Pfund Zwiebeln 20 Groschen. Eine große Anfuhr war auf dem Getreidemarkt zu verzeichnen. Es notierten folgende Preise: Weizen 13,50, Roggen 11, Gerste 12, Hafer 10,50, Lupinen 10,50, Serradella 13, Leinkuchen 15,50, Buchweizen 13 Zł. Der Zentner Eßkartoffeln kostete 2,25 Zł.

— **„Der Kaiserwalzer."** Im Tonfilm-Kino „Promień" läuft bis einschl. Montag der schöne Ufa-Film „Der Kaiserwalzer" mit Heli Finkenzeller, Paul Hörbiger, Karl Höhn und Willi Forst in den Hauptrollen. Der Film ist in deutscher Sprache.

Film-Besprechungen

Apollo und Metropolis: „Romeo und Julia"

Mit diesem Großfilm ist den Amerikanern eine glückliche Verfilmung des Dramas „Romeo und Julia" von Shakespeare gelungen. Vor allem spürt man die Sorgfalt einer im äußeren Rahmen getreuen Wiedergabe der Zeit des 14. Jahrhunderts, in der die Tragödie spielt. Sie ist besonders in der geschickten Aufmachung der Massenszenen, die einen guten Blick verraten, wirksam festgehalten. Auch dem seelischen Erleben wurde in seiner Gesamtwirkung eindrucksvoll Genüge getan. Haß und Liebe kommen als die großen Triebfedern des Geschehens lebendig zum Ausdruck, wenngleich der dramatische Gehalt in einigen Szenen auch eine kraftvollere Dynamik vertragen hätte. Das Liebespaar, dessen tragischer Tod zwei feindliche Häuser im alten Verona versöhnt, wird von Norma Shearer und Leslie Howard mit Eifer und Hingabe gestaltet. Auch die Nebenspieler sind recht gut verkörpert, so daß der Film einen starken Eindruck hinterläßt. -r.

Sport-Chronik

Eishockey-Nachrichten

Der Eishockey-Weltmeister „Kimberley Dynamiters" hat gegen die Harringay Racers, die englischen Kanadier, die vor den Londoner Weltmeisterschaften in Berlin spielte, am Freitag in London eine 2 : 7-Niederlage erlitten.

Polens Eishockeymannschaft trat am Freitag zum Rückspiel gegen eine verstärkte Hamburger Vertretung an und erzielte ein Unentschieden von 1 : 1.

Polnische Tenniserfolge in Mentona

Im weiteren Verlauf des internationalen Tennisturniers in Mentone konnten Polens Tennisspieler weitere Erfolge buchen. Frl. Jędrzejowska schlug die Deutsche Zehden 6 : 4, 6 : 4 und revanchierte sich damit für die in den deutschen Meisterschaften erlittene Niederlage. Tłoczyński besiegte den Chinesen Kho-Sin-Kie, einen der Favoriten des Turniers, 6 : 8, 6 : 4 und 6 : 2. Tarłowski, der am Vortage den italienischen Meister Palmieri bezwungen hatte, schlug den Tschechen Ceinar 6 : 4, 6 : 2.

Polens Fußball-Länderkämpfe

Der Polnische Fußballverband hat vom Rumänischen Fußballverband ein Antwortschreiben erhalten, in dem die Rumänen sich bereit erklären, den Fußballänderkampf gegen Polen am 4. Juli mit ihrer stärksten Auswahlmannschaft zu bestreiten. Angesichts dessen hat der PZPN das Ländertreffen Polen—Rumänien akzeptiert. Außerdem sollen jedoch Bemühungen angestellt werden, am 28. Mai einen Fußballänderkampf Polen—Norwegen zustandezubringen.

Polens Terminkalender stellt sich demnach wie folgt dar:

21. März: Westpolen—Paris in Paris;
23. Juni: Polen—Schweden in Polen;
4. Juli: Polen—Rumänien in Polen;
4. August: Polen—Dänemark in Polen;
10. Oktober: Polen—Südslawien in Polen.

Noch nicht fest abgeschlossen sind die Länderspiele gegen Norwegen und Bulgarien, die am 28. Mai in Oslo, bzw. 4. August in Sofia steigen sollen. Im übrigen nimmt Polen an der Weltmeisterschaft teil. Ein Spiel gegen Deutschland ist in diesem Jahre nicht vorgesehen.

Warta gegen IKP

Die Boxer der Posener „Warta" treten am kommenden Sonntag um 19 Uhr in der Ausstellungshalle zum Mannschaftswettkampf dem Lodzer IKP gegenüber. Es sind spannende Kämpfe zu erwarten.

Birger Ruud geschlagen

Der große Sprunglauf, der die Holmenkollen-Skiwettbewerbe beendete, brachte zwei große Ueberraschungen. Einmal: der Olympia-Sieger Birger Ruud-Norwegen wurde beim Spezialspringen von seinem Landsmann Reidar Andersen geschlagen, der zwar in der Gesamtweite um 1½ Meter hinter dem Schweden Sven Eriksson zurückblieb, aber in der Ausführung besser war als dieser. Und dann: in dem gleichen Wettbewerb konnte der Deutsche Paul Krauß den 7. Platz belegen und sich damit als der bei weitem beste Mitteleuropäer erweisen — ein stolzer Erfolg für den deutschen Skisport.

Schmeling in New York

Sogleich nach seiner Ankunft mit der „Berengaria" in New York hatte Max Schmeling eine Unterredung mit dem Vorsitzenden der Boxkommission und den Vertretern der Garden-Gesellschaft. In einem anschließenden Gespräch mit Pressevertretern gab der deutsche Meisterboxer seiner Zuversicht Ausdruck, daß sein Kampf mit Weltmeister Braddock wie vorgesehen am 3. Juni in New York stattfinden wird. Einmal geschlossene Verträge müssen eingehalten werden, und wenn es gar nicht anders geht, wird man Braddock durch die Gerichte zur Kontrakterfüllung zwingen müssen. Die Boxkommission hat Braddock die Aberkennung des Titels und Sperrung für alle ihre Ringe im Falle eines Kontraktbruchs angedroht.

Große Überschwemmung in Ungarn

Wie aus Budapest gemeldet wird, ist Nordungarn von einer Ueberschwemmung heimgesucht worden, die immer größere Ausmaße annimmt. Der Sajo ist in der Nacht über die Ufer getreten und hat die Vororte von Miskolc überschwemmt. Ein Teil der Bewohner konnte sich nur noch auf die Dächer retten. In Jaszbereny an der Zagyva sind 46 Häuser infolge der Ueberschwemmung eingestürzt. In diesen Gegenden hat das Hochwasser eine Fläche von 16 000 Hektar erfaßt.

Schneestürme am Schwarzen Meer

Nach einer Meldung aus Bukarest wütet am Schwarzen Meer ein heftiger Schneesturm, der die Schiffahrt völlig lahmgelegt hat. Zahlreiche Schiffe konnten nicht mehr in die Häfen einlaufen, und solche, die vor Anker lagen, wurden beschädigt. An der rumänischen Küste wird eine Steigerung des Meeresspiegels um 60 Zentimeter verzeichnet, was die doppelte Höhe der bisher verzeichneten höchsten Steigerung darstellt.

Wie Polen deutsches Grenzland sehen

I.

Ein Pole im Oppelner Schlesien

In Kattowitz erscheint das Organ der oberschlesischen Aufständischen „Powstaniec". Vor uns liegt die Januarnummer dieser Zweiwochenschrift Nr. 1 Jahrg. XI vom 1. Januar 1937. Fast auf jeder Seite finden sich Angriffe gegen das Deutschtum. Im nachfolgenden bringen wir in der wörtlichen Uebersetzung eine Schilderung des Polen Ernest Reiß unter dem Titel: „Was ich im Oppelner Schlesien sah". Wir beschränken uns auf die wörtliche Wiedergabe dieses Artikels, da dieser für sich selbst spricht.

Es ist etwas eigenartig, in die deutsche Straßenbahn zu steigen, diese am Beuthener Bahnhof zu verlassen, eine deutsche Fahrkarte zu kaufen; man ist auf seinem Boden und ist doch nicht zu Hause, man kann auf die notwendigen Fragen in polnischer Sprache keine Antwort erwarten oder fordern.

Bei etwas Unparteilichkeit muß man zugeben, daß der neue Bahnhof ordentlich, sauber, rationell eingerichtet ist. Man kann ohne Informationen auskommen. Die Aufschriften sagen alles. Abfahrt in Richtung . . . Heydebreck. Was ist das? Wo ist das? In Westfalen, Bayern, Sachsen? Nein! Mehrere zehn Kilometer entfernt, das ehemalige für uns denkwürdige polnische Kędrzierzyna, das später in Kandrzin umgetauft wurde. Heute also Heydebreck! Es trägt den Namen eines deutschen Helden, des „Eroberers" von Kędrzierzyna, des Mörders unserer Aufständischen. Aber „die Zeit, dieser lahme Schneider", hat in einigen Jahren vieles verändert: sie hat auch den heldenmütigen Heydebreck erreicht: der Eroberer ist während des Hitlerumsturzes zugrunde gegangen, er hat „Selbstmord verübt", wie man das dort nannte. Und damals hatte Kędrzierzyna zwei Tage lang keinen Namen; mit der Zeit klärte sich die Sache aber auf und Kędrzierzyna wurde tatsächlich Heydebreck.

Ich suche ein leeres Abteil. Der letzte Wagen ist weniger besetzt, ich steige ein. Im Nebenabteil wird gesprochen, polnische Worte. Welch eine Genugtuung ist ein unerwartetes polnisches Wort! Es wirkt wie eine Offenbarung, wie ein Sonnenstrahl aus plötzlich gelichteten Wolken. (Glaubt ihr es nicht?) — Unwillkürlich erhebe ich mich, um diesen Leuten ein polnisches „Guten Tag" zu sagen. Es scheint mir, daß wir uns verstanden haben.

„Zündet Euch bitte eine polnische Zigarette an . . ."

„Wird hier noch solch einer kommen?" sagt ein älterer Mann, der mit dicken Fingern eine Zigarette ergreift. Und ein anderer fügt hinzu:

„Ich sehe, Panocku, daß Euch ein polnisches Wort erfreut hat. Ihr seid hier fremd und wißt deshalb nicht, daß wir hier polnisch sprechen . . ."

In mein Abteil drängen sich mehrere Leute. Ich kehre dorthin zurück, um meinen Platz am Fenster zu behaupten.

„Heil Hitler!"

„Cześć!"

Die heilierenden Fahrgäste sind Arbeiter mit Werkzeugbündeln, die trotz des Sonntags zur Arbeit fahren. Einer von ihnen führt eine Schachtel mit kleinen Oeffnungen mit sich. Drinnen flattert etwas herum.

„Hast Du einen Kanarienvogel?" „So siehst Du aus, pieronie."

Der Zug passiert eine Ortschaft mit dem „deutschen" Namen Bobrek . . . Ich riskiere die Frage, wie es hier mit der Arbeitslosigkeit steht. Halblaut wird gern die Antwort gegeben, daß fast alles auf Bluff beruht: der Arbeitsdienst und die Reichswehr haben viele Arbeitslosen beschäftigt. Andere fanden Beschäftigung bei Investierungsarbeiten, die fast ausschließlich direkt an der Grenze durchgeführt werden. Der Rest ist weiter arbeitslos, und zwar ein sehr bedeutender Prozentsatz der Bevölkerung. Diejenigen, die arbeiten, geben den ganzen Verdienst für die sehr hohe Miete, für die teuren Lebensmittel und die hohen Abgaben aus. Meine neuen Bekannten zeigen während der Unterhaltung über die heutigen Daseinsbedingungen nicht nur keinen Enthusiasmus, sondern verbergen nicht einmal einen ausgesprochenen Unwillen. Sie sind so einmütig in ihrer Ansicht, daß im ersten Moment der Verdacht aufkommt, ob ich nicht mit Provokateuren spreche; dieser Gedanke schwindet, als ich Einzelheiten höre, ich spüre die Aufrichtigkeit und muß nun Antwort auf die Frage geben: „Wie ist es bei euch in Polen?"

Wir fahren an dem Baugebiet des Klodnitzkanals vorüber. Riesige, dem Eisenbahndamm zugewandte Plakate besagen, daß . . . „diese Arbeit sowie alle anderen — dem Führer zu verdanken sind". Die Arbeiter ertappten mich bei dieser Beobachtung, sie lächeln kaum merkbar, haben abwartende Mienen, sie sind sicher, daß ich Fragen stellen würde. Aber ich verzichte. Was können sie mir sagen?

*

Als ich auf einem Knotenpunkt in einen anderen Zug in die zweite Klasse umstieg, wußte ich, daß ich hier das universelle „pieronie" und die polnische Sprache nicht hören würde.

Das „Heil" der hinzukommenden Reisenden macht schon keinen Eindruck mehr. Mir gegenüber sitzt ein Offizier der Reichswehr. Ich will ihn nicht charakterisieren. Ich spüre, wie wichtig er ist, wie vortrefflich — ich sehe, daß er die Aufmerksamkeit aller auf sich konzentriert, daß er in diesen Blicken schwimmt. Er benimmt sich vorbildlich und abstoßend (vielleicht schien mir das nur so?). Zwei junge, ohne Geschmack gekleidete Mädchen, die nicht schlecht gemalt sind, steigen ein. Aus den Handtaschen kommt sofort die Schachtel „Privat-Gold" in Bewegung, die Frauen sind in Rauchwolken gehüllt. „Deutsche Frau schminkt sich nicht — deutsche Frau raucht nicht!" (Ach, pieronie!) Die „Berliner Illustrierte" bildet den koketten Schutz, hinter dem hervor die Blicke den Offizier verschlingen.

Der neben mir sitzende Mann — ein Walroß mit kurzen, fetten Fingern, mit einer mächtigen Zigarre zwischen den herabgebogenen dicken Lippen, ist ehrbar, stumpf und spielt den Gekränkten; der Grund ist sicher die Tatsache, daß ihn die „Damen" ignorieren und nur den Offizier sehen. — Die übrigen Reisegenossen sind ähnlich und uninteressant.

Ich bekam Sehnsucht nach der dritten Klasse. Auf der nächsten Station eile ich zu den hinteren Wagen; mich begleitet ein mißtrauisches Nachschauen des Schaffners. Ich bin im Wagen des „Proletariats" und treffe dort unter anderen zwei Minderheitenvertreter der deutschen Nation, die durch zwei große Blechabzeichen gesichert sind, welche bezeugen, daß sie für die „Winterhilfe" gespendet haben und den Führer lieben. Bei einer unvorsichtigen Bewegung stoße ich an den Fuß einer dieser Bürger.

„Przepraszam" (Verzeihung)!

Anstatt einer Antwort schauen sich die beiden verwundert und erschrocken an.

*

Der Zug fährt durch Wälder. Auf den Lichtungen tummeln sich Rehe. Das Landschaftsbild ist typisch polnisch. Unsere Erde. Keinen Augenblick will ich es glauben, daß ich mich im „Ausland" befinde. Die verunstalteten Ortsnamen betonen noch schärfer das Bewußtsein, daß dies alles unser ist, sie reizen, erwecken Reflexe. Nach meinem „przepraszam" ist die Stimmung in dem gefüllten Abteil für mich weder günstig noch angenehm: mißtrauische, böse Blicke fange ich jedesmal auf. Ich hätte gern nach so manchem gefragt, aber es ist hierzu niemand da. Der Wald liegt hinter uns, am Horizont zeigt sich ein Berg. Ich schaue auf die Uhr. Aus der Tageszeit zu schließen, nähern wir uns Deszowic — Verzeihung, Deschowitz — und von dort aus werde ich in 20 Minuten mit dem Autobus auf dem denkwürdigen St. Anna-Berg sein.

Vor dem Bahnhof stehen zwei Autos. Auf der Vorderseite des einen lese ich: „Deutsche Reichspost — St. Annaberg", des zweiten „Leschnitz". Ein Augenblick Unschlüssigkeit: vielleicht zuerst nach Leśnica? Ich weiß von diesem ebensoviel wie vom St. Annaberg. — Es ist Sonntag, also lockt mehr das berühmte Kloster, und vor allem die polnische Sprache zweier Dorfmädchen, die den Autobus nach dem Berg besteigen. Sie sprechen ein reines, schönes Polnisch. Ich setze mich neben sie. Es ist mir besser und irgendwie leichter.

„Aniela, ach Jesus, ich habe die Karte für die Rückfahrt verloren."

„Ach, du Verrückte! Du hälst sie doch in der Hand. Du hast heute Vögel im Kopf."

„Heil Hitler."

„Heil Hitler!" antworten die Mädchen dem Schaffner, einem arroganten, selbstsicheren Grünschnabel; er fühlt sich wie bei sich zu Hause, richtet an die Adresse der Mädchen vulgäre Bemerkungen, er glaubt, daß er witzig ist. Die Jüngere ist blutübergossen, sie schämt sich, denn aller Augen sind auf ihr kleines Gesicht, auf ihren hellen, mit einem Tuch umwickelten Kopf gerichtet. Unser Dorfmädchen — wehende Röcke — glänzende Korallen und Perlenzähne. Die Mädchen bezahlen schweren Herzens den grausamen Groschen: je 80 Pfennig.

Der Autobus setzt sich in Bewegung, er knarrt, wundert sich auf dem ordentlichen Wege (aber nicht auf der Autobahn, meine Herren bezahlten Enthusiasten), auf dem sich aber auch Löcher befinden, hinan, und dann heißt es, sich gut festhalten, um Beulen zu vermeiden. Unterhalb des Berggipfels breiten sich von Tag zu Tag mehr neuzeitliche Villen deutscher Kolonisten aus, die aus dem Norden und Westen kommen. Wir biegen in den kleinen altertümlichen Marktplatz ein. Mehrere sehr hübsche Stilhäuschen, die Reste von Dorfwirtschaften, „Gasthausy" und zwei hohe anspruchsvolle, häßliche Häuser. Ich betrete die Gastwirtschaft. Auf das „Heil" antworte ich mit „dzień dobry" und irritiere damit eine dicke, junge Blondine. Das Büfett ist nur schwach beschickt, es gestattet aber gerade eine Stärkung. Jedenfalls kann man immer ein Gläschen „annabergu", einen süßen Schnaps, bekommen. Mich überfällt eine Gefühlsregung, Gegenüberstellungen werden wach: ich konfrontiere das, was ich gelesen und gehört habe, mit dem, was ich sehe, und mir ist so schwer zumute.

Im Kloster läuten die Glocken. Ich besitze gute Informationen und weiß also, daß sie zum polnischen Gottesdienst, vor dem Hochamt, rufen. Nur zu einem polnischen Gottesdienst von zweien in der Woche. Noch zu Beginn des Mai fanden sie täglich statt. Jetzt nur noch am Sonntag mittag. Es sei denn, daß jemand bezahlt, einen „polnischen" Gottesdienst bestellt. Die Polen können auch während des deutschen Gottesdienstes beten. (Wann werden wir die „Berechtigung" dieser Feststellung in bezug auf unsere Deutschen anerkennen?)

Ich gehe hinter einigen Gruppen schweigsamer, ländlich angezogener Leute. Wir steigen

Zeppelin

Zu seinem 20. Todestag am 8. März.

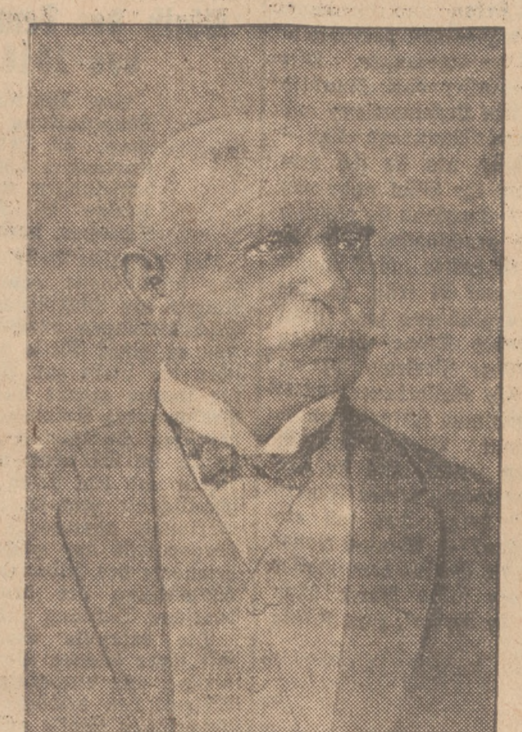
Von Alfred Hein.

Als Kriegsfreiwilliger trat ich, vom Zeppelin-Geist der damaligen Zeit angesteckt, Anfang des Krieges ins Luftschifferbataillon I ein; und wenn ich auch später einem Fesselballon, nicht beim Zepp Verwendung fand, so darf ich doch eins in meiner Erinnerung buchen: am 27. Januar 1915 wurde ich von Zeppelin vereidigt. Ich sehe ihn noch heute vor uns stehen auf dem Kasernenhof in Tegel: ein junges, frischgerötetes Gesicht mit keckem weißem Bart. Nicht in großer Generalsuniform trat er vor uns, sondern in seinem schlichten blauen Anzug mit der blauen Schirmmütze auf dem weißen Kopf. Kurz, frisch, zu Kühnheit anfeuernd war seine Ansprache. Jedes Soldatenherz schlug ihm sofort entgegen, denn hier stand einer vor uns, der nie an sich selbst, immer nur an seine Sache gedacht hatte, kurz: ein echter, schlichter Deutscher, wie wir ihn lieben, ohne Pose und falsches Pathos.

Zeppelin hat sein Leben oft in die Schanze geschlagen. Von Kind an. Als Achtjähriger wagt er sich heimlich auf den noch nicht ganz fest vereisten Teich des väterlichen Gutes Giersberg. Allein. Er bricht ein; sinkt unter. Aber der Knabe weiß: wenige Meter ist der Teich durch den warmen Zustrom eines Bächleins vom Eis frei. Unter der Eisdecke schwimmt er, der auf der „Insel" in Konstanz bereits mit 6 Jahren schwimmen lernte, hindurch und mit wenigen Stößen ans Ufer. Die „Insel" in Konstanz sah seine allerersten Lebensjahre unter der Obhut seiner früh dahingestorbenen Mutter; am 8. Juni 1838 wurde er dort geboren.

Nach vollendeten Studien auf dem Polytechnikum in Stuttgart, der Universität Tübingen und der Kriegsschule zu Ludwigsburg tritt er bereits als Oberleutnant des Ingenieurkorps in den württembergischen Generalquartiermeisterstab ein. Im Jahre 1862 erhält er Urlaub, um am nordamerikanischen Bürgerkriege teilzunehmen. Er kämpft in vorderster Front mit. Verwegene Patrouillen, ein erster Versuch, mit einem Fesselballon ins Reich der Lüfte emporzusteigen, sind seine Erlebnisse.

Im Kriege 1866 kämpft er gegen Preußen, 1870 mit Preußen für Deutschland; aus beiden Kriegen werden neue Tollkühnheiten von ihm gemeldet. Bei Aschaffenburg (1866) rettet er eine ganze württembergische Division vor der Umzingelung. 1870 hat er mit einer der verwegensten Kavalleriepatrouillen aller Zeiten sozusagen den Krieg eröffnet. Fünf Tage nach der Kriegserklärung ritt der württembergische Generalstabshauptmann Graf Zeppelin mit vier badischen Offizieren und sieben Mann nach Frankreich hinein. Bei Fröschweiler sichten sie ein französisches Jägerregiment zu Pferde. Zeppelin zieht die Patrouille in ein stilles Waldwirtshaus zurück. Da — Gewehrgeknatter! Entdeckt von einer französischen Reiterabteilung. Zwei seiner Offiziere werden verwundet, dem Grafen wird das Pferd weggeschossen. Plötzlich sieht er, wie eine Magd des Wirtshauses das Pferd eines französischen Offiziers hält, der mit vorgehaltenem Revolver das Haus betritt, um es zu durchsuchen. Zeppelin entreißt der Magd das Pferd und rast davon.



In den Wald hinein. Er wird verfolgt. Als einziger der Patrouille (die anderen wurden gefangen) kehrt er mit den wichtigen Meldungen ins Hauptquartier nach Karlsruhe zurück.

Bei der Belagerung von Paris arbeiteten die Franzosen schon vielfach mit Ballons und Brieftauben. Zeppelin erkennt: Welche Gefahr, ließen sich diese Schiffe der Luft lenken! Und der Gedanke verläßt ihn von Stund an nicht mehr.

Er wird noch General. Aber 1891 quittiert er den militärischen Dienst. Bestärkt von dem Glauben seiner Frau, einer Freiin Isabella von Wolff, an seine Sendung, widmet er sich jetzt seinen Erfinderplänen. 1894 ist der erste Entwurf eines lenkbaren Luftschiffes vollendet. Die Sachverständigenkommission unter Helmholtz „verspricht sich keinen praktischen Erfolg". Auch Werner von Siemens äußert sich ungläubig. Zeppelin bleibt unbeirrt: „Es darf mich nichts stutzig machen; denn für mich tritt naturgemäß niemand ein, weil keiner den Sprung ins Dunkle wagen will. Aber mein Ziel ist mir klar, und meine Berechnungen sind richtig!"

Und am 2. Juli 1900 steigt der erste Zeppelin in die Lüfte. In einer Höhe von 40 Metern fliegt er ganze siebzehn Minuten lang sechs Kilometer weit — eine weltumwälzend fantastische Leistung! — und bei der dritten Fahrt hält sich das lenkbare starre Luftschiff schon 1¼ Stunden in den Lüften. Sieben Jahre später, nachdem das Volk schon mit einer richtigen Zeppelinbegeisterung für den „verrückten Grafen", wie die unentwegten Besserwisser meinen, freiwillig gesammelt hat, unterstützt ihn endlich der Staat. Der erste „Z 1" wird für das Reich gebaut.

Anfang Juli 1908 erfolgt der denkwürdige 12stündige Fahrt vom Bodensee zum Vierwaldstätter See, weiter nach Zürich und zurück nach Konstanz — ganz Deutschland jubelt! Doch einen Monat später, am 5. August endete Zeppelins „Rheinfahrt" bei Echterdingen mit der völligen Zerstörung des Luftschiffes infolge einer Explosion des Ballons. Graf Zeppelin, dem die Unglücksbotschaft alsbald zuging, eilte vollständig gebrochen nach der Unglücksstätte. Aber bald war er wieder gefaßt. Und das deutsche Volk schenkte ihm in der Zeppelin-Nationalspende sechs Millionen Mark zur noch desse[r]n Verwirklichung seiner Pläne. So ward ihm wie schon oft [U]nglück zum Glück. Rasch vorwärts und immer kühner empor geht's nun. Langsam verging sein Name völlig in seinem Werk. Wenigen ist es wie ihm beschieden, fast volksliedhaft gleich einem Nibelungenhelden Begriff der Idee und Sache geworden zu sein, um die er ein Leben lang gerungen.

Zeppelin ist tot? Er fliegt doch! Am 12. Oktober 1924 überquerte er zum ersten Male den Ozean! Und wird noch Jahrhunderte lang fliegen durch die Lüfte.

Wir glaubten es alle nicht, als wir am 8. März 1917 die ernste Kunde des kommandierenden Generals der Luftstreitkräfte von Hoeppner lasen: „Deutschlands Zeppelin ist gestorben! Aus der Welt ist ein schöpferischer Geist mit ihm geschieden. Den Traum aus unserer Zeit gestaltete er zur Waffe. Bis zum letzten Tage wirkte er für des Deutschen Reiches Luftmacht. Seine Werke ehren seinen unsterblichen Namen, nicht unsere Worte."

Unsterblich wie wenige auf Erden ist er wahrhaft geworden. Und hat nichts dazu getan als: sich ganz und gar der Sache hingegeben, die er als Sinn seines Lebens erkannt hat. Wenn alle ihn verließen, gehorchte er noch dem Befehl seiner inneren Stimme. Mit einem still kämpfenden Trotz überwand er immer wieder die Hindernisse, die ihm stets zum Segen wurden.

die sehr hoch hinaufgehenden steinernen Treppen hinan. Alt ist der Klosterhof, alt die Nischen und Luken. Die Kirche ist nicht groß. Die Kanzel besteigt ein Franziskanermönch. Das Geräusch verstummt ,das gebrochene, harte Polnisch des Geistlichen, eines Nichtpolen, breitet sich aus. Mit nachlässiger Stimme verkündet er die Gottesdienstordnung mit derselben Stimme, mit der er vor kurzem bekannt gegeben hatte, daß in der Woche der polnische Gottesdienst kassiert wird.

Er ist fertig, schaut auf die Uhr, breitet einen Bogen Papier aus. Anstatt der Predigt verliest er einen Hirtenbrief des Breslauer Bischofs über die christliche Erziehung der Jugend, eben derjenigen, deren Fehlen in der Kirche jetzt in die Augen springt. Rechts stehen nur erwachsene und ältere Männer, links Frauen mit Kopftüchern, vorn und um den Altar kleine Kinder; sie lachen, schauen sich um. Die Kirche ist voll.

*

Auf dem kotigen, abschüssigen Wege geht es hinab. Alles entspricht den Beschreibungen und Hinweisen. Dieser weiße, weite, gewundene Weg, der von Fichten wie von einer Theaterdekoration eingefaßt ist, führt nach Zyrowa. Auf diesem Wege ging ich vor 15 Jahren den Bayern entgegen. Das war hier! Ich gehe die Anhöhe hinauf. Eine Kapelle am Wege, so, wie in ganz Polen. Der Ausblick ist weit und märchenhaft. In der Ferne das glitzernde Band der Oder, auf beiden Seiten verstreute Dörfer mit Kirchtürmen. Obrowiec, Krępa, Zuzela, Solownia, Mechnica, Walce. Ruhe... Sonntagsnachmittag. Was ist das für ein riesiger Felsen? Ein Denkmal, mit dem Hakenkreuz versehen. Eine Aufschrift, an deren Wortlaut ich mich nicht mehr erinnere und die in der Uebersetzung lautet:

> Dem tapferen österreichischen Hauptmann, dem Führer der „Schwarzen Schar“, zur Erinnerung an das rühmliche Gefecht im Mai 1921 — die dankbaren Einwohner von Annaberg.

O!! Die „dankbaren“ Einwohner erinnern sich gut an den Hauptmann, der die freigelassenen Verbrecher anführte, sie erinnern sich an den späteren Gemeindeältesten und heutigen Hitlermann in Berlin.

Aber dieser Felsen mit der Aufschrift ist nicht das einzige Denkmal. Es gibt ihrer noch viele, doch sie sind ganz anders. Alle hier kennen sie, obgleich sie unsichtbar sind: es ist dies die gepflügte und eingesäte Erde. Und es gibt einen kleinen Streifen Rain, auf dem der Landmann wie zufällig nichts gesät hat. Unter dem Streifen modern die Ueberreste der großen, hervorragenden Helden. Ich fand diesen Ort im Feld nach langem Suchen. Dort lag ein vertrockneter kleiner Tannenkranz, der mit verrostetem Draht befestigt war. Ihn hat dieselbe Hand gewunden, die zu Allerheiligen in der Nacht auf diesem traurigen Grabe Lichter anzündet.

*

Lange stehen darf man hier nicht. Alle werden auf den Fremden aufmerksam. Der Fremde denkt an die Warnungen.

Auf der Wanderung durch Dolna, Klucz, Zalesie, Rokicze, Roszowa (auf der Karte findet ihr Mückenbrücke) oder im Westen in Richtung Glogówka treffe ich Menschen. Sie schweigen, blicken von unten herauf, sind mißtrauisch. Ich versuche so manchen auszufragen. Entweder frage ich nach dem Wege oder nach der Zeit. Niemand weiß etwas oder versteht etwas.

An einer Wegkreuzung marschiert eine Abteilung. Von weitem hört man den harten deutschen Marsch; eine auf Bestellung gemachte Melodie: singende Burschen aus dem Arbeitsdienst. Hinter uns, gute 300 Meter entfernt, Radfahrer in Uniform. Alle SA-Männer tragen Armbinden mit dem Hakenkreuz. Dann wieder Feldwege und auf ihnen Frauen, Familien, die den Pflichtspaziergang machen, oder Kinder allein. Diese sind natürlich noch am vertrauensvollsten.

Der Wind trägt aus der Ferne die polnischen Worte zweier Kinder herüber; eines etwa 7jährigen Mädchens und eines jüngeren Knaben. Wir gehen aneinander vorüber.

„Heil Hitler.“

„Was denn? Was sagt ihr, Kinder?“

„Ich sage heilhitler, der Vater hat uns geheißen so zu grüßen. Zu niemandem soll ich anders sagen.“

Hinter diesen Kindern sehe ich auf der Anhöhe zwei Knaben. Bald darauf kommen sie an mir vorüber. Aber die artigen Kinder schauen interessiert und sagen:

„Guten Tag.“

Auf meiner Wanderung traf ich einen Mann. Einen Unsrigen. Ich erkannte ihn, wußte, daß dieser sich nicht fürchtet, daß er dreist polnisch antworten wird. Als wir uns eine Zigarette anzündeten, nahm er mir die Zündhölzer fort und sagte: „Das sind polnische, gebt sie mir.“

*

Zwei Tage reichen aus, um Sehnsucht nach Polen, nach dem Haus, nach der Gewißheit zu bekommen, daß man daheim ist. Jeder Kilometer des Rückweges über Rudziniec dehnt sich aus. Aber mit jedem zurückgelegten Kilometer nähert man sich Polen. Es kommt einem der Emigrant in den Sinn, der nach seiner Rückkehr ins Land, von niemandem erwartet, unserem Polizisten um den Hals fiel. Jetzt glaube ich, weiß ich es, daß dies nicht Affekt war Affekt war dies auch nicht der Moment, als ich in Lagiewniki aus der deutschen Straßenbahn stieg und zum nächsten Kiosk um 10 „Silesia“ ging. Ich zog gieria an unserer Zigarette.

Um Kronen und Krönungen

Ein Bericht aus Anlaß der bevorstehenden Krönung des englischen Königs

(Nachdruck verboten.)

Von Werner Lenz.

2. Folge.

III.

Der Lorbeerkranz Napoleons

Das Jahr 1804 rüstete sich, ins Meer der Zeitlosigkeit zu tauchen. Noch aber hatte es eine große, eine ungeheure Aufgabe zu erfüllen, nämlich dem Imperator Europas, neben dem Fürsten und Könige, Kaiser und Zaren wie Schattenfiguren und Puppen erschienen, zur selbstgeschmiedeten Krone zu verhelfen. Seit Wochen und Monaten schon war ganz Paris in höchster Aufregung und Erwartung ob der bevorstehenden Thronerrichtung Napoleon Bonapartes. Und auch dieser hatte seine Sorgen. Es lag ihm daran, in der vorzubereitenden Zeremonie der Krönung alle feierlichen Formen herkömmlicher Art zu wahren und doch zu zeigen, daß hier einmal etwas Neues, Unerhörtes vor sich ging: die eigenhändige Krönung eines Siegers, dem weder Geburt noch Gott seinen Rang verliehen hatte, sondern lediglich seine eigene Genialität.

Napoleon zog es also nicht in Betracht, sich kirchlich krönen zu lassen, damit eine höhere Macht anerkennend als er selber sei. Andererseits wollte er auch der klerikalen Assistenz nicht entbehren; denn obwohl noch vor wenigen Jahren die Guillotine selbst Priesterköpfe nicht geschont hatte, lebt doch ein tiefer religiöser Zug im französischen Bürger. Also lud Napoleon Papst Pius höflich ein, nach Paris zu kommen und den neuen Cäsar mit heiligem Oel zu salben, ehe dieser sich selbst krönen würde. Und gern folgte Pius VII. dieser Aufforderung, brachte auch dem Willen Napoleons Verständnis entgegen, daß die Krönung als nationale Feier statt am Tiber an der Seine stattzufinden habe. Als Gegenleistung gewissermaßen holte der Korse — einen Tag vor der Krönung — eine bisher unterlassene Handlung nach: die kirchliche Trauung mit Josephine, der künftigen Kaiserin. Des Imperators Oheim, Kardinal Fesch, vollzog die Einsegnung der Ehe am 1. Dezember. Der nächste Tag brachte den großen Staatsakt in Notre-Dame.

An bevorzugter Stelle nahm der Papst mit seinem Gefolge einen Ehrenplatz ein; ihm zur Seite saß der Erzbischof von Paris mit seinen zwei Generalvikaren. Die Gesandten der Mächte, Frankreichs Marschälle, Kammerherren, Hofdamen bildeten einen dichten Ring um das Mittelschiff des prächtigen Domes. Im Gestühl der Bourbonen saß Madame Mère, Mutter Lätitia Bonaparte, stolz, würdevoll und ein wenig gerührt. Aller Augen hingen an dem Paar unter dem Scheitel der Riesenhalle des Kirchenschiffes. Eben hatte der Papst die Salbung vollendet, da wendete sich der Bezwinger der Welt zum Altar. Blitzenden Auges, mit kaum verhaltenem Elan ergriff er die funkelnde Kaiserzier. Ein goldener Lorbeerkranz war es, den er sich zum Symbol seiner Herrlichkeit erwählt hatte er, dessen Faust ja Lorbeeren zu pflücken gewohnt war. Schon lag ihm die langersehnte Last im Haare — ein flammender Blick aus dem marmorblassen Gesicht umfing flüchtig die Schar der Anwesenden —, da neigte sich Josephine vor dem Herrn und Gebieter, um ihr Geschmeide, eine wundervoll gearbeitete Krone, auf dem Haupte zu empfangen. Mit ruhiger Hand setzte der Kaiser das Sinnbild der Macht auf der Gemahlin Lockenwellen; wie ein Zittern — ganz schnell verschwindend zwar — überlief es Frau Josephine, als sie sich nun aufrichtete. Ahnte sie, daß ihr Glück nicht von langer Dauer sein würde? Empfand sie plötzlich einen Schauer vor ihrer prachtvollen Gewandung, oder kam es ihr erst später ins Bewußtsein, welch seltsamen Schmuck sie trug, sie, die den Mahnungen des Aberglaubens sonst nicht unzugänglich war? An der Krone glimmten als wertvollste Zier riesige Perlen. Perlen aber bedeuten Tränen! Ihr Kaiserinnenmantel bestand — ihrer Lieblingsblume entsprechend — aus veilchenfarbenem Samt. Violett aber ist Trauerfarbe! Am Busen jedoch trug sie den herrlichen Riesenopal, der wegen seines Feuers der „Brand von Troja“ hieß. Und soll ein Opal nicht Unglück bringen? — Wenige Jahre später gebar eine andere Gattin dem Kaiser den Thronfolger, den der stolze Vater schon in der Wiege zum „Roi de Rome“, zum König von Rom, erhob.

IV.

Die Eiserne Krone der Lombarden

Ein halbes Jahr nach der Kaiserweihe in Notre-Dame de Paris griff der Herrscher Europas nach einer anderen Herrscherzier, nach der Krone der Lombarden. In den Wirren der Völkerwanderung hatten die Langobarden ein oberitalienisches Königreich errichtet, das hohes Ansehen in aller Welt genoß. Symbol des Staates und der ihm verbundenen und verpflichteten Dynastie war die weltberühmte „Eiserne Krone“. Es war und ist — denn noch heute wird das Prunkstück im Dom zu Monza aufbewahrt — ein breiter Goldreif, auf dem in erhabener Arbeit Blätter und Stiele liegen, die herrliche Blumen aus Edelsteinen und Email tragen. Mystische Bedeutung aber gibt dem Geschmeide ein unscheinbarer Eisenring, der an der Innenseite in den Goldreif eingelassen ist. Dieser Eisenring ist aus einem Nagel geschmiedet, mit dem die Juden Christum ans Kreuz genagelt hatten. Zahllose berühmte — oft auch unberühmte — Fürsten hatte diese „Eiserne Krone“ geschmückt. Nach den starken Langobardenkönigen, deren Ruhm am Frankenreich zerbracht, hatte sie Karl der Große getragen; später sind — solange das alte Reich bestand — die meisten der deutschen Könige und Kaiser mit der Eisenkrone gekrönt worden. In ihrer Nachfolge war der letzte Ferdinand I. von Oesterreich Anno 1838. Inzwischen aber hat der korsische Kaiser sie begehrt und erkämpft.

Es war im Frühjahr 1805, da erschien er in Mailand, nachdem seine Wünsche, seine Befehle ihm vorangeflogen waren. Napoleon begehrte, mit dem gleichen Zeremoniell gekrönt zu werden, wie es seit 1250 Jahren bei der Vergebung der Krone von Eisen üblich gewesen war — nur die Geste der Selbstkrönung behielt er inmitten des altertümlichen Pompes bei. Der Kardinal Caprara war aus Monza mit dem Langobardenkleinod herbeigeeilt; er gab — laut kaiserlichen Befehls — dem hohen Gaste die Salbung, und alles vollzog sich ebenso, wie es sich vollzogen hatte, als Barbarossa und Karl V. gekrönt worden waren. Nur etwas war neu, etwas war „höchst persönlich“ bei dieser Feier des Jahres 1805 im Münster zu Mailand: Bevor der Eroberer sich die Eisenkrone selbst aufsetzte, zeigte er sie mit erhobenen Händen seiner Umgebung; und mit harter, hallender Stimme rief er: „Dio mi l'ha data! Guai a chi la toccherà!“ Das aber bedeutet: „Gott gab sie mir! Wehe dem, der daran rühren wird!“

V.

Ungarns Stephanskrone

Ungarns ruhmreicher König Stephan I., der Gründer seines Reiches, trägt seit kurz nach seinem Tode den Namen eines Heiligen, trug bei Lebzeiten eine Krone, die ihm der Papst Silvester II. geschenkt hatte, obwohl er seine Jugend als Heide verlebt hatte. Nachdem aber Vajik — so hieß er vor der Taufe — sich bekehrt hatte, heiratete er Gisela, die Schwester Kaiser Heinrichs, und wurde 1001 zum König gekrönt. Eben zu diesem Anlaß hatte der Papst in Rom das Kronsymbol geschenkt. Es ist eine geschlossene helmartige Krone; darauf steht in einem Gelenk — also bei Bewegung schief — ein Kreuz. Zu diesem Stück, das aus feinstem Gold gehämmert ist, spendete später der byzantinische Kaiser Michael Dukas ein Diadem, das den unteren Rand der Helmkrone umfaßt. Von ihm hängen jeseits vier Goldkettchen, die Edelsteine tragen, herab. Sie klirren am Ohr des Trägers — heute ruht die Krone unter der Obhut des Reichsverwesers in Budapest! — und ihr Klirren bedeutet: „König, höre links und höre rechts; höre den Kläger und höre den Beklagten! Urteile gerecht!“ Jedenfalls erklärt auf solche hübsche Art ungarischer Volksglaube diese ungewöhnliche Ausstattung einer Krone. Andere sagen, jedes dieser Kettlein bedeute eine Provinz, und man gibt ihnen den entsprechenden Namen. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß ehedem dortzulande der Glaube herrschte, jeder mit der Stephanskrone gekrönte König könne Kröpfe heilen, und jedesmal, wenn einer der gekrönten Könige sterbe, färbe sich das Wasser des „heiligen Kreuzerbrunnens“ in der Hauptstadt rot wie Blut.

VI.

Die venezianische Ballota

Die reiche und mächtige Lagunenstadt Venedig wählte im Mittelalter und weit darüber hinaus ihren Dogen auf eine sonderbare Weise. Der Doge — gleich „Duce“ — hatte die höchste militärische und richterliche Gewalt inne und wurde stets auf Lebenszeit erkürt. Darin liegt es begründet, daß man wirklich den „rechten Mann“ bei der Wahl finden wollte, und bestrebt war, alle Cliquenwirtschaft bei dieser staatspolitischen Handlung auszuschalten. Starb der alte Doge, so versammelten sich alle Nobili, die das 30. Jahr vollendet hatten, im Palast von San Marco. In einem Steinkrug sammelt man so viele Kugeln, wie Wähler versammelt sind. Die meisten Kugeln sind silberfarbig; 30 aber sind vergoldet. Ein Page zieht diese nacheinander aus dem Gefäß und gibt der Reihe nach, wie sie zufällig antreten, jedem Wähler eine Kugel. Die Empfänger silberner Kugeln fallen aus. Die Inhaber der 30 Goldkugeln wählen im Konklave weiter. Dort sind im Loskruge wieder 30 Kugeln, diesmal aber neun goldene und 21 silberne. Die Besitzer der nun ausgelosten neun Goldkugeln haben das Recht zum ersten Vorschlag von Kandidaten. Sie stellen gemeinsam zunächst eine Liste von 40 Männern ihres Vertrauens auf; unter diesen Vorschlägen darf auch jeder der neun Wähler sich selbst benennen. Nun wählen diese 40 Kandidaten mit der gleichen Methode der Kugelwahl weiter; noch mehrmals scheiden etliche durchs Los aus; und so wird der Kreis immer enger. Schließlich siegt derjenige, der über 25 Stimmen hinter sich gebracht hat. Er ist der neue Inhaber des Dogenamtes. Diese „Ballota“ hat manchmal 5 bis 6 Monate gedauert. Ist sie beendet, so zeigt sich der Doge dem Volke zu San Marco. Die sechs Consieglieri, Staatsräte, sagen zur Menge: „Dies ist euer Doge, wenn er euch gefällt!“ Nach der Akklamation wird die Serenita, wie man den Dogen anredet, durchs Volk getragen. Dabei wirft er Gold- und Silberstücke unter die Masse. Er trägt eine rote Mütze mit haselnußgroßen Perlen auf dem Haupt.

Fortsetzung folgt

Tisch mit Büchern

Abriß der Deutschen Geschichte von 1648 bis 1792

Von Walter Eckhardt. (Schaeffers Neugestaltung von Recht und Wirtschaft. 33. Heft 5. Teil). 1937. 77 S. Kartoniert 1,50 Mark. Bei Sammelbestellungen wesentlicher Preisnachlaß. Verlag W. Kohlhammer, Abteilung Schaeffer, Leipzig C. 1.

Der Verfasser stellt, packend für jedermann, das schicksalvolle deutsche Geschehen von der Notzeit des Westfälischen Friedens bis zu den Erschütterungen durch die Französische Revolution in einer Weise dar, die bei jedem Deutschen die Liebe zur Vergangenheit seines Volkes immer erneut wecken muß. Der Aufstieg Brandenburg-Preußens und die Entstehung des deutschen Dualismus, die Abwehr der Türkengefahr im Südosten und der Kampf um den Rhein und das Elsaß werden mit gleicher Anschaulichkeit geschildert wie die oft so gegenwartsnah anmutende Wirtschafts- und Siedlungspolitik des geschilderten Zeitalters, insbesondere des friderizianischen Staates, und die Entwicklung des deutschen Geisteslebens, der deutschen Dichtung und Kunst.

Die bekannte Schaeffersche Darstellungsart mit ihrer leichten Verständlichkeit, klaren Gliederung und einprägsamen Hervorhebung alles Wesentlichen bewährt sich auch an diesem geschichtlichen Stoffe vollauf. Sie erleichtert das schnelle Erfassen des Stoffes. Das Erlernte haftet im Gedächtnis.

„Die Klinge“

Monatsschrift für Stahl- und Metallwaren. Verlag: Droste Verlag und Druckerei K. G., Düsseldorf, Pressehaus. Einzelpreis: RM 0,75.

Das Februar-Heft der „Klinge“ steht im Zeichen der Leipziger Frühjahrsmesse 1937. Es gibt Aufschluß über sämtliche Neuheiten der Erzeugnisse der Stahl- und Metallwarenindustrie. Der Text ist veranschaulicht durch eine Anzahl Photos. Sodann ist der am 25. Februar zu Goslar im Rahmen des 7. Lehrgangs der Fachgruppe 7 (Eisen-, Stahl- und Metallwaren, Hausrat) der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel und des Vertragsverbandes der deutschen Eisenhändler e. V. gehaltene Vortrag des Herrn Hermann Bick, Solingen (Inh. der Firma Friedr. Herder Abr. Sohn, Solingen) „Deutsche Stahlwaren heute und morgen“ in wesentlichen Ausführungen wiedergegeben. Unter dem Titel „Solinger Stahlwaren unter dem Einfluß der Rohstoffbewirtschaftung“ gibt Dr. H. Dienstbach, Solingen, eine Uebersicht über die Versorgungslage sowohl für die Hersteller wie für die Verkäufer. Eine interessante Uebersicht über die Ausfuhrverhältnisse bringt Herr M. Deus, Solingen, mit seinem Artikel „Handelspolitik und Schneidwarenausfuhr“. Im Schwertersaal der Solinger Industrie- und Handelskammer sprach der Diplomkaufmann Dr. Ludwig Erhart, Nürnberg, über Konsumforschung und Konsumlenkung als Grundlage und Aufgabe neuer deutscher Wirtschaftsführung. Dr. Erhart begann mit der Feststellung, daß die liberalistische Auffassung von der Unabänderlichkeit der Wirtschaftsgesetze im neuen Staate nicht mehr zu Recht besteht. Er weist auf den zu gehenden Weg und gab aus den reichen Schätzen der Erfahrungen Beweis für die systematische Arbeit des Instituts, aus denen jeder Fachmann praktischen Nutzen ziehen kann. Ein Aufsatz von Dr. jur. W. Klein, Solingen, „Solingen in Japan“, behandelt den mit unlauteren Mitteln und Methoden geführten Konkurrenzkampf von japanischen Firmen, wodurch der deutsche Export nach diesen Ländern erhebliche Einbuße erlitt. Einige Abbildungen ergänzen den Bericht. Allerlei Wissenswertes aus verschiedenen Ländern ist der Rubrik „Wirtschafts- und Zollchronik“ zu entnehmen. Zum Schluß enthält das Heft ein Verzeichnis der Aussteller der deutschen Stahlwaren-Industrie auf der Leipziger Messe sowie als Fortsetzung aus dem Januar-Heft einen Artikel „Herkunftsbezeichnungen für Schneidwaren“ von Max Deus, Solingen.



Persil und Henko nur in Paketen. - Hüten Sie sich vor Nachahmungen!

TEPPICHE in Plüsch und Bouclé

Bettvorlagen, Läuferstoffe, Tisch- u. Diwandecken

TEPPICHE Prima handgeknüpft

in prachtvollen orientalischen Motiven

Gardinen, Dekorations- und Möbelstoffe

empfehlen in grosser Auswahl zu billigsten Preisen

Bracia Góreccy Poznań ul. Nowa 6.

Verkaufen aus Herrschaftsbesitz in Niederschlesien, im ganzen oder geteilt, einige

Wälder

ca 4000 Morg. gut gepflegte sehr wüchsige Nadelholzbestände v. 20 bis 100 Jahren, nebst Forsthaus. Prima Rot- u. Schwarzwildjagd. Preis n. Vereinb. Erford. Anzahl. je nach Größe 150 bis 300 Mille. Anfrag. v. Selbstinter. erbeten u. 1830 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Poznań 3.

Verkaufe aus größerem Besitz in Schlesien sehr günstig gelegenes

Brennereigut

ca. 2000 Morg. gut. Mittelboden und gute Gebäude, Bahn am Ort. Auf Wunsch auch mit 1000 bis 3000 Morg. Wald. Preis ca. 800 Mille. Anzahl. 350 Mille. Mit Wald 1200 Mille. Anzahl. die Hälfte. Kaufgenehm. u. Vorkaufsverzicht gesichert. Nur Selbstk. wollen Anfr. richten u. 1831 an die Geschst. dieser Ztg., Poznań 3.

In ein Industriegut in Pommerell. wird ev. Dame unter 30 Jahren mit Vermögen

Einheirat

geboten. Versch. zugesichert. Zuschriften m. Bild unter 1821 an die Geschäftsstelle d. Zeitg. Poznań 3 zu richten.

Alle, die das Bessere vom Guten unterscheiden, kaufen deutsche

ERIKA-Schreibmaschinen

daher ein Absatz von **1000 Stück in Poznań ab 1934.**

Skóra i Ska., Poznań

Al. Marcinkowskiego 23.

Die Schränke auf! Mustern Sie Ihre Garderobe!

Sämtliche abgetragene und unansehnliche Garderobe färbt oder reinigt chemisch

Barwa-Kałamajski

Eigene Filialen in allen Stadtteilen

Suche in guter Gegend

Windmühle

in Pacht zu nehmen. Angebote unter 1824 an die Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Überschriftswort (fett)	20 Groschen	
jedes weitere Wort	10	"
Stellengesuche pro Wort	5	"
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen	50	"

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt

Verkäufe

Pullover

Westen, Krawatten, Hemden; Hüte billigst bei der Firma

Roman Kasprzak

Poznań, św. Marcin 19, Ecke Fr. Ratajczaka.

Zement-Dachziegelmaschine

Doppelfals, Röhrenformen, verkaufe — vermiete. Offert. unt. 1835 a. d. Geschst. d. Zeitung Poznań 3.

Motorrad

New Hudson, 600 ccm., Beiwagen, elektr. Licht, verkaufe billig. Offerten unter 1836 a. d. Geschst. dies. Zeitung Poznań 3.

Küchenmöbel

moderne

Reformküchen

direkt vom Spezialisten, am billigsten Poznań, Piaskowa 3. Koniecki.

Motormühle

verkaufe oder verpachte. Zborowski Półwiejska 28, Wohn. 15.

Repräsentables

Herrenzimmer

Danziger Stil. Offerten unter 1822 a. d. Geschst. dies. Zeitung Poznań 3.

Günstiger Gelegenheitskauf! Kristalle

wie Salatschüsseln, Teller, Vasen

spottbillig

Caesar Mann GEGR. POZNAN 1860

ul. Rzeczypospolitej 6.

Auf die Hausnummer achten!

Gegr. 1860. Tel. 14-66.

Klaviere

Harmonium preiswert zu verkaufen.

Poznań, św. Marcin 22 (Hof), Klaviermagazin.

Guten Verdienst für Schlossereien!

Fortzugshalber ist die Auswertung eines gesetzlich geschützten Gebrauchsgegenstandes für Fahrradbesitzer zu verkaufen. Zur Übernahme des Rechtsschutzes, Rohmaterialien usw. erforderlich 1500 zł. Angebote u. 1819 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Molkerei

verkaufe oder verpachte. Zborowski Półwiejska 28, Wohn. 15.

Bechstein

Flügel, sehr gut erhalten, seltener Gelegenheitskauf empfiehlt

Centralny Magazyn Pianin, Poznań, Pierackiego 11.

Garten- und Raupenscheren

Gartenschippen
Okulier- u. Kopuliermesser
Heckenscheren
Baumsägen
Spaten und Harken
Garten- und Blumenspritzen
Glaser-Diamanten
Abziehsteine
Belg. Brocken, Ölsteine usw.
in bester Qualität.

F. Peschke, Poznań św. Marcin 21.



Auf Abzahlung monatlich zł 10.—

Radjoświat

Poznań, Fr. Ratajczaka 10

Radioersatzteile Engros

Hüte

neueste Fassons, größte Auswahl, konkurrenzlose Preise nur

W. Hain

Marsz. Focha 28.

Bienenhonig

dauernd lieferbar. Preis 1 kg 3 zł.

H. Schmellekamp, Sędziwojewo, p. Podwęgierki, pow. Września.

Antike Lampenschirme

aus Pergament und Schweinshaut, ganze **Lampen** nach eigenen und gegebenen Entwürfen. 18 armige

Messingkrone Stilkronen und Lampen

Caesar Mann GEGR. POZNAN 1860

ul. Rzeczypospolitej 6.

Auf die Hausnummer achten!

Gegr. 1860. Tel. 14-66.

Bürstenwaren:

Scheuerbürsten
Schrubber, Fenster- und Wäschebürsten
Kehrbesen, Handfeger
Fußboden u. Hand-Mop
Teppich- u. Möbelbürsten
Teppich-Kehrmaschinen
Fußboden-Bohner
Bohner- u. Scheuertüche
„Cirine", flüssiges Bohnerwachs
in nur bester Qualität.

F. Peschke, Poznań św. Marcin 21.

Radioapparate

(Netz- und Batterie), Elektrit, Kosmos, Telefunken u. a. bis zu 16 Monaten.

Umtausch von Apparaten

Nehme Staatsanleihen in Zahlung.

Zygmunt Kolasa, Poznań, św. Marcin 45a Tel. 2628.



Zwei Worte:

Arnold Fibiger

und jeder kennt deren Sinn — es ist dies Polens „Blüthner", der Pianos Königin.

Kalisz, Szopena 9.

Vertretung:

Centralny Magazyn Pianin

Poznań, Pierackiego 11. Niedrige Preise — Bequeme Raten.

Grundstücke

Suche zu kaufen

Wirtschaft

60—120 Morgen, übernehme auch Altenteil, auch Heirat angenehm. Offert. unt. 1812 an die Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Haus

in Gnesen, in der besten Lage, für jeden Geschäftszweck, sofort günstig zu verkaufen. Off. unter 1814 a. d. Geschst. dies. Zeitung Poznań 3.

Berliner Grundstück verkaufe

Friedensmiete 14.856. Genaue Auskunft Warszawa, Zygmuntowska 14/9 Grosfeld.

Stellengesuche

Mädchen

sucht ab 15. März oder 1. April Stellung als Küchen- oder Stubenmädchen. Offerten unter 1827 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Älteres Fräulein sucht

Stellung

am liebsten bei alleinstehender Person, bis 15. d. Mts. Kochkenntnisse vorhanden. Anfrag.

M. Krüger Rogoźno Wlkp. Nowy Rynek 365.

Gardinen Stores Netzgewebe

Dekorationsstoffe empfiehlt in grosser Auswahl

P. Kaźmierski

Stary Rynek 38/39.

Jg. Mädchen mit guten Nähkenntnissen sucht Stellung als

Stubenmädchen

Offert. unt. 1788 an die Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Wirtin

42 J., sucht Stellung im Gutshaushalt von sofort oder später. Perfekt in allen Zweigen eines Landhaushaltes. Beste Zeugnisse u. Referenzen vorhanden. Off. unter 1786 a. d. Geschst. d. Zeitung Poznań 3.

An alle Herren Gutsbesitzer!

Deutsche Volksgenossen, ich wende mich an Sie mit der herzlichen Bitte, mir in meiner verzweifelten Notlage gütigst Hilfe zuteil werden zu lassen. Ehemaliger Gutsinspektor, seit 10 Jahren stellungslos, bin Familienvater und durch die trostlosen Verhältnisse nicht einmal in der Lage, meine Familie zu ernähren. Ich bitte nun herzlichst, mir zu der bescheidensten Existenzgründung verhelfen zu wollen oder mir freundlichst Wege zu weisen, damit ich meiner Familie wieder das tägliche Brot beschaffen kann. Freundliche Zuschriften bitte zu richten unter 1811 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Poznań 3, wo auch meine Adresse und Näheres zu erfahren ist.

Gutsgärtner

30 J. alt, evgl., 14 Jahre in mehreren Betrieben als Selbständiger sowie Gehilfe im Fache tätig gewesen, mit allen vorkommenden Arbeiten gut vertraut, sucht mit guten Zeugnissen u. Empfehl vom 15. März od. später Dauerstellung als selbständiger Gärtner. Erbetene Zuschriften unter 1840 a. d. Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Treuhänder für Landbesitzer

mit Ia. Zeugnissen und Referenzen, solider, repräsentabler, kautionsfähiger Pole, eingeführt bei Behörden, Bankinstituten, guter Bank- und Geschäftsmann (Getreidebranche), erledigt Aufträge und Verkaufsinteressen aller Art in Poznań, Toruń, Warszawa, übernimmt auch Dauerbeschäftigung auf größerem Gute. Offerten u. 1841 an die Geschäftsst. dieser Ztg. Poznań 3.

Junger, tüchtiger

Molkereileiter

bisher in ungekündigter Stellung, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen ab 1. 4. oder später Stelle als verheirateter Leiter. Kaution kann gestellt werden. Gefl. Zuschr. erbeten unt. „Molkereileiter 1802" a. d. Geschst. dies. Zeitung Poznań 3.

Gärtner

mit in- u. ausländischer Praxis, sämtl. Gartenarbeiten vertraut, gute Zeugnisse u. Empfehlg., sucht Dauerstellung. Off. unter 1842 a. d. Geschst. dies. Zeitung Poznań 3.

Ehrlicher, tüchtiger, energischer

Gutsverwalter

36 J. alt, verh., dt.-kath., 17 Jahre Praxis, mittl. landw. Schule in Deutschland besucht, perfekt Deutsch und Polnisch, sucht Stellung ab 1. Juli auch unter Leitung des Chefs. Frdl. Angebote F. L. 7, poste restante Września.

Offene Stellen

Ehrliches

Hausmädchen

mit Kochkenntnissen, bei bescheid. Ansprüchen. Off unter 1832 a. d. Geschst. dies. Zeitung Poznań 3.

Mädchen

mit Kochkenntnissen gesucht.

Marsz. Focha 72, W. 9.

Evang.

Kindergärtnerin

für 2 fünfjährige Kinder gesucht. Nähkenntnisse u. Hilfe im Haushalt Bedingung. Bewerb. mit Gehaltsanspr. u. Lebenslauf an

Frau Ranke, Radzewice, p. Świątniki n. W. pow. Śrem.

Tiermarkt

Zwergdackel als Ostergeschenk!

2 rasseechte, rehbraune, ½ Jahr alte Zwergdackelhündinnen, reizende wachsame Tierchen. Stück 25,— zł. Offerten unter 1826 a. d. Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Tausch

Gutstausch!

Erstklassiges Gut in Deutschland, Schloß, Zentralhzg., Elektrisch, Industrie, nachw. hohe Rentabilität geg. gleichw. i. Gr. von 2000 Morgen in Polen zu tauschen Diskretion zugesichert u gefordert. Schriftl. Meld.

Sikorska, Zegotki, p. Strzelno Wlkp.

Vermietungen

3

Zimmer u. Küche, I. Etg. zu vermieten.

Tęczowa 31.

Sonnige 5 Zimmer

nebst Diele, Balkon, Küche, Badezimmer, 2 WC., Treppenzentralheizung in meiner Villa II. Etage in der Gegend vom Hypodrom, vom 1. April zu vermieten. Anfr. Büro Dr St. Sławski, Poznań ul. Rzeczypospolitej 1, Tel. 35-41.

Steinmetz-Geschäft

Kreisstadt Wielkopolska, vermiete — verkaufe. Offert. unt. 1833 an die Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Beton-Waren

Geschäft, Kreisstadt Wilkop., vermiete — verkaufe. Off. unt. 1834 a. d. Geschst. d. Zeitung Poznań 3.

Möbl. Zimmer

Möbliertes

Zimmer.

Słowackiego 23, W. 11.

Balkonzimmer

Aleja Marcinkowskiego 2 Wohnung 7.

Möbliertes

Zimmer

ab 15. März frei.

Laue

Śniadeckich 7, Wohn. 2.

Vornehme

möblierte 2—4 Zimmer mit allem Komfort, evtl. mit Pension, Nähe Kaponiere sofort od. später zu vermieten. Offerten unter 1843 an die Geschäftsstelle dieser Ztg. Poznań 3.

Mietsgesuche

$2^1/_2$—3 Zimmer

mögl. Innenstadt, sofort oder 1. April vom Wirt gesucht. Off. mit Preisangabe unter 1838 an die Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Verschiedenes

Perfekte Schneiderin

empfiehlt sich für sämtl. Frühjahrsneuheiten.

Adamska, Poznań, Szwajcarska 12a II.

Wenn Du ein paar schöne Stunden verleben willst geh ins

Savoy, Szewska 9

Gutes Orchester — Dancing. Gut gepflegte Getränke.

Der Wirt: W. Kałek.

Schneidermeister Leon Skórka

Stary Rynek 59/60 Ecke Wrocławska. Tel. 5167

führt sämtliche Schneiderarbeiten — nur nach Maß — nach neuesten Modellen aus. Für Herren aus der Provinz an einem Tage zwei Anproben. Neueste Stoffmuster stets auf Lager.

Umzüge

im geschlossenen

Möbeltransportauto

führt preiswert aus

W. Mewes Nachf.

Poznań.

jetzt

Tama Garbarska 21.

Tel. 3356. 2335.

Heirat

Landwirtssohn, evgl., 33 J. alt, mit 11 000 zł Vermögen, sucht

Einheirat

in eine Landwirtschaft, evtl. vermögende Dame, zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Verschwiegenheit Ehrensache. Bildzuschriften unt. 1823 a. d. Geschst. d. Zeitung Poznań 3.

Alleinstehender

idealdenkender Herr, wünscht sofort Fräulein oder Witwe, 28—45 J., mit zuverlässig. Charakter und einigen Ersparnissen, zwecks Mithilfe im Geschäft, Führung d. Haushaltes usw. kennenzulernen. Spätere Heirat möglich. Ernstgemeinte ausführliche Zuschriften unter 1839 a. d. Geschst. dies. Zeitung Poznań 3.

Einheirat

in ein kleines Hotel bietet sich anständig. Mädchen oder junger kinderloser Witwe mit ca. 12 bis 15 000 zł Vermögen. Betreffender ist 30 J. alt. Offert. unt. 1837 an die Geschst. dieser Zeitung Poznań 3.

Der fliegende Doktor von Port Hedland

Wie in Australien Entfernungen überbrückt werden

Sidney, im Februar.

Einsam, verloren, hilflos, verlassen — das sind Begriffe, die die neueste technische Entwicklung überwinden half, soweit es in Menschenkräften steht. Auf dem australischen Kontinent ist soeben die 6. Zentralstation zur Erfassung von Krankheitsfällen in einsamen australischen Gebieten eingerichtet worden. Der „fliegende Arzt" konnte im Laufe der letzten Wochen und Monate seine Notwendigkeit beweisen, konnte retten und helfen und in vielen Fällen Schlimmstes verhüten. Australien ist ohne ihn nicht mehr zu denken. Aber welche Entwicklung liegt hinter dem, was heute erreicht ist!

Vor 20 Jahren: Irgendwo in den weiten Wüstengebieten, die einen erheblichen Teil der 1,3 Millionen Quadratmeilen des australischen Bodens ausmachen, läuft ein Mensch mit letzter Kraft und in höchster Verzweiflung vorwärts, immer vorwärts — in der Hoffnung, doch noch rechtzeitig zum nächsten Polizeiposten zu kommen, der irgendein Medikament zur Hand hat. Denn daheim, in der einsamen Farm, geht seine Frau zugrunde.

Heute: In Port Hedland fängt man einen Funkspruch auf, wonach 125 Meilen von der nächsten Zentralstation entfernt eine junge Frau schwerkrank darniederliegt. Ein Flugzeug erreicht den Platz in 3 Stunden. Ohne diese sofortige ärztliche Hilfe wäre die Frau noch am gleichen Tage gestorben. Früher hätte die Ueberbringung einer Nachricht wenigstens 3 bis 4 Tage in jenen Gegenden gedauert, vorausgesetzt, daß der eingeborene Depeschenläufer nicht in einem der stark angeschwollenen Flüsse ertrank.

Der Rekord über lange Strecke

Verfolgen wir einen Tag lang (es war ein ungewöhnlich arbeitsreicher Tag) das Leben des „fliegenden Doktors" von Port Hedland. Früh morgens flog er 60 Meilen weit, um in einer Polizeikrankenstation einen Patienten zu besuchen. 35 Meilen von dort entfernt holte er einen Kranken ab und brachte ihn 50 Meilen weiter in das Hospital Marble Bar. In Marble Bar fand er unter seinen 15 Patienten ein junges Mädchen, dessen Befinden sich ernstlich verschlimmert hatte. Er mußte es unter dauernder Aufsicht halten und nahm es deshalb lieber mit in sein Hospital in Port Hedland.

Aber sein längster Flug war die Zurücklegung von 2500 Meilen, um einem jungen Mann, der bei einer Explosion verunglückt war, das Augenlicht zu retten. Während man auf dem Rückweg war, stellte sich allerdings infolge der Giftgase, die der Patient bei der Explosion eingeatmet hatte, eine Lungenentzündung ein, an der der Unglückliche, um dessentwillen man 2500 Meilen zurückgelegt hatte, hoch in der Luft verstarb.

Das technische Prinzip

Die Idee eines solchen Not- und Hilfsdienstes in der australischen Einsamkeit ist keineswegs neuen Datums. Im Jahre 1912 entwarf ein Missionar John Flynn einen großen Plan, der eigentlich im Ausbau jener 6 australischen Stationen, die heute bereits in Benutzung sind, seine Verwirklichung erlebt. Nur konnte damals Flynn noch nicht davon träumen, daß eines Tages das Flugzeug die Stelle des Autos, mit dem er kalkulierte, einnehmen würde.

Die 6 Stationen befinden sich in dem schon genannten Port Hedland, in Wyndham, bei Cloncurry, in Broken Hill, bei den Goldfeldern von Kalgoorie und Alice Springs, dem neuesten Platz. Ueber das ganze Land ist ein bis zum heutigen Tag schon sehr enges Netz von Radiostationen gezogen. Die Empfangsanlagen werden mit Trockenbatterien von höchster Lebensdauer betrieben. Für die Sendeanlage braucht man Strom, der durch Fahrradpedalen in mehrstündigem Treten in ausreichender Menge erzeugt werden kann. Die Geräte sind jedoch so konstruiert, daß man wie bei einer Schreibmaschine einfach die Tasten herunterzudrücken braucht und dann der Sender das richtige Morsezeichen automatisch weitergibt.

Neue Möglichkeiten

Ueber diese Radiostationen hinaus richtet man nun ergänzend an vielen Plätzen Medizinaldepots ein, die nicht einer dauernden Wartung durch Menschen unterworfen zu sein brauchen, aber immer benutzungsfertig sind.

Auch hier wird man dazu übergehen, sehr unempfindliche und starke Geräte für alle Fälle einzurichten, um allen Möglichkeiten vorzubeugen und den einsamsten Menschen Australiens in jenen Augenblicken eine Verbindung mit der Welt zu geben, wo sie sie am nötigsten brauchen.

Australien macht den Anfang. Die Erfahrungen, die man in und über den Wüsten, über den Wäldern und Steppen dieses weitläufigen Kontinents sammelt, werden geeignet sein, schon in absehbarer Zeit alle einsamen Distrikte unseres Erdballs durch ein ähnliches Netz rascher Flugverbindungen zu erfassen. Auch in den Polargebieten, in Nord-Kanada, in Lappland, im nördlichen Rußland und in Sibirien, in den entlegenen Steppen Zentralasiens kennt man heute schon Patientenflüge und Hilfsaktionen über ein paar tausend Meilen. Aber nirgendwo ist bisher die ärztliche Hilfsorganisation so vollendet ausgebaut wie in Australien, wo der fliegende Arzt zu einer unentbehrlichen Alltäglichkeit geworden ist.

H. K.

Löst man jetzt das Rätsel der Wal-Selbstmorde?

Was Augenzeugen berichten — Untersuchungen an der Grotto-Küste

T. D. Kapstadt, im Februar.

In jedem Jahr vernimmt man zwei- oder dreimal aus irgendeinem Teil der Erde die Kunde von einem Massensterben von Walen, die sich scheinbar in einem epidemischen Selbstmordanfall irgendwo auf eine Küste werfen, um hier elend zugrunde zu gehen. Welches Geheimnis liegt hinter jenen merkwürdigen Vorgängen, an deren Erforschung die Zoologen bis zum heutigen Tage vergeblich arbeiteten?

„Jede Welle brachte neue Wale!"

Süafrika hat im Laufe weniger Monate zweimal das große Walsterben miterlebt: Das eine Mal in einer Meeresbucht an der Südwestküste, das andere Mal bei den Felsen von Grotto. 300 Wale haben im einen Fall, 80 jener Kolosse bei dem zweiten Massensterben ihr Ende gefunden. Die Vorgänge ähneln sich aufs Haar.

„Wir waren nicht weit vom Strand entfernt. Das Wasser war schon seit dem frühen Morgen sehr unruhig. Plötzlich sahen wir riesige schwarze Massen auf den Wellen herankommen. Mit Staunen und Schrecken zugleich erkannten wir, daß ganze Dutzende von Walen sich von den Wellen hoch auf das Ufer hinauswerfen ließen. Doch diese Kolosse versuchten ihren plumpen Rumpf sogar noch weiter als die Wellen es schon taten auf das Land hinaufzuwälzen. Jeder Wellenschlag brachte neue Tiere . . ."

Kein Hang mehr zum Leben

„In den Lüften sammelten sich schon Tausende von Vögeln, die dem seltsamen Schauspiel zusahen und darauf warteten, bald eine üppige, mörderische Mahlzeit zu beginnen. Wir hatten ein paar nahe Dörfer alarmiert. Die Neger halfen uns, die jüngsten unter den Walen wieder in das Wasser zurückzuwälzen. Wir wollten ihnen so das Leben retten. Aber selbst die Tiere, die wir wieder in die Flut hineinbekamen, ließen sich von neuem mit den Wellen auf den Strand treiben. Sie schienen keinen Hang mehr zum Leben zu haben. Es zog sie in der Richtung zum Land. Schließlich gaben wir es auf."

So lauten die übereinstimmenden Berichte der Augenzeugen von den beiden Arten des Walsterbens.

Eine ganze Nacht hindurch kochten die Neger Tran aus. Am nächsten Tag mußte man die unter der Hitze sich schnell zersetzenden Kadaver mit Petroleum übergießen und anzünden. Wütend kreischten hoch in der Luft die Vögel ihr Lied dazu, als sie ihre Beute in Flammen aufgehen sahen.

Wissenschaftler bei der Untersuchung

Das Walsterben ist ein alte, uralte Angelegenheit. Es gibt sogar griechische Schriftsteller, die darüber berichten. Kein Wunder, daß sich ein nudurchsichtiger Wald von Gerüchten, von Deutungen und Legenden um das rätselhafte Walsterben bildete. Erst vor wenigen Jahren machten sich die Wissenschaftler daran, dem Geheimnis dieses Massensterbens mit den unbestechlichen Mitteln der exakten Forschung zu Leibe zu gehen.

In allen Fällen konnte man feststellen, daß jene Tiere gesundheitlich vollkommen in Ordnung waren. Es lag also kein körperliches Leiden vor, kein Schmerzzustand, den man z. B. bei den Einzelgängern unter den Walen vermuten kann, die sich mitunter infolge der Ambra-Kolik irgendwo an einen Strand werfen. Also suchten scheinbar gesunde und im Vollbesitz ihrer Kräfte stehende Tiere in großen Massen und geschlossen den Tod. Hinter dieser Annahme mußte etwas Anderes zu suchen sein. Aber was?

Die Theorie der alten Meeresstraße

Die Wissenschaft hat heute nach einer endgültigen Verneinung der Selbstmord-Theorie zwei Wahrscheinlichkeiten soweit mit Beweisen belegt, daß eine von ihnen möglicherweise den Kern der Sache treffen könnte.

Die eine Theorie geht dahin, daß die Wale, von irgendeinem alten Instinkt getrieben, zu gewissen Zeiten Wege im Meer aufsuchen, die durch Zonen führen, die heute längst keine Meere mehr sind. Sie haben den Richtungstrieb. Sie wollen ein ganz bestimmtes Ziel irgendwo in einem Ozean erreichen. Sie folgen dem Trieb und folgen ihm auch dann, wenn er — über Land führt, wenn sie dem Trieb zum Opfer fallen. Sie können einfach nicht widerstehen. Sie können und wollen nicht zurück. Der Instinkt, der in ihrem mächtigen Leib und ihrem kleinen Gehirn lebt, ist stärker als ihr Willen zum Dasein.

Wenn das Meer bebt

Die andere Theorie stützt sich auf die Annahme, daß irgendwo im Ozean, vor allem in den antarktischen Zonen, ein Seebeben, eine starke Bodenerschütterung auftritt, die sich dem Meer mit solcher Wucht mitteilte, daß die in der Nähe des Bebens befindlichen Wale von wilder Angst erfaßt vorwärts getrieben wurden.

Man muß bedenken, daß die Wale Säugetiere sind, also einst auf dem Land zu leben verstanden. In ihrer Angst und in ihrer Todesnot suchen sie da Schutz und Rettung, wo das Wasser nicht mehr ist, wohin sie der uralte Trieb zum Festland zieht. Aber sie haben längst alle Bewegungsmöglichkeiten verloren. Sie wissen nicht mehr auf dem Land zu atmen und sich zu erhalten. So gehen sie an ihrer Angst zugrunde — vorausgesetzt, daß die Wissenschaftler mit ihren Theorien Recht haben.

Auf alle Fälle wird es noch mancher eingehender Untersuchungen bedürfen, ehe man über diese seltsame Angelegenheit restlose Klarheit erhält. Schließlich gibt es auch andere Tierarten, die aus noch unerfindlichen Gründen plötzlich eine Neigung entwickeln, sich selbst den Tod zu geben. Freilich wird von Zoologen behauptet, daß auch hier meist ein Schock, ein Schreck, eine panische Angst vorliegt, die gewissermaßen eine Selbstmord-Epidemie auslöst — z. B. bei den wilden Pferden, die sich in die brennenden Wälder stürzen, bei den Rinderscharen, die plötzlich ihre Flucht vor der hinter ihnen herrasenden brennenden Prärie unterbrechen und dem Tod entgegenlaufen. Hoch im Norden kennt man die seltsamen Todeszüge der Lemmings, der mysteriösen Nagetiere, die von Zeit zu Zeit von einem Selbstmord-Wahnsinn erfaßt werden und sich in das Meer stürzen. Selbst wenn das Rätsel der Wal-Selbstmorde einwandfrei gelöst wäre, bleiben noch Probleme genug ähnlicher Art, die der Lösung harren.

Deutsche Bühne — Posen

Zur Aufführung von Kolbenheyers „Die Brücke"

Erwin Guido Kolbenheyer — geboren 1878 in Budapest — stammt aus den deutschen Grenzlanden. Vom Vater her ist er in der Gegend der Zipser Bergstädte beheimatet, seine Mutter war eine Sudetendeutsche. Er gehört zu jenen streitbaren Oesterreichern, von denen das deutsche Grenzlandleben Besinnung und Auseinandersetzung fordert: Besinnung auf sich und sein Volk, Auseinandersetzung mit allem Fremden in sich und außer sich. Kraft dieser seiner Abstammung sucht er nach Klarheit. An der „Freistatt des Geistes", an der Wiener Universität, schmiedet er sich jenes Baugerüst, auf dem der Denker und Dichter Kolbenheyer sein Werk meistert, denn ohne die Festigkeit eines gedanklichen Gerüstes kann er nicht bauen und werken. Zunächst studiert er Philosophie, Psychologie und Zoologie, legt er den Grund einer biologischen Weltbetrachtung. Das Ganze der Welt zieht ihn als werdenden und wertenden Künstler an.

Eines ist Kolbenheyer bald klar: eine neue Weltschau ist nötig. Diesen Baustoff einer neuen Weltanschauung formt und gestaltet er zu seiner „Bauhütte. Elemente einer Metaphysik der Gegenwart", einer Lebensphilosophie, die auf biologische Grundlage gestellt ist. In ihr erscheint jeder einzelne Mensch als Glied des Gesamtlebens seiner Art. Der Glaube an die unzerstörbare göttliche Lebensmacht, dieser im echtesten Sinne deutsche Lebensglaube steht im Mittelpunkt von Kolbenheyers Denken und Dichten. Das Preislied auf das unabhängige „Individuum", die freie Persönlichkeit, ist versungen und verstummt; Kolbenheyer stimmt den Hymnus auf das große Ganze an, auf den ewigen, biologisch bedingten Zusammenhang des Gewordenen, Gegenwärtigen und Zukünftigen. Kolbenheyer weiß auch um die Not der Nachkriegszeit, sein Sinn ist den neuen Strebungen der bereiten deutschen Jugend zugewandt und auch das Wildgärende und Gewaltsam-Brausende findet seine liebende Anteilnahme. Aber er sucht das Neue, soweit es echt und wahrhaft und gediegen ist, an die alte deutsche Ueberlieferung anzuschließen und so das lebendige Band der Entwicklung zu knüpfen.

Diese tiefen Erkenntnisse des Denkers Kolbenheyer drängen den Dichter nach dichterischer Form. Der Dramatiker reißt den Höllenabgrund auf, der heute zwischen den Alten und den Jungen gähnt, wölbt aber darüber die Brücke, auf der Alter und Jugend gemeinsam in das Neuland schreiten.

„Die Brücke" (1929) ist die Gestaltung des Kampfes der Generationen: der alten Generation, die sich in dem kühnen Brückenbauer Lukas Prein darstellt, und der jungen Generation, die von seiner Tochter Franziska und seinem Helfer Rübsam vertreten wird. Der Brückenbauer ist kühn, er setzt mit dem Wagestück dieser Brücke über ein föhnbedrohtes Tal fast sein Dasein aufs Spiel. Die junge Generation ist aber auch kühn, da sie der Glaube an ihr Lebensrecht über alles hinwegträgt. Im Kampfe gegeneinander finden sie die Schau jener Brücke, über die sie gemeinsam schreiten könnten und müßten. Sein Letztes und Tiefstes und Innerstes aber muß jeder Mensch ja selber finden. So ist in der „Brücke" alle Not jener starken Spannungen dargestellt, die noch heute zwischen den einzelnen Altersschichten walten, aber es ist zugleich ein Blick in die Zukunft eröffnet, der die vollkommene Versöhnung und Verständigung ahnen läßt.

(Nach Arbeiten von Albert Soergel und Walther Linden.)

Hohe Schule der stimmlichen Ausbildung

Es war kein geringer Anspruch, mit dem die „Hohe Schule der Musik" (herausgegeben von Prof. Dr. Josef Müller-Blattau unter Mitarbeit bekannter Musikpädagogen bei der Akademischen Verlagsgesellschaft Athenaion m. b. H. Potsdam) bei ihrem Erscheinen auftrat: eine allgemeine Handwerkslehre der Musik, ein universelles Lehrbuch praktischer Musikausübung zu sein. Die bisherigen Beiträge jedoch rechtfertigten diesen Anspruch vollauf, und auch der soeben abgeschlossene Teil „Ausbildung der menschlichen Stimme" von Professor Franziska Martienßen-Lohmann darf als ein außerordentliches musikerzieherisches, insbesondere gesangspädagogisches Werk gewertet werden. Der Name der weithin bekannten Verfasserin ließ von vornherein erwarten, daß hier im Gegensatz zu fachlichem Methodenstreit die allgemein gültigen Grundgesetze gesangspädagogischer Arbeit denkbar klar und brauchbar dargelegt werden würden. Die Art und Weise nun, wie dies geschieht, stempelt diesen Beitrag zu einer wirklichen „Hohen Schule" der stimmlichen Ausbildung. Mit dieser Feststellung ist zunächst ihr praktischer Wert für den Lehrer und Lernenden umrissen. Für jeden Gesangsbeflissenen ergibt sich aus der Lektüre und dem Studium dieser Arbeit die wertvolle und fördernde Einsicht, daß hier endlich einmal der Gesamtkomplex stimmbildnerischer und sängerischer Fragen in absolut gültiger Form behandelt wird, ohne daß dadurch der individuellen Ausbildung Hemmnisse erwachsen oder gar eine methodische Zwangsjacke angelegt wird. Ausgehend von dem Grundsatz, daß nicht der Kehlkopf, sondern der ganze Mensch das Instrument ist, schreitet Prof. Martienßen in organischer Entwicklung und folgerichtiger Systematik ihrem Ziele zu, einen ganzen Menschen umzuformen zum sängerischen Typus, indem sie bei ihrer Arbeit gleicherweise von den stimmlichen Anlagemöglichkeiten und der künstlerischen Forderung ausgeht. So behandelt sie zunächst das Anfängertum und gibt allgemeine Hinweise für den Anfängerunterricht, gibt dann Einsicht in die systematische Konsequenz der Einzelstimmbehandlung (durch beispielhafte und stets ins allgemeine zu übertragende Darstellung eines Einzelfalles) und schlägt dann Brücken vom Lied (Arie) zur Stimmbildung und umgekehrt. Die Registerfunktion steht im Zentrum der Arbeit. Dabei ist nicht nur die gerade in stimmbildnerischen Werken besonders schwierige Frage der Allgemeinverständlichkeit der Ausdrucksweise und der stilistischen Gewandtheit glänzend gelöst, sondern die in ihrer Treffsicherheit und Klarheit stets überzeugenden Formulierungen behalten eine hohe anregende Kraft auch für die Praxis. Anweisungen für den Schüler und Gesangsbeispiele (für Mittel-, Kopf- und Bruststimme, für das Martellato-, Stakkato- und Legatosingen) durchziehen als sicherer Leitfaden das Werk. Immer wird die Stimmbildung als physisch-psychische Ganzheit aufgefaßt, immer bewährt sich die aus einer seltenen stimmbildnerischen Einsicht und Begabung und einer reichen pädagogischen Erfahrung schöpfende, sicher führende Art der Darstellung, die dieses Werk unentbehrlich macht für jeden, der zur Gesangskunst in irgendeinem Verhältnis steht — Drei weitere Beiträge, Lemacher: Erfindung und Gestaltung der Vokalmusik, Erpf: Die Lehre von den Instrumenten und der Instrumentation und Rehberg: Das Klavier (Der Weg zu den Tasteninstrumenten) werden in den neu erschienenen Lieferungen ebenfalls weitergeführt und erhärten zu ihrem Teil die grundlegende Bedeutung der „Hohen Schule der Musik".

Schwerelose Technik

Wollte man nach einem Ausdruck suchen, der die Entwicklung unseres heutigen technischen Schaffens und Strebens in einem einzigen Begriff umfaßt, man würde kaum eine bessere und schärfere Kennzeichnung finden als die, daß Maße und Gewichte in dieser Technik mehr und mehr zurücktreten, um einer „schwerelosen Technik“ Platz zu machen. Nicht nur, daß man auf allen Gebieten sparsam und leicht zu konstruieren bestrebt ist, nicht nur daß der Verkehr, besonders die Luftfahrt, nach einer Verringerung der Totgewichte verlangt, daß alles, was sich bewegt, weniger Kraft braucht, wenn es leichter gebaut ist. Darüber hinaus gibt es heute ein großes, an Bedeutung ständig wachsendes Gebiet, das geradezu auf der „Gewichtlosigkeit“ beruht, das mit ihr und durch sie erstaunliche Leistungen vollbringt. Es ist das Gebiet der massenlosen elektrischen Ladungsträger, die man Elektronen nennt.

Wenn wir unseren Rundfunkapparat einschalten und nahe oder ferne Sender in beliebiger Wahl hören können, verdanken wir das den Elektronen; und wenn wir vorm Fernsehempfänger stehen und uns die Bilder ferner Menschen und Dinge betrachten, haben wir dieses heute noch seltene Vergnügen den Elektronen zu verdanken. Auch der Photograph, der vor seiner Aufnahme die Helligkeit mit einem elektrischen Beleuchtungsmesser feststellt, ist den Elektronen zu Dank verpflichtet. Ja, man kann noch einen Schritt weitergehen und sagen: wir alle, die wir von den Vorteilen der Elektrizität vielfältig Gebrauch machen, verdanken diese im Grunde nur den Elektronen.

Aber es ist ein Unterschied, ob diese geheimnisvollen elektrischen Teilchen, die gar keine Materie sind, die zweitausendmal leichter sind als das leichteste Teilchen Materie, das wir kennen, das Wasserstoffatom, sich in Drähten und Kabeln bewegen, wie sie es bei der Stromleitung durch den Kupferdraht tun, oder ob sie freibeweglich in einen luftleeren Raum strömen. Der Unterschied liegt einfach darin, daß sie in einem Fall an das Metall und seine Atome, das heißt an Materie gebunden sind, während sie im andern Fall ein „ungebundenes Dasein“ führen. Und gerade die letzte Zustandsform ist für den Physiker besonders wichtig; denn sie gibt ihm die Möglichkeit, den Schwarm der Elektronen nach Wunsch und Willen zu bändigen.

Für diese „Bändigung“ braucht er — das ist das Entscheidende — nur ganz wenig Kraft. Hier liegt der Angelpunkt der schwerelosen Technik: um Massen und Gewichte zu bewegen, um Hebel umzulegen, Handräder zu drehen, einen Knopf zu drückn, einen Schalter zu betätigen, braucht man Kraft. Die Kraft des Muskels oder die Antriebskraft eines Motors. Um aber Elektronen zu steuern, bedarf es nur winzigster elektrischer Impulse. Ein kaum merklicher Spannungsimpuls genügt, der geringste Anstoß reicht aus, um einen verhältnismäßig starken Strom — denn nichts anderes ist unser Elektronenschwarm in der luftleeren Röhre — zu steuern. Man denke an den Rundfunkempfang. Die winzigen Energiemengen, die durch den Aether von fernen Sendern in unsere Antenne gelangen, genügen, um die Elektronen unserer Rundfunkröhren zu steuern, um sie im Rhythmus der ankommenden Schwingungen an- und abschwellen zu lassen und uns so die Darbietungen zu Gehör zu bringen.

In der Fernsehröhre sind es die Elektronen, die durch ihre blitzartigen Bewegungen das Bild einer zwanzigstel Sekunde aus vieltausend winzigen Lichteindrücken aufbauen. Im Elektronenmikroskop gestatten sie uns einen Einblick in allerwinzigste Abstände und Entfernungen. Wo das Lichtmikroskop versagt, eröffnen uns die Elektronen den Blick in das Reich der Millionstel Millimeter. Und als Gegenstück dazu vermitteln sie uns im sogenannten Elektronenstrahl-Oszillographen den Blick in das Reich kürzester Zeiträume. Was bei äußerst raschen Vorgängen, zum Beispiel bei einem Blitz, bei der Explosion einer Pulverladung, bei der Verbrennung des Benzin-Luft-Gemisches im Motor in Sekundenbruchteilen vor sich geht, das läßt uns dieser Apparat erkennen. Daß man Menschen im Dunkeln sehen kann, daß man durch Nebel und Dunst hindurchblicken kann, auch das verdanken wir den Elektronen.

Immer aber ist das eigentliche Kennzeichnende dieser schwerelosen Technik, daß man mit ganz winzigen Energien für die Steuerung starker Ströme und beträchtlicher Leistungen auskommt, und daß der Elektronenstrom fügsam dem Willen des Menschen folgt, daß er äußerst feinfühlig und präzis seinen Anweisungen nachkommt.

Vierzig Zeppelin-Fahrten in diesem Jahre

Berlin, 5. März. Wenn das Luftschiff „Hindenburg“ am 16. März nach seiner dreimonatigen Winterruhe, während der es gründlich untersucht wurde, seine erste diesjährige Südamerikafahrt von Frankfurt a. M. aus antritt, beginnt das dritte Betriebsjahr der Deutschen Zeppelin-Reederei. Mit **22 Südamerikareisen und 18 Sonderfahrten** nach Nordamerika bedeutet das diesjährige Fahrtenprogramm der Deutschen Zeppelin-Reederei einen weiteren wesentlichen Ausbau des deutschen Luftschiffverkehrs nach Uebersee, der im Herbst d. J. durch den Einsatz des neuen Luftschiffes „L. Z. 130“ in den Ueberseedienst noch weiter verstärkt werden wird. Daß dieser erfreuliche starke Ausbau der deutschen Luftschiffahrt einem dringenden Verkehrsbedürfnis entspricht, beweist nicht nur das hervorragende Beförderungsergebnis des Vorjahres — es wurden von den beiden Luftschiffen 1936 über 3500 Fahrgäste und 30 000 Kilogramm Post und Fracht befördert —, sondern auch die **lebhafte Nachfrage nach Plätzen** für die diesjährigen Nord- und Südamerikafahrten. Besonders bemerkenswert ist es, daß diese Nachfrage nicht erst mit der Veröffentlichung des neuen Zeppelin-Fahrplans vor wenigen Wochen einsetzte, sondern schon im Dezember begann, als das Luftschiff „Hindenburg“ kaum von seiner letzten Südamerikafahrt nach Deutschland zurückgekehrt war.

Auf Grund der bisher vorliegenden Buchungen ist damit zu rechnen, daß das Luftschiff „Hindenburg“ am 16. März mit vollbesetzten Kabinen zu seiner ersten diesjährigen Fahrt nach Rio de Janeiro starten wird, während die Rückreise von Südamerika bereits völlig ausverkauft ist. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das ab 13. April in vierzehntägigen Abständen den Südamerikadienst fortsetzt, dürfte mit seinem geringen Fassungsvermögen der starken Nachfrage nach Plätzen sogar auf manchen Reisen nicht gewachsen sein.

Sehr günstig erscheinen auch die Aussichten für den **Nordatlantikverkehr**, da sich das Luftschiff „Hindenburg“ mit seinen hervorragenden Fahrteigenschaften und seiner allen Ansprüchen der Fahrgäste Rechnung tragenden Inneneinrichtung schon im vorigen Jahr die Gunst der amerikanischen Reisenden erwerben konnte. Für die Nordamerikafahrten, die ab 3. Mai in acht- bis zehntägigen Abständen durchgeführt werden, liegen ebenfalls schon zahlreiche Anmeldungen sowohl in Europa wie in den Vereinigten Staaten vor.

Die künftige Schweine- und Gänseausfuhr nach Deutschland

In der **Schweineausfuhr nach Deutschland** sind zwischen dem polnischen Baconexportverband und der deutschen Reichsstelle für Tiere und tierische Erzeugnisse Vereinbarungen getroffen worden, die unter dem Datum des 9. 2. 37 dem Hauptabkommen beigefügt sind. Danach werden nur vollfleischige Schweine lebend und geschlachtet abgenommen. Die Schweine werden in drei Klassen eingeteilt, und zwar die lebenden Schweine wie folgt: Klasse I über 150 kg, Klasse II von 120—150 kg und Klasse III von 90—120 kg; geschlachtete Schweine: Klasse I über 120 kg, Klasse II 95—120 kg, Klasse III 72—95 kg. Auch über die Preise sind feste Abreden getroffen worden, diese stellen sich bis zum 28. 2. 1938 wie folgt dar (je 100 kg):

	lebend	geschlachtet
Klasse I	145 zł	190 zł
Klasse II	140 „	183 „
Klasse III	132 „	174 „

Für beide Gruppen tritt in der Zeit vom 1. 3. bis 31. 8. 1937 ein Preisabschlag von 10% ein. Für die Abnahme des Schweinekontingents ist ein bestimmter Monatsschlüssel aufgestellt worden. Die Prozentsätze schwanken zwischen 5 und 12% je Monat.

Eine ähnliche Verteilung ist für die Abnahme des **Gänsekontingents** vorgenommen werden. Es handelt sich hierbei um Magergänse, also solche bis 3.5 bzw. 3.75 bzw. 4.6 Kilo. In bezug auf die Gänsepreise ist vereinbart worden, dass die polnischen Lieferer und die deutschen Abnehmer vor dem 1. 6. zu Besprechungen zusammentreten.

Aehnliche Vereinbarungen sind auch für Butter, Eier und Spiritus getroffen worden. Die Butterpreise werden für jede Woche besonders errechnet, und zwar nach der Kopenhagener Notierung der Woche, in der die Ausladung erfolgt. Die Eierpreise werden in der 1. Woche eines jeden Kalendermonats festgestellt.

Der dänische Schweinestand entspricht den Absatzverhältnissen

Eine am 13. Februar 1937 vorgenommene Zählung hat gegenüber der letzten Zählung am 2. Januar 1937 einen weiteren Rückgang des Bestandes um etwa 200 000 auf 3 024 000 Schweine ergeben, eine Zahl, die etwa den Beständen von 1935 und 1934 entspricht. Gegenwärtig ist die Zahl der Fettschweine noch recht gross, doch entspricht die Zahl der Zuchttiere dem vorhandenen Absatz.

Die Preisentwicklung am Weltweizenmarkt

Das Landwirtschaftsministerium der Verein. Staaten glaubt voraussagen zu können, dass **die gegenwärtigen Preise am Weltweizenmarkt sich im März halten werden, danach dürfte eine Befestigung eintreten.** Die Inlandspreise werden bis Ende April weiterhin über dem Weltmarktpreis liegen. Wenn dann die Aussichten für Winter- und Sommerweizen günstig sind, dürfte sich der Inlandspreisstand gegenüber den Weltpreisen ermässigen. Nach der Schätzung des Landwirtschaftsministeriums wird der heimische Verbrauch in diesem Wirtschaftsjahr 700 Mill. Bush., das sind etwa 40 Mill. Bush. mehr als im vergangenen Wirtschaftsjahr, betragen. Die amerikanischen Bestände dürften am 1. Juli auf etwa 100 Mill. Bush. gegen 136 Mill. Bush. am gleichen Stichtag des Vorjahres zurückgegangen sein. Die Gesamteinfuhren in diesem Wirtschaftsjahre betragen voraussichtlich 45 Mill. Bush. gegen 35 Mill. Bush.

Lanitalfabrik in Pabjanice

Von der polnischen Landwirtschaft werden mit Rücksicht auf die erheblichen Milchabsatzmöglichkeiten alle Fortschritte in bezug auf die geplante Aufnahme der Lanitalerzeugung in Polen mit grossem Interesse verfolgt. Die A.-G. Polana, die die Herstellung von Wolle aus Magermilch aufnehmen wird, hat in den letzten Tagen in Pabjanice grössere Fabrikanlagen erworben. Eine erfolgreiche Arbeit vorausgesetzt, beabsichtigt man, eine zweite Fabrik dieser Art im Bezirk zwischen Warschau und Sandomierz zu errichten. Die Maschinen für die Lanitalherstellung hat die erwähnte Gesellschaft bereits in Italien und Deutschland bestellt. Schon in der nächsten Zeit ist mit ihrem Eintreffen in Polen zu rechnen. Da sich die Verhandlungen der A.-G. Polana mit dem Verband der Landwirtschaftskammern und landwirtschaftlichen Organisationen über die Lieferung von Kasein aus Milch für die Lanitalherstellung zerschlagen haben, hat die Polana neue Verhandlungen mit den Genossenschaftsmolkereien im Lodzer Bezirk aufgenommen.

Die Bank Polski Ende Februar

Die Bilanz der Bank Polski für Ende Februar d. J. weist gegenüber dem Stande von Ende Januar d. J. eine Zunahme des Goldvorrates um 3.1 auf 400.3 Mill. zł auf. Der Devisenbestand hat sich um 4.2 auf 36.1 Mill. zł erhöht. Die Summe der erteilten Kredite hat sich im Laufe des Monats um 32.7 Mill. auf rd. 690.5 Mill. zł ermässigt. Das Wechselportefeuille hatte einen Bestand von 609.3 Millionen zł (— 17.2). Die diskontierten Schatzanweisungen beliefen sich auf 17.5 Mill. zł (— 17.9) und die Summe der Lombardkredite auf 63.6 Mill. zł (+ 2.5). Der Hartgeldumlauf bezifferte sich auf 42.3 Mill. zł (— 7.6). Die Position „Sonstige Aktiven“ bezifferte sich auf 699 Mill. zł und die Position „Sonstige Passiven“ auf 255.4 Mill. zł. Die sofort zahlbaren Verbindlichkeiten betrugen 254.5 Mill. zł (plus 21.3). Der Banknotenumlauf hat sich um 1 Million auf 1.2 Mill. zł erhöht. Die Golddeckung betrug 34.6%.

Erfüllte Erwartungen auf der Leipziger Messe

Leipzig, 5. März. Während die grosse Technische Messe und Baumesse noch im vollen Gange ist, liess sich am Freitag, dem Schlusstag der Mustermesse, bereits mit Sicherheit feststellen, dass Leipzig

die beste Messe seit ihrer Existenz in der heutigen Form

erlebt hat. Die Aussteller äussern immer wieder, dass sie diesmal sämtlich auf ihre Rechnung gekommen seien. Der Besuch liess vom Messemontag bis zu den letzten Stunden des Schlusstages kaum nach. Die geschäftliche Anregung ging von der Nachfrage aus; die Aussteller übten eher Zurückhaltung. Zum Teil kam es zu Kontingentierungen der Bestellungen. Das Problem der Messe waren die geforderten langen Lieferfristen. In allen Branchen sind die **neuen deutschen Werkstoffe** oder neue deutsche Verarbeitungsformen von den ausländischen Kunden sehr gut aufgenommen worden. Die Auslandsabschlüsse entwickelten sich sehr günstig. Die europäischen Länder und die Vereinigten Staaten waren ungefähr gleichstark an der Mustermesse und Technischen Messe interessiert, die überseeischen Länder überwiegend an der Technischen Messe.

Eine Uebersicht über das **vorläufige Geschäftsergebnis** der grossen Technischen Messe und Baumesse ergibt etwa folgendes Bild: Die meisten Aussteller von **Werkzeugmaschinen** sind auf Jahre hinaus mit Arbeit versehen.

Lieferfristen von 18 bis 24 Monaten sind keine Seltenheit. Viele Aufträge müssen abgelehnt werden.

30 v. H. der Aufträge gingen in das Ausland, vor allem nach England, Frankreich und Belgien. Grösseres Interesse haben deutsche **Kunstsoffe** und ihre Verarbeitungsmaschinen auf sich gezogen. Länder wie England und Frankreich, die über genügend Rohstoffe verfügen, zeigten für dieses Gebiet das stärkste Interesse. Geschäfte in **Röhren, Wandbekleidung** und anderen Artikeln aus Kunststoffen kamen mit fast allen europäischen Ländern zustande. Am meisten interessiert waren die Tschechoslowakei und der Balkan. Für **Kunststoffbearbeitungsmaschinen** waren die Hauptabnehmer Frankreich, England und die Tschechoslowakei. Nach Ausstellerangaben hat sich bei **Textilmaschinen** der Anteil der Auslandsaufträge von 70 auf 80 v. H. erhöht. **Auch hier sind viele Unternehmungen für zwei Jahre mit Arbeit versehen.** Ausland und Inland verlangten hauptsächlich **Spinnereimaschinen für Zellwolle.** Hauptkäufer waren England, Frankreich, Italien und die Tschechoslowakei. **Nähmaschinen** gingen nach Belgien und Frankreich, **Juteverarbeitungsmaschinen** nach Mexiko. Das Auslandsgeschäft in **Elektro- und feinmechanischen Artikeln** steigerte sich im Verlauf der Messe: etwa 30 v. H. der Verkäufe wurden mit Auslandsfirmen abgeschlossen. **Rundfunkgeräte** fanden besseren Absatz als auf den vergangenen Messen. Die Kaufabschlüsse in **Büromaschinen** und **Bürobedarf** überstiegen die Erwartungen bei weitem. Gross war das Kaufinteresse der öffentlichen und Versorgungsbetriebe, sowie der Geldinstitute Südosteuropas für **Buchungsmaschinen.** Die meisten Aufträge liegen aus Frankreich vor.

Auf der **Baumesse** wurden hauptsächlich **Betonwaren, Leichtbauplatten** und **Strassenbaumaschinen** verlangt, in zweiter Linie **Heizungsanlagen, Isoliermaterialien** und grössere Maschinen. Die Strassenbaumaschinenindustrie dürfte 40 v. H. ihrer Abschlüsse in Südosteuropa getätigt haben. Auf der **Photomesse,** die am Freitag schloss, sind zwei Drittel aller Abschlüsse mit dem Auslande gemacht worden. Der Hauptkäufer war Frankreich, vor allem in **optischen Instrumenten.** Ausserdem bestand grosses Interesse für **Kleinkameras** und **Filmstreifen.** Unter den Käufern traten Japan und Südamerika hervor. 8 Millimeter-Filmapparate wurden von der Schweiz, Brasilien und Frankreich verlangt.

Auch bei den einzelnen Branchen, wie Spielwaren, Haus- und Küchengeräten, Glas- und Porzellanwaren, Schreibwaren usw. waren die Abschlüsse über alle Erwartungen auch mit dem Ausland gut.

Steigerung der industriellen Erzeugung

Wie das **Konjunkturforschungsinstitut** errechnet hat, beträgt die Kennzahl für die industrielle Erzeugung in Polen im Monat Januar d. J. 80.0. Sie ist gegenüber dem Dezember v. J. (77.5) um 3% höher. Im Vergleich zum Januar 1936 war die Erzeugungim Berichtsmonat um 19% höher. Die Steigerung der Kennzahl hängt in erster Linie mit der grösseren Förderung von Steinkohle zusammen. Nicht minder hat die vermehrte Tätigkeit der Eisenhütten sich günstig ausgewirkt. Die erhöhte Herstellung in der Lebensmittelindustrie und in der Holzindustrie war teilweise nur ein Ausgleich des Rückganges in den Vormonaten. Auch die Bekleidungsindustrie, die chemische, Leder- und Papierindustrie hat im Januar eine Belebung erfahren, was mit einer Steigerung der Rohstoffpreise in Verbindung gebracht wird. Lediglich das Baugewerbe und die damit zusammenhängenden Industrien haben infolge der starken Fröste im Januar keine Belebung erfahren.

Börsen und Märkte

Börsenrückblick

Posen, 6. März. Wir erholen uns wieder. Nachdem in der letzten Woche das Interesse für Posener Papiere mehr und mehr nachgelassen hatte, so dass die Kurse langsam abbröckelten, ist in dieser Woche der Rückgang zum Stillstand gekommen. Die Schwäche war insofern nicht recht erklärlich, als die Warschauer Börse ziemlich gleichmässig verkehrte. Nicht zu vergessen, dass ausländische Börsen wie z. B. Wien eine Hausse in polnischen Papieren zeigte, was mit neuem innenpolitischen Kurs in Verbindung gebracht wurde. Das war natürlich Mache gewisser Kreise und legte sich daher bald. Die Posener Börse liess sich nicht verleiten. Aber auch hier konnte man ein zunehmendes Interesse für unsere Pfandbriefe feststellen. Allmählich machte sich Materialknappheit bemerkbar. Die Käufer sahen sich genötigt, höhere Kurse zu bewilligen, ohne jedoch die gewünschte Menge zu erhalten. Dadurch setzte sich die Kurssteigerung fort, insbesondere bei den 4proz. Pos. landsch. Konversions-Pfandbriefen. Das Papier, das in der Vorwoche den Kurs auf 39% ermässigt hatte, wurde in den letzten Tagen mit 40½% gesucht. Auch die 4½proz. Typen hatten Nutzen und erhöhten sich um ½—1%. Es scheint, als ob die feste Stimmung auch weiterhin anhalten wird.

Posener Effekten-Börse

vom 6. März

5%	Staatl. Konvert.-Anleihe größere Posten	53.00 G
	kleinere Posten	51.50 B
4%	Prämien-Dollar-Anleihe (S. III)	45.75+
8%	Obligationen der Stadt Posen 1926	—
8%	Obligationen der Stadt Posen 1927	—
5%	Pfandbriefe der Westpolnisch. Kredit-Ges. Posen	—
5%	Obligationen der Kommunal-Kreditbank (100 G.-zł)	—
4½%	umgestempelte Zlotypfandbriefe der Pos. Landschaft in Gold	47.00 G
4½%	Zloty-Pfandbriefe d. Pos. Landschaft Serie I	46.75 G
4%	Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft	40.75 G
	Bank Cukrownictwa (ex. Divid.)	—
	Bank Polski (100 zł) ohne Coupon 8% Div. 36	—
	Piechcin. Fabr. Wap. i Cem. (30 zł)	—

Stimmung: fester.

Warschauer Börse

Warschau, 5. März

Rentenmarkt: Die Stimmung in den Staats- und Privatpapieren war fester.

Es notierten: 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. 65.75, 3proz. Prämien-Invest.-Anleihe I. Em. Serie 85, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe Serie III 45.75—46, 7proz. Stabilisierungs-Anl. 1927 361.00, 4proz. Konsol.-Anleihe 1936 54.25 bis 54.50, 5proz. Staatliche Konvers.-Anl. 1924 53.63—54, 6proz. Dollar-Anleihe 1919/20 47.41, 7proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 83.25, 8proz. Pfandbriefe der Staatl. Bank Rolny 94, 7proz. L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII. Em. 83.25, 8proz. L. Z der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 7proz Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. Em. 83.25 8proz. Kom.-Obl der Landeswirtschaftsbank I. Em. 94, 5½proz. Pfandbriefe der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz L. Z. der Landeswirtschaftsbank II.—VII Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank I. Em. 81, 5½proz Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank II.—III. und III. n. Em. 81, 5½proz. Kom.-Obl. der Landeswirtschaftsbank IV. Em 81, 8proz L. Z. Tow. Kred. Przem. Polsk. 77—76, 8proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau 1924 29.99, 4½proz. L. Z. Tow. Kred. Ziem. der Stadt Warschau Serie V 50 bis 50.50, 5proz. L. Z. Tow. Kred. der Stadt Warschau 1933 57.50—58.50—58.25, 4proz. Gold-L. Z. K. P. Z. K. 41, 4½proz. Gold-L. Z. Pozn. Ziem. Kred. Serie L 46, 5proz. L. Z. Tow. Kr. der Stadt Lodz 1933 51.50—52.25—51.75.

Aktien: Tendenz: uneinheitlich. Notiert wurden: Bank Polski 100—101, Puls 80, Wegiel 20.75, Lilpop 13.60, Norblin 65, Starachowice 34.75, Haberbusch 37.

Amtliche Devisenkurse

	5.3. Geld	5.3. Brief	4.3. Geld	4.3. Brief
Amsterdam	288.35	289.75	288.40	289.80
Berlin	211.94	212.78	211.94	212.78
Brüssel	89.02	89.38	88.67	89.03
Kopenhagen	114.76	115.34	114.86	115.44
London	25.69	25.83	25.73	25.87
New York (Scheck)	5.26 1/2	5.29	5.26 5/8	5.29 1/8
Paris	24.43	24.55	24.47	24.59
Prag	18.36	18.46	18.33	18.43
Italien	27.75	27.95	27.75	27.95
Oslo	129.22	129.88	129.27	129.93
Stockholm	132.62	133.28	132.72	133.38
Danzig	99.80	100.20	99.80	100.20
Zürich	120.10	120.70	20.10	120.70
Montreal	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—

1 Gramm Feingold = 5.9244 zl.

Märkte

Getreide. Bromberg, 5. März. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Bromberg. — Richtpreise: Roggen 24.50 bis 24.75, Weizen 29.50—29.75, Braugerste 25.50—27, **Hafer 22.25—22.50, Roggenkleie fein 16.75—17, Weizenkleie grob 17.75 bis 18,** Weizenkleie mittel 17 bis 17.50, Weizenkleie fein 17.25 bis 17.75, Gerstenkleie 18 bis 18.50, Winterraps 58—60, **blauer Mohn 67—70,** Senf 33—35, Leinsamen 57—60, Peluschken 21—23, Wicken 22—23, Felderbsen 21—23, Viktoriaerbsen 22 bis 27, Folgererbsen 22—24, Blaulupinen 13 bis 14, Gelblupinen 15—16, Serradella 24—27, Weissklee 90—125, Rotklee roh 95—115, Rotklee 97% 130—140, Gelbklee enthülst 60—70, Kartoffelflocken 20—20.50, Trockenschnitzel 8.50—9, **Leinkuchen 27—27.50,** Rapskuchen 21.50—22, Sonnenblumenkuchen 27—28. Stimmung: ruhig. Gesamtumsatz 1265 t. — Abschlüsse zu anderen Bedingungen: Roggen 131, Weizen 152, Gerste 393, Hafer 193, Roggenmehl 50, Weizenmehl 10, Roggenkleie 60, Weizenkleie 15, Blaulupinen 80, Leinsamen 15, Peluschken 10, Speisekartoffeln 30, Viktoriaerbsen 10, Raps 12, Pflanzkartoffeln 30 t.

Getreide. Posen, 6. März 1937. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty frei Station Poznań.

Umsätze:

Hafer 15 t zu 23.25 zł.

Richtpreise:

Roggen	24.25—24.50
Weizen	29.00—29.25
Braugerste	26.50—27.50
Mahlgerste 630—640 g/l	22.25—22.50
„ 667—676 g/l	23.25—23.50
„ 700—715 g/l	24.75—25.50
Wintergerste	—
Hafer	23.00—23.25
Standardhafer	—
Roggenmehl 30%	36.00—36.50
I. Gatt. 50%	35.50—36.00
I. Gatt. 65%	34.00—34.50
2. Gatt. 50—65%	26.75—27.25
Schrotmehl 95%	—
Weizenmehl I. Gatt. 20%	47.25—48.25
I A Gatt. 45%	46.25—46.75
I B „ 55%	44.75—45.25
I C „ 60%	44.25—44.75
I D „ 65%	43.25—43.75
II A „ 20—55%	42.25—42.75
II B „ 20—65%	41.50—42.00
II D „ 45—65%	38.50—39.50
II F „ 55—65%	34.50—35.50
II G „ 60—65%	—
III A „ 65—70%	27.75—28.75
III B „ 70—75%	24.75—25.75
Roggenkleie	16.25—16.75
Weizenkleie (grob)	17.75—18.25
Weizenkleie (mittel)	17.00—17.50
Gerstenkleie	17.00—18.25
Winterraps	62.00—63.00
Leinsamen	56.00—59.00
Senf	30.00—32.00
Sommerwicke	—
Peluschken	—
Viktoriaerbsen	21.50—25.00
Folgererbsen	22.00—24.00
Blaulupinen	12.75—13.75
Gelblupinen	14.00—15.00
Serradella	26.00—28.00
Blauer Mohn	68.00—72.00
Rotklee, roh	100—110
Inkarnatklee	—
Rotklee (95—97%)	120—130
Weissklee	85—125
Schwedenklee	150—180
Gelbklee, entschält	65—75
Wundklee	65—75
Engl. Raygras	60—70
Speisekartoffeln	—
Fabrikkartoffeln in Kiloprozent	—
Leinkuchen	27.50—27.75
Rapskuchen	20.75—21.00
Sonnenblumenkuchen	26.00—27.00
Weizenstroh, lose	2.10—2.35
Weizenstroh, gepresst	2.60—2.85
Roggenstroh, lose	2.20—2.45
Roggenstroh, gepresst	2.95—3.20
Haferstroh, lose	2.40—2.65
Haferstroh, gepresst	2.90—3.15
Gerstenstroh, lose	2.10—2.35
Gerstenstroh, gepresst	2.60—2.85
Heu, lose	4.40—4.90
Heu, gepresst	5.05—5.55
Netzeheu, lose	5.40—5.90
Netzeheu, gepresst	6.40—6.90

Stimmung: ruhig.

Gesamtumsatz: 1737.5 t, davon Roggen 350, Weizen 261, Gerste 190, Hafer 95 t.

Einheitshafer zur Saat über Notiz.

Getreide. Warschau, 5. März. Amtliche Notierungen der Getreide- und Warenbörse für 100 kg im Grosshandel frei Waggon Warschau. Einheitsweizen 748 gl 31—31.50, Sammelweizen 737 gl 30.50—31, Standardroggen I 693 gl 24.25—24.50, Standardroggen II 681 gl 23.75—24, Standardhafer I 460 gl 23.50—24, Standardhafer II 435 gl 22.25—22.75, Braugerste 26.75—27.75, Felderbsen 23.50—24.50, Viktoriaerbsen 29—31, Wicken 22.50—23.50, Peluschken 21.50—22.50, Blaulupinen 15 bis 15.50, Gelblupinen 16.75—17.25, Serradella gereinigt 30—31, Weissklee roh 90—100, Weissklee gereinigt 97% 115—130, Rotklee roh 105 bis 120, Rotklee gereinigt 97% 135—145, Winterraps 62—63, Winterrübsen 56—57, Sommerraps 59—60, Sommerrübsen 56.50—57.50, Leinsamen 90% 53—54, blauer Mohn 80—82, Weizenmehl 65% 43—44, Roggenauszugsmehl 65% 34.75—35.75, Schrotmehl 95% 28—29, Weizenkleie grob 18.50—19, Weizenkleie fein und mittel 17.50—18, Roggenkleie 16.25—16.50, Leinkuchen 27.50—28, Rapskuchen 21—21.50. Gesatmumsatz 2109 t, davon Roggen 590 t. — Stimmung: ruhig.

Verantwortlich für Politik: Eugen Petrull; für Lokales und Sport: Alexander Jursch; für Wirtschaft und Provinz: Guido Baehr; für Feuilleton und Unterhaltungsbeilage: Alfred Loake; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Eugen Petrull; für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. — Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo. Sämtliche in Poznań, Aleja Marszałka Piłsudskiego 25.

Die glückliche Geburt eines gesunden kräftigen

Jungen

zeigen hocherfreut an

Christian August Bunnemann und Frau Ingeborg geb. Weise

Bremen-Horn, Allen Eichen 17
den 4. März 1937.

Die glückliche Geburt einer

Tochter

zeigen in Dankbarkeit an

Hans Jochen Anders u. Frau Wera, geb. **Kirschstein**

Grodziszczko, den 4. März 1937.
p. Buk.

Jg. Gärtner, unverheiratet, sucht gestützt auf gute Zeugnisse von sofort

Stellung.

Gefl. Angebote bitte an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Poznań 3 unter 1820 zu richten.

Die Verlobung ihrer Tochter
Barbara
mit dem Landwirt Herrn
Heinz-Günther Scholz
zeigen an

Armin Dietsch
Frau Ilse Dietsch,
geb. Maager.

Chrustowo Oborniki. (Großpolen.)

Meine Verlobung mit Fräulein
Barbara Dietsch
Tochter des Herrn Rittergutsbesitzers Armin Dietsch und seiner Frau Gemahlin Ilse Dietsch, geb. Maager, zeige ich an.

Heinz-Günther Scholz.

Mariensee, Freistaat Danzig.

März 1937.

Ihre am 4. März 1937 in Liegnitz stattgefundene Vermählung zeigen ergebenst an

Horst Freiherr von Leesen
Ruth Freifrau von Leesen
geb. Mahlow.

Drzeczkowo, den 4. März 1937.
Post Osieczna.

